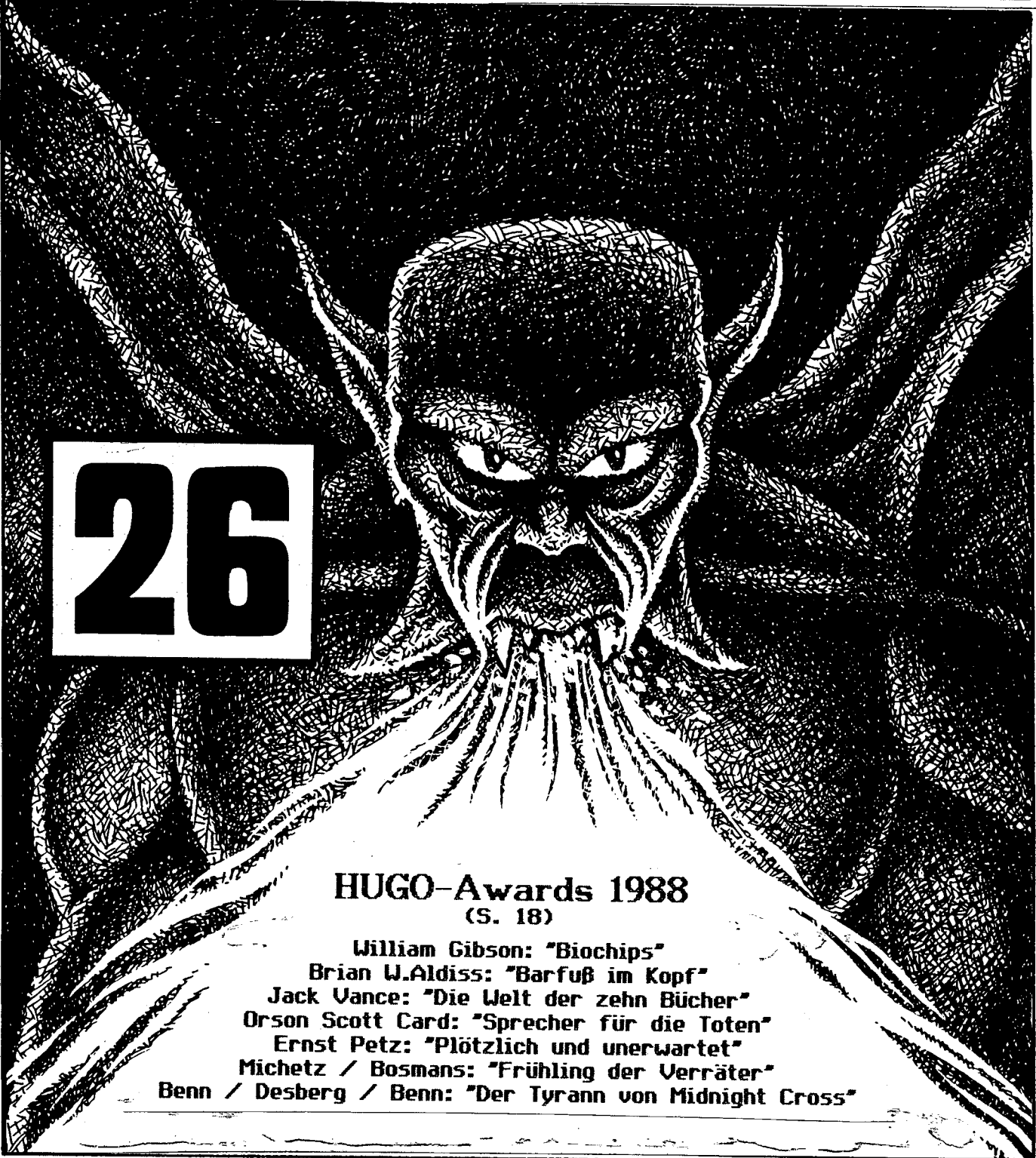


# REISWOLF

4. Jahrgang / DM 2,50

DAS 'PHANTASTISCHE' REZENSIONSMAGAZIN

Ausgabe NOVEMBER/DEZEMBER 1988



26

## HUGO-Awards 1988 (S. 18)

William Gibson: "Biochips"  
Brian W. Aldiss: "Barfuß im Kopf"  
Jack Vance: "Die Welt der zehn Bücher"  
Orson Scott Card: "Sprecher für die Toten"  
Ernst Petz: "Plötzlich und unerwartet"  
Michetz / Bosmans: "Frühling der Verräter"  
Benn / Desberg / Benn: "Der Tyrann von Midnight Cross"

Storywettbewerb  
COLONIACON 1989

## EINE STORY FÜR KÖLN

schreiben. Nein, diesmal wird die ganze Geschichte vor dem Con ablaufen, es wird eine Jury geben, die über die Arbeiten entscheidet (und die nicht aus den Converanstaltern, sondern aus möglichst neutralen Personen zusammengesetzt sein wird), es wird einen Preis geben - und es wird ein Fanzone geben, in dem die besten Beiträge präsentiert werden.

Wir haben lange hin und her überlegt, ob und welches Thema wir stellen sollten. Für alle möglichen Variationen gab es Argumente dafür und dagegen. Letztendlich kann man jedoch davon ausgehen, daß der COLONIACON inzwischen zu einer wichtigen, unverrückbaren Institution des deutschen Fandoms geworden ist, und mit ihm der Veranstalter, der SFC DIE TERRANER. Und eines ist genauso eine unverrückbare Tatsache: Ohne Köln ist der COLONIACON nicht der COLONIACON, und Köln gehört einfach dazu.

Was läge also näher, als Köln zum zentralen Thema des Storywettbewerbes für den COLONIACON 1989 zu machen. Das Thema lautet also:

### EINE STORY FÜR KÖLN

Die Stories sollen Köln zum Inhalt haben, sich um Köln drehen - um Orte in Köln, um Plätze in Köln, um zum stadtgeschichtlichen Bild gehörende Einrichtungen und Quasi-Institutionen, um Menschen in Köln, um Dinge, die sich in Köln abspielen. Oder sollte man das alles nicht in einer Grammatik formulieren, die alle diese Aspekte unter zukünftigen Sichtweisen betrachtet? Denn natürlich wollen wir Science Fiction-Geschichten, vielleicht auch Fantasy-Geschichten, aber in erster Linie: Phantastik.

Manch einer wird sagen: "Ich kenne Köln nicht, war noch nie da, oder nur für viel zu kurze Zeit, um so etwas schreiben zu können!"

Macht nichts! Macht gar nichts! Wichtig ist, daß Köln eine Rolle spielt, die man erkennen kann. Köln sollte schon ein wenig mehr sein, als ein nur einmal erwähnter Handlungsort, ein Hintergrund, der nicht mehr ausstaffiert wird. Alle von euch kennen irgendetwas von Köln, das man ausbauen könnte, und der zukünftige Charakter der gewünschten Geschichten sollte euch allen die Möglichkeit bieten, Köln auch dann zu beschreiben - das zukünftige Köln eben! -, die uns allen adäquat erscheinen wird.

Köln ist die Stadt, um die sich die

Geschichten drehen, in der sie spielen. Kölner sind die Menschen, die beschrieben werden - oder Fremde, die mit den Kölnern der Zukunft in Berührung kommen.

Was wir ganz sicherlich nicht wollen, sind Endzeitvisionen. Köln als verfallene, zerfallende Stadt, als Ruine, in der alles drunter und drüber geht - das ist zu abgedroschen und paßt auf jede Stadt. Jede Stadt in einem solchen Stadium ist sich eigentlich gleich; und ob nun der Dom in Trümmern liegt, der Ulmer Münster, das Hofbräuhaus oder der Hamburger Michel - das ist wurscht und nicht unser Ziel.

Was wir ganz sicherlich auch nicht wollen, ist, daß mit aller Gewalt positivistische Geschichten geschrieben werden, in denen Köln als die Perle aller futuristischen Städte dargestellt, hochgelobt und verherrlicht wird. Es muß einen schreiberischen Mittelweg geben, der die Wahrheit der heutigen Zeit, die positiven und negativen Seiten der Stadt Köln (und vielleicht auch anderer Städte, die unter gleichen Vorteilen und/oder Mißständen zu leiden haben) erfaßt und beschreibt.

Darum geht es: keine Utopien und keine Dystopien, sondern eine extrapolierte Realität, mit Kölnern als Handlungsträgern und Köln als Handlungsort. Die Menschen und Situationen stehen im Vordergrund, und die Stadt ist die Ursache für all dies.

Die Geschichten sollten einen Umfang zwischen 5 und 10 Seiten haben; in jedem Falle nicht mehr als 10 Seiten (DIN A4-Blätter, einzeilig beschrieben).

Wichtig ist: Die Stories sollten - wegen der Jury und deren beeinflussungsfreiem Urteil - keinerlei Autorennamen erwähnen. Sendet euer Werk - pro Autor nur eine Story, bitte! - mit einem Begleitschreiben ein, in dem ihr nebst eurer Anschrift auch den Titel der Geschichte erwähnt - dies reicht zu einer späteren Identifikation aus.

Sendet eure Materialien bis zum

31. März 1989

an

Michael Kempter  
Meisenweg 1a  
8901 Königsbrunn

Wir hoffen auf eure Mitarbeit.

Liebe Freunde!

Im Mai 1989 findet wiederum ein COLONIACON statt - wie immer in Köln, wie immer im Jugendpark in Köln-Deutz.

Für das nächste Jahr haben wir uns dabei überlegt, daß man einen Storywettbewerb veranstalten sollte, wenn auch diesmal einmal nach einem etwas anderen Muster, als man es oft gewohnt ist. Den Conbesuchern wird also in diesem Falle nicht - wie so oft - die Aufgabe gestellt, während dem Con eine Story zu

## RUBRIKEN

|                      |    |
|----------------------|----|
| Editorial (ueh)_____ | 05 |
| LESERECHO (ueh)_____ | 09 |
| 451 (tfs)_____       | 15 |
| Impressum_____       | 14 |

## INFORMATION

|                                            |    |
|--------------------------------------------|----|
| HUGO-Awards 1988 (tr)_____                 | 18 |
| Auflösung Jubiläumsrätsel (tfs)_____       | 11 |
| Neuerscheinungen                           |    |
| November/Dezember '88 (tfs/ueh)_____       | 06 |
| Neuerscheinungen Januar '89 (tfs/ueh)_____ | 08 |
| SELBSTVORSTELLUNG (hh/ph)_____             | 12 |
| Lesezeichen (sb)_____                      | 57 |
| REISSWOLF-Service_____                     | 10 |

## ZYKLEN-REZENSION

|                       |    |
|-----------------------|----|
| "Gandalara" (ag)_____ | 13 |
|-----------------------|----|

## BÜCHER

|                                                                   |    |
|-------------------------------------------------------------------|----|
| Robert Sheckley:<br>JÄGER UND OPFER (sb)_____                     | 19 |
| Frederik Pohl:<br>DER SCHWARZE STERN DER FREIHEIT<br>(krb)_____   | 20 |
| Orson Scott Card:<br>SPRECHER FÜR DIE TOTEN (ph)_____             | 21 |
| Brian W.Aldiss:<br>BERFUSS IM KOPF (ph)_____                      | 23 |
| Brian W.Aldiss:<br>DER FLUG DER GEZEITEN (gb)_____                | 24 |
| Howard Weinstein:<br>V - DER WEG ZUM SIEG (jh)_____               | 27 |
| Harry Harrison:<br>STAHLRATTE WILL DICH (tfs)_____                | 29 |
| Harry Harrison:<br>MACHT STAHLRATTE ZUM PRÄSIDENTEN<br>(tfs)_____ | 30 |

|                                                                           |    |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| Phillip Mann:<br>DER HERR VON PAXWAX /<br>DER FALL DER FAMILIEN (ph)_____ | 32 |
|---------------------------------------------------------------------------|----|

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| William Gibson:<br>BIOCHIPS (ph)_____ | 35 |
|---------------------------------------|----|

|                                                                        |    |
|------------------------------------------------------------------------|----|
| Arkadi & Boris Strugatzki:<br>DIE WELLEN ERSTICKEN DEN WIND (kea)_____ | 36 |
|------------------------------------------------------------------------|----|

|                                                                    |    |
|--------------------------------------------------------------------|----|
| Franz Rottensteiner (Hrsg.):<br>DER EINGANG INS PARADIES (el)_____ | 37 |
|--------------------------------------------------------------------|----|

|                                                                    |    |
|--------------------------------------------------------------------|----|
| Gustav Meyrink:<br>DES DEUTSCHEN SPIESSERS WUNDERHORN<br>(hr)_____ | 39 |
|--------------------------------------------------------------------|----|

|                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| Philip Jose Farmer:<br>DAS PHANTASTISCHE LAND (hr)_____ | 40 |
|---------------------------------------------------------|----|

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| Jack Vance:<br>DIE WELT DER ZEHN BÜCHER (sb)_____ | 40 |
|---------------------------------------------------|----|

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| Ron Goulart:<br>HEIL HIBBLER! (jrb)_____ | 42 |
|------------------------------------------|----|

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| Ernst Petz:<br>PLÖTZLICH UND UNERWARTET (jm)_____ | 43 |
|---------------------------------------------------|----|

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| Douglas Adams:<br>DER ELEKTRISCHE MÜNCH (bb)_____ | 45 |
|---------------------------------------------------|----|

### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Karl E.Aulbach, Heimb.thal (kea)
- Johann R.Beck, Altheim (jrb)
- Karl Rodman-Belt, Niflheim (krb)
- Guido Billstein, Berg.Gladbach (gb)
- Bertram Böhringer, Darmstadt (bb)
- Siegfried Breuer, Berlin-Ost (sb)
- Rüdiger Fischer, Unterahraun
- Andreas Gehmeyr, Passau (ag)
- Jochen Haucke, Landshut (jh)
- Peter Herfurth, Dortmund (ph)
- Harald Hoffarth, Worms (hh)
- Krischan Holl, Mannheim
- Erich Lust, Bad König (el)
- Jürgen Marzi, Koblenz (jm)
- Stefan Puschmann, Wannweil (sp)
- Hermann Ritter, Darmstadt (hr)
- Herbert Stumpe, Penzberg (hst)
- Thomas F.Sturm, Landshut (tfs)
- Thomas Recktenwald (tr)
- Hermann Urbanek, Wien

---

# INHALT

---

Arkadi & Boris Strugatzki:  
HOTEL 'ZUM VERUNGGLÜCKTEN BERGSTEIGER'  
(gb)\_\_\_\_\_ 46

## COMICS

Gerd Senke:  
STEVE (hst)\_\_\_\_\_ 47

A.Benn / S.Desberg / J.Benn:  
DER TYRANN VON MIDNIGHT CROSS (tfs)\_\_\_\_\_ 48

Massimo Rotundo / Ricardo Barreiro:  
DER FISCHER VON BROOKLYN (sp)\_\_\_\_\_ 49

Enrique Romero:  
AXA - Sonderband (sp)\_\_\_\_\_ 50

J.Ch.Fraehn / P.Pellerin / J.Chagnaud:  
DIE NACHT DER GAUKLER (tfs)\_\_\_\_\_ 51

Francois Dermaut / Daniel Bardet:  
MALEFOSSE DER SÖLDNER 3 (tfs)\_\_\_\_\_ 52

Henri Vernes / William Vance:  
OPERATION "CHEVALIER NOIR" /  
DIE GIGANTEN VON MU (sp)\_\_\_\_\_ 53

Rosinski / van Hamme:  
GALEERE DES TODES /  
JENSEITS DER SCHATTEN (bb)\_\_\_\_\_ 54

Marc Michetz / Serge 'Bosse' Bosmans:  
FRÜHLING DER VERRATER (tfs)\_\_\_\_\_ 55

## FANZINES

TranSFer 3 (sb)\_\_\_\_\_ 56

## Von Ünver Hornung

~~"Laß man gut sein...!"~~  
~~Laß man gut sein...!"~~

dachte ich mir, als ich bei der Produktion dieses REISSWOLFS bei Seite 60 angelangt war. Genau so dick ist dieser REISSWOLF nämlich wieder geworden. Und wenn ich nicht (was mir allerdings wirklich sehr schwer fiel) auch noch Rezensionen, die eigentlich für diesen RW gedacht waren, in die AN des SFCD 'geschoben' hätte (wo sie allerdings auch ihre Berechtigung haben), wäre es wohl eine Nummer geworden, die wie eine Bombe eingeschlagen hätte - sowohl bei Euch als auch in unseren Finanzen.

Womit wir auch gleich beim Thema wären: Wie es aussieht, wird sich der Trend der Materialfluten fortsetzen - und ich wäre der letzte, der dem Einhalt gebieten würde. Im Gegenteil freue ich mich über die rege Beteiligung! Jetzt kommt allerdings das dicke ABER: **DAS** können wir beim besten Willen nicht mehr mit DM 12,- im Jahr finanzieren! (Ganz abgesehen davon, daß uns für 1989 auch eine Portoerhöhung ins Haus steht)

Und da wir uns dachten, daß Euch ein Mehr an Rezis (& damit Infos) lieber ist als ein in zweifacher Hinsicht 'billiger' REISSWOLF (nämlich einerseits preislich, aber andererseits auch informativ), haben wir uns - wieder einmal - entschlossen, die Preise anzuheben. Mit Jahresanfang wird das Abo DM 15,- kosten, die Einzelausgabe DM 3,- (alles incl. Porto). Ihr seht, als Abonanten spart Ihr immer noch was ein. Ich hoffe, daß Ihr mit unseren Planungen übereinstimmt und auch in Zukunft Eure Abos weiter haltet. Die noch ins Jahr '89 laufenden Abos verlängern wir selbstverständlich - wie immer - ohne Aufpreis weiter, klare Sache!

Noch ein Wort zu den Materialbergen:

Bislang mußte ich noch immer alles selbst abtippen, was mir die Rezensenten an Manuskripten einschickten. Mit **Rüdiger 'Fish' Fischer** habe ich nun eine Kraft gefunden, die mir in dieser Hinsicht behilflich sein wird. Vielen Dank, **Fish**, ich fürchte, ich werde Dich noch ganz schön auslasten müssen!

Dennoch: Es ist immer noch ganz schön viel. Um daher ein wenig mehr Zeit zur Verfügung zu haben, wird sich das Erscheinungsdatum des neuen RW in die zweite Monatshälfte hineinverschieben - was die Planungen realistischer erscheinen läßt. Der

Erscheinungsturnus von zwei Monaten aber bleibt. Damit die INFORMATIONEN aktuell bleiben, werden wir einen Monat weiter vorausschauen und haben zur Überbrückung daher in diesen RW die Vorschau bis Januar '89 eingebaut.

Alles klar? Na, wer sagts denn...!

Nun zu den Berichtigungen, denn im RW 25 und dem Special 3 ist einiges schief gelaufen (ich gestehe es ja!).

**Special:** Zum einen hat das Buch "Corona" von **Greg Bear** nicht **Thomas F. Sturm**, wie auf Seite 3 angegeben, sondern **Frank Linner** rezensiert. Zum anderen hatten wir noch zwei 'Sonstige Mitarbeiter', nämlich **Brian H. Longstaff** als England-Berichterstatler und **Siegfried Breuer** als unseren Mann in der DDR, der jetzt ja auch im Rezensentenstamm vertreten ist.

**RW 25:** Das Gründungsjahr des REISSWOLFS war natürlich nicht 1984, wie ich (wohl allzu euphorisch) im Editorial meinte, sondern natürlich 1985. Im Special auf Seite 11 ist es richtig.

Und natürlich haben auch der **Carlsen-** und der **Reiner Feest Verlag** kostenlose Belegexemplare gestiftet, für die wir uns - wie immer - recht herzlich bedanken wollen!

Vielleicht sollte ich mir angesichts dieser Fehler doch überlegen, mich aufs Altenteil zurückziehen. Wie **Krischan** mal meinte: "Man wird halt doch nicht nur immer älter, sondern auch wirklich mal alt...". Nunja, aber schon mit 23...?!?

Tatsache ist jedenfalls, daß ich selbst auch noch meinen Senf in Sachen Rezis hätte abgeben können - aber es aus verständlichen Gründen unterließ. Dafür wird aber, um eine Art Vorschau auf die nächste Nummer zu geben, im RW 27 eine Rezension zu dem Roman "Andymon" von **Angela und Karlheinz Steinmüller** (DDR-Originalausgabe), und in Sachen Comics was von **Enki Bilal**, nämlich die "Alexander Nikopol"-Bände und **Daniel Hulet**, "L'etat morbide" erscheinen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach. Wir sehen, was sich machen läßt.

Und jetzt: Ab dafür...!



Altheim, im November 1988

# INFORMATION

## NEUERSCHEINUNGEN NOVEMBER '88

"10 Jahre Isaac Asimov's Science Fiction Magazin im Heyne-Taschenbuch", H 06/4536, 9/80

**Asimov, Isaac** "Die nackte Sonne" (Roboter und Foundation 3), H 06/72, 7/80

**Asprin, Robert & Abbey, Lynn** (Hrsg.) "Hexenwelt" (Diebeswelt 8), BL 20 113, 7/80

**Bailliff, J.C.** "Denkpirouetten", Fischer Logo 8706

**Barringer, Leslie** "Die scheue Leopardin" (Neustria 3), F 2746

**Beckstein, Ludwig** "Das deutsche Märchenbuch", it 1113, 18/00

**Bourgeon/Genin** "Yglinga" (Britta und Colin 2), Carlsen 02082, 14/80

**Bulmer, Kenneth** "Vermächtnis der Zukunft" (Ryder Hook), BL 23 084, 6/80

**Buttler, Johannes von** "Sie kommen von fremden Sternen", K 3889, 8/80

**Collodi, Carlo** "Pinocchio Abenteuer", it 1047, 18/00

"Comicspiegel 19", Reiner Feest, 6/00

**Craenhals, Francois** "Der Aufstand des Vasal" (Ritter Roland Ungestüm 11), Reiner Feest, 12/80

**Dahne, Gerhard** "Kostbarkeiten aus dem deutschen Sagenschatz", K 1640, 9/80

**Dostojewski, Fjodor M.** "Traum eines lächerlichen Menschen", F 9304

**Drew, Wayland** "Willow" (Buch zum Film), G 9194, 9/80

**Duane, Diane** "Der Feind, mein Verbündeter" (Star Trek), H 06/4535, 9/80

**Duchateau/Sanahuja** "Opera Noir" (Serge Morand 2), Reiner Feest, 14/80

**Ewers, Hanns Heinz** "Alraune", M 2623

**Falette, Nicholas** "Paradoxon", Fischer Logo 8702

**Foster, Alan Dean** "Pfade des Ruhms", H 06/4533, 8/80

**Franke, Herbert W.** "Hiobs Stern", st 1588, 10/00

**Gillon/Forest** "Labyrinth der Illusionen" (Die Schiffbrüchigen der Zeit 3), Carlsen 71283, 14/80

**Gillon/Forest** "Das lebende Universum" (Die Schiffbrüchigen der Zeit 4), Carlsen 71284, 14/80

**Greenberg, Martin & Waugh, Charles G.** (Hrsg.) "Vampire", BL 13 134, 10/00

**Gregory, Stephen** "Der Kormoran" (Horror), K 1824, 7/80

**Hausmanning, Thomas** "Superman" (Ein Comic und sein Ethos), st 2100, 16/00

**Hermann** "Reinhardts Rückkehr" (Die Türme von Bos-Maury 4), Carlsen 02624, 14/80

**Hughes, Robert Don** "Der Prophet von

Lamath", H 06/4537, 9/80

**Hughes, Robert Don** "Der doppelköpfige Drache", H 06/4538, 9/80

**King, Stephen** "Danse macabre" (Sachbuch), H 19/2, 12/80

**Kneifel, Hans** "Die unsichtbaren Pforten", PRTB 308, 6/80

**Koontz, Dean R.** "Flüstern in der Nacht" (Horror), K 1781, 9/80

**Land, Jon** "Das Vortex Fiasko" (Thriller), BL 13 1369, 8/80

**Larson, Glen A. & Hill, Roger** "Ein hochkarätiger Killer" (Knight Rider 4), G 23 775, 7/80

**Lee, Tanith** "Die Burg der Dunkelheit", H 06/4540, 6/80

**Livingstone, Ian** "Die Stadt der Diebe" (Spielbuch), G 24 204

**Lübbe, Stefan & Luserke, Uwe** (Hrsg.) "Das große Weihnachtsbuch der Phantasie", BL 28 171, 24/80

**Lustbader, Eric van** "Zero" (Jumbo), H 41/12, 24/80

**Martin, Jaques** "Alix der Kühne" (Abenteuer Classics 2), Reiner Feest, 14/80

**Martin/Pleyers** "Die Schinder" (Jhen 3), Reiner Feest, 12/80

"Mixmischmasch" (18 Stories), Fischer Logo 8705

**Musäus, Karl August** "Volksmärchen der Deutschen", it 1034, 20/00

**Remacle, Marcel** "Schicksalsschläge" (Pirat Schwarzbart & Old Nick 3), Reiner Feest, 12/80

**Sargent, Pamela & Watson, Ian** (Hrsg.) "Das unentdeckte Land", BL 24 112, 7/80

**Scheerbar, Paul** "Der Kaiser von Utopia" (2 Romane), st 1565, 12/00

**Scott, Sir Walter** "Der Talisman", U 21 095, 9/80

**Skipp, John & Spector, Craig** "Fright Night" (Buch zum Film), G 8063, 7/80

**Strausfeld, Michi** (Hrsg.) "Der rote Mond" (Stories vom Rio de la Plata), st 1936, 12/00

**Süskind, Patrick** "Das Parfum" (Signiert und numeriert 1-1738, in Leder gebunden, im Schubert), Diogenes 3-257-01787-1, 150/00

**Smullyan, Raymond** "Alice im Rätselland", Fischer Logo 8701

**Turk/de Groot** "Ich schau dir in die Augen, Kleines!" (Robin Ausdemwald 1), Carlsen 71711, 9/80

**Voltz, William** "Der Roboter in der Garage", M 3835

**Williams, Walter Jon** "Hardware", H 06/4524, 9/80

**Williamson, Jack** "Manseed", H 06/4534, 7/80

**Wilson, Colin** "Mantell" (Im Schatten der Sonne 2), Reiner Feest, 14/80

**Ziegler, Thomas** "Überdosis" (Krimi), BL 19 524, 6/80 ■

Zusammengestellt von  
Thomas F. Sturm & Unver Hornung

## NEUERSCHEINUNGEN DEZEMBER '88

**Akers, Alan Burt** "Die Abtrünnigen von Kregen" (Dray Prescott 13), H 06/3631, 6/80

**Anderson, Hans Christian** "Spaziergang in der Sylvesternacht", it 1130, 10/00

**Asimov, Isaac** "Best of Asimov" (Stories), BL 24 113, 10/00

**Blish, James** "Jenseits der Sterne" (Star Trek 13), G 23 600, 7/80

**Bloch, Robert N.** (Hrsg.) "Jenseits der Träume" (Stories), st 1595, 12/00

**Card, Orson Scott** "Der siebte Sohn", BL 20 115, 8/80

**Carroll, Lewis** "Geschichten mit Knoten", it 302, 10/00

**Cothias/Rouge** "Der große Bär" (Die heldenhaften Reiter 2), Reiner Feest, 14/80

**De Camp, Lyon Sprague** "Die Pfeile des Herkules", U 21 098, 14/80

**Delporte/Jidehem** "Starter" (Funny Classics 2), Reiner Feest, 12/80

**Ellin, Stanley** "Der Tag der Kugel", F 8295

**Foster, Harold R.** "Ritter der Tafelrunde" (Prinz Eisenherz 3), Carlsen 71503, 9/80

**Foster, Harold R.** "Kampf gegen die Hunnen" (Prinz Eisenherz 4), Carlsen 71504, 9/80

**Garrett, Randall A. & Heydron, Vicki Ann** "Die Rückkehr nach Eddarta" (Gandalara 6), H 06/4505, 8/80

**Greeley, Andrew M.** "Planet der Verheißung", BL 28 172, 19/80

**Gregorian, Joyse Ballon** "Die zerbrochene Zitadelle", F 2748

**Gurewitch, Georgij** "Tempograd", H 06/4543, 8/80

**Haggard, Henry Rider** "Der Schatz im See" (Haggard 22), H 06/4545, 8/80

**Hambly, Barbara** "Die Hexen von Wenskar", BL 13 170, 9/80

**Harkson, Verena C.** (Hrsg.) "Der Rubin", F 2747

**Hohlbein, Wolfgang** "Das vergessene Heer" (Enwor 9), G 23 911, 9/80

**Hohlbein, Wolfgang** "Die verbotenen Inseln" (Enwor 10), G 23 912, 9/80

**Hohlbein, Wolfgang** "Der flüsternde Turm", G 23 910, 9/80

**Hughes, Robert Don** "Die Macht und der

Prophet", H 06/4539, 9/80

**Hulet/Duchateau** "Dossier Anti" (Pharaon 1), Reiner Feest, 14/80

**Jacky & Celestin** "Die Spur des Skorpions" (Funny Classics 1), Reiner Feest, 12/80

**Jakes, John** "Feuerfahrt", G 32 511, 9/80

**Koch, Eric** "Kassandrus", H 06/4542, 8/80

**Koontz, Dean R.** "Unter Beschattung", K 1775, 8/80

**Laws, Stephen** "Auf der Spur des Bösen" (Horror), K 1821, 9/80

**Lichtenberg, Jaqueline** "Die Mahagoni-Rose", M 3869

**Livingstone, Ian** "Das Labyrinth des Todes" (Spielbuch), G 24 205, 7/80

**Madsen, Peter** "Quark trumpft auf" (Walhall 4), Carlsen 01424, 9/80

**Mahr, Kurt** "Das Od von Amringar", PRTB 309, 6/80

**Mitchell, Kirk** "Procurator" (Die Erben Roms 1), BL 23 0.85, 7/80

**"Parodien"** ("kleine Scheinegeleien der Originalzeichner"), Reiner Feest, 14/80

**Paxson, Diana L.** "Tochter der Finsternis", BL 20 114, 9/80

**Plisson/Cornen** "Der Bann der Ysandrele" (Tristan 1), Reiner Feest, 14/80

**Renard, Maurice** "Die blaue Gefahr", st 1596, 14/00

**Russo, John** "Blutschwestern" (Horror), G 8059, 8/80

**Saul, John** "Wehe, wenn der Wind weht" (Horror), H 01/7755, 8/80

**Schuiten/Peeters** "Das Fieber des Stadtplaners", Reiner Feest, 29/80, 96 Seiten

**Schultheiss, Matthias** "Der Kontakt" (Die Wahrheit über Shelby), Carlsen 02323, 14/80

**Seron, Pierre** "Das Geisterschiff" (Die Abenteuer der Minimenschen 6), Reiner Feest, 12/80

**Silverberg, Robert** "Zigeunerstern", H 06/4541, 14/80

**Smith, Clark Ashton** "Das Haupt der Medusa" (Stories), st 1575, 12/00

**Sterling, Bruce** "Spiegelschatten" (Cyberpunk-Antho), H 06/4544, 9/80

**Verne/Vance** "Notlandung in Serado" (Bob Morane 12), Reiner Feest, 12/80

**Wies, Ernst W.** "Karl der Große" (Biographie), H 12/171, 14/80 ■

Zusammengestellt von  
Thomas F. Sturm & Unver Hornung

# INFORMATION

## NEUERSCHEINUNGEN JANUAR '89

**Anthony, Piers** "Ein Schwert in meiner Hand" (Inkarnationen der Unsterblichkeit 4), BL 24 114, 9/80  
**Asimov, Isaac** (Hrsg.) "Sagenwelt der Fantasy", BL 28 173, 19/80  
**Asimov, Isaac** "Opus 200" (in einem Band), M 3872  
**Auclair** "Der steinerne Kreis" (Simon-Zeuge der Zukunft), Carlsen 02766, 14/80  
**Bardet/Dermaut** "Malefosse der Söldner" (Band 4), Reiner Feest, 14/80  
**Benn/Desberg** "Gesammelte Morde" (Mic Mac Adam 2), Reiner Feest, 12/80  
**Borges, Jorge Louis** "25. August 1983 und andere Erzählungen", G 9246, 7/80  
**Buzzati, Dino** "Das Geheimnis des Alten Waldes", F 9268  
**Campbell, Ramsey** "Unter Einfluß" (Horror), K 1822, 9/80  
**Carroll, Jonathan** "Die Stimme unseres Schattens", st 1587, 10/00  
**Carroll, Lewis** "Alice im Spiegelland", G 9239, 9/80  
**Compart, Martin & Wörtche, Thomas** (Hrsg.) "Jahrbuch der Kriminalliteratur 1989", BL 19 067, 9/80  
**Craenhals, Francois** "Ritter der Apokalypse" (Ritter Roland Ungestüm 12), reiner Feest, 12/80  
**Dann, Colin** "Was die Tiere im Park erlebten, Band 1: Winter im Hirschpark", Ravensburger 1693  
**Dann, Jack** "Der schmelzende Mensch", H 06/4547, 12/80  
**De Camp, Lyon Sprague** "Lovecraft", U 36 561, 16/80  
**Dostojewski, Fjodor M.** "Die Sanfte", it, 1138, 9/00  
**Doyle, Sir Arthur Conan** "Das Duett", U 22 052, 9/80  
**Ewers, Hanns Heinz** "Geschichten des Grauens", M 2643  
**Gregorian, Joyse Ballou** "Das verschollene Schloß", F 2749  
**Hahn, Ronald M. & Jansen, Volker** "Lexikon des Horror-Films", BL 13 175, 10/00  
**Hardy, Lyndon** "Der Herr der fünf Zaubere", H 06/4552, 12/80  
**Hardy, Lyndon** "Das Geheimnis des sechsten Zaubers", H 06/4553, 12/80  
**Heuck, Sigrid** "Die Reise nach Tandilan", Gullivers Bücher 51  
**Hohlbein, Wolfgang** "Der wandernde Wald" (Enwor 1), G 23 827, 9/80  
**Hohlbein, Wolfgang** "Die brennende Stadt" (Enwor 2), G 23 838, 9/80  
**Jeschke, Wolfgang** "Das Science Fiction Jahr 1989", H 06/4550, 19/80  
**Jidehem** "Sophie und der Atem des Drachens" (Die Abenteuer von Sophie 3), Reiner Feest, 12/80  
**Kafka, Franz** "Der Geier", G 9244, 7/80

**King, Stephen** "Schwarz" (Jumbo), H 41/11, 19/80  
**King, Tabitha** "Die Entscheidung", H 01/7773, 7/80  
**Leloup, Roger** "Die Kanone von Kra" (Yoko Tsuno 15), Carlsen 02135, 12/80  
**Lem, Stanislaw** "Fiasko", F 9253  
**Lem, Stanislaw** "Memoiren, gefunden in der Badewanne. Der Schnupfen" (2 Drehbücher), st 1604, 10/00  
**McCauffrey, Anne** "Nerilkas Abenteuer", H 06/4548, 6/80  
**Morris, Janet** "Tempus" (Aus der Diebeswelt), BL 20116, 7/80  
**Page, Ian & Dever, Joe** "Krieg der Zaubere" (Silberstern 4 - Spielbuch), G 23 964, 9/80  
**Pournelle, Jerry** "Wer den Wind sät...", BL 23 086, 9/80  
**Rosinski/van Hamme** "Der Fall von Brek Zarith" (Thorgal 7), Carlsen 01117, 14/80  
**Rucker, Rudy** "Ein Lafcadio und die Sexkugel", Fischer Logo 8704  
**Sara, Dorothea** "Katerherz und Tigerseele", H 06/4546, 8/80  
**Scott, Sir Walter** "Die Sage von Montrose", U 21 100, 9/80  
**Segrelles, Vincent** "El Mercenario-Der Söldner, Das Opfer", BL 71 103, 12/80  
**Seron, Pierre** "Der Wolf mit den zwei Köpfen" (Die Zentauren 2 - Funny), Reiner Feest, 12/80  
**Sheffield, Charles** "Zwischen den Schlägen der Nacht", H 06/4549, 12/80  
**Snodgrass, Melinda** "Die Tränen der Sänger" (Star Trek), H 06/4551, 8/80  
**Terrid, Peter** "Der Verrat des Orakels", PRB 310, 6/80  
**Vogt, A.E. van** "Ischer" (2 Romane & 2 Erzählungen), H 06/73, 14/80  
**Wells, H.G.** "Die Tür in der Mauer", G 9245, 7/80  
**Wilson, F.Paul** "Die Gabe" (Horror), G 8060, 9/80  
**Wold, Allan** "U-Die Gedankensklaven" (U-Die Außerirdischen), G 23 716, 7/80 ■

Zusammengestellt von  
 Thomas F. Sturm & Inver Hornung

### ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe  
 dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag  
 F = Fischer  
 G = Goldmann  
 H = Heyne  
 it = Insel  
 K = Knaur  
 M = Moewig  
 SL = Sammlung Luchterhand  
 st = Suhrkamp  
 U = Ullstein



## Von Ünver Hornung

Wie ihr seht, fand die Sparte LESERECHO sofort spontanen Anklang. Gehen wir also ohne lange Vorrede gleich ans Eingemachte und lassen die Leser sprechen.

**Andreas Nordiek, Hagstedt, 2849  
Visbek 1:**

"Mir gefällt das Rezizine gut. Es werden nicht nur aktuelle Rezis gebracht, sondern auch sonst noch ein Haufen Infos aus dem deutschen Verlagsgeschehen. Für mich ist der REISSWOLF einzigartig im Fandom und ich hoffe, daß ihr die Nummer 50 Schaffen werdet.

Für mich als Horrorfan wären ein paar mehr Rezis aus dieser Sparte sicherlich noch interessanter. Vielleicht schafft ihr dies ja mal."

\*\*\* Danke für Deine Glückwünsche. Wir werden uns bemühen, nicht nur SF&F, sondern Phantastik allgemein (zu der ich auch den Horror zähle) und evtl. auch ein wenig *Mainstream*-Literatur reinzubringen. Da **Ralf Metz**, unser Horrorspezialist, eine Pause eingelegt hat, fiel dieser Punkt in letzter Zeit leider ein wenig zurück.

**Thomas Recktenwald, Sprenger Str.  
107, 6635 Schwalbach:**

"Zuerst die obligatorischen Glückwünsche zum Erscheinen des REISSWOLF 25, dem besten deutschsprachigen Rezizine auf der ganzen Welt.

Nun zur Sache:

**Thomas F. Sturm** zeigte sich in seiner Rezi "Der Spiegel ihrer Träume" sehr erstaunt darüber, daß das Buchcover mit dem Romaninhalt in Einklang steht. Ich kann ihm da schlecht einen Vorwurf machen, denn schließlich war nur ein einziger Deutscher im Programmpunkt "From Pen to Shelf: The Writer, Artist, Public Relation" auf dem NOLACON II, an dem u.a. **Michael Whelan**, der Titelbildzeichner eben dieses Romans, teilnahm.

Möglicherweise sind deutsche Leser durch die selten zur Handlung passenden PR-Cover **Johnny Brucks** vorbelastet, oder auch durch die Unart deutscher Verlage, das Titelbild eines z.B. in den USA erschienenen Romans hier für ein anderes Buch zu verwenden. Heyne allerdings bemüht sich (zumindest in letzter Zeit), die Buchrechte zusammen mit den Bildrechten einzukaufen.

Ich denke, ich sollte hier einmal den Unterschied zwischen deutschen und angloa-

merikanischen Verlagen herausstellen. Während hierzulande zu Zeiten, als der SF-Markt noch florierte, Bilder zu Dutzenden geordert und dann mehr oder weniger zufällig auf die Neuerscheinungen verteilt wurden, haben amerikanische und englische Lektoren zu den Illustratoren dasselbe Verhältnis wie zu den Autoren, d.h., es wird in beiden Fällen ein Entwurf verlangt, bei den Titelbildern in der Regel ein Satz von vier bis sechs verschiedenen Motiven. Zu diesem Zweck erhält der Künstler das Manuskript und einen Abgabetermin für die Skizzen.

Speziell zum Cover von "Der Spiegel ihrer Träume" schreibt **Whelan**: "Eine erzählerische Szene von dieser anderen Welt würde ein großartiges Gemälde ergeben, aber ein irreführendes Titelbild für dieses Buch. Die Herausforderung für mich war, **Terisas** Entfremdung von dieser zu vermitteln, ihre Vision und ihre Sehnsucht, in eine andere zu entfliehen." (aus "Michael Whelan's Worlds of Wonder", Ballantine 1987, S. 56)

In unseren Landen dagegen bekommt ein Künstler von einem Lektor auf der Buchmesse einen **Vallejo** unter die Nase gehalten, mit der Bemerkung: "So wie der müssen Sie zeichnen!"

Viel Erfolg mit den nächsten 25 Ausgaben!"

\*\*\* Auch Dir danke für die Glückwünsche. Sowas hört man natürlich immer gern, v.a., wenn es so nett gesagt wird. Ansonsten bleibt Deinen Ausführungen (leider oder gütigend - wie auch immer) wohl nichts mehr hinzuzufügen.

**Kurt S. Denkena, Breite Str. 5, 2820  
Bremen 70:**

"2 Sachen zu REISSWOLF 25!

a) **Thomas F. Sturm** scheint über den Hintergrund der VALIANT-Publikationen in der BRD wenig informiert, in seine Rezension hätte doch unbedingt die Erwähnung von Pollischanskys kompletten **Foster**-Abdruck gehört. Und dann der Satz 'dann würde ich Herrn Fuchs bitten, den Vorwurf weiterzugeben.' (es geht um **Fosters** Original). Ist schlecht möglich, **Harold Foster** ist bereits 1982 gestorben. Peinlich, peinlich.

b) **Irene Müller** hat das Wesentliche dieses Romans (Anm.d.Red.: Es geht um "Die Temponauten" von Hahn/Pusch) überhaupt nicht kapiert und/oder gesehen, der I-Punkt überhaupt, ohne den der Roman (auch und gerade von **Ronald M. Hahn**) erst gar nicht geschrieben worden wäre. Es geht schlicht und einfach um **Jack London**, der in dem Roman auch mehrfach in Persona auftaucht!

**Hahn** hat schon mehreres in Sachen **Jack London** herausgegeben und publiziert, dies hier ist eben eine SF-Variante.

DAS muß doch einfach in einer Rezension erwähnt werden (davon, daß **Dagobert Duck** in dem Werk auftaucht, mal ganz zu schweigen!)...!

Vielleicht wäre es ganz ratsam, für bestimmte Werke auch Rezensenten mit Hintergrundwissen auf diesem Gebiet 'einzusetzen'/'auszuwählen'. (Oder merke ich das alles nur, weil ich jetzt seit über 20 Jahren in dieser Art von Literatur herumwühle...?)

\*\*\* Dazu je ein Statement von **Thomas** und **Irene**:

**Thomas**: 'Nach allem, was ich weiß, konnte der Pollischansky-Verlag seinen **Foster**-Abdruck nicht komplettieren. Nun, und nicht jedem muß mein 'peinlicher' schwarzer Humor gefallen. Da in Zukunft weitere **Eisenherz**-Rezis von mir erscheinen werden, wäre ich für Hintergrundhinweise und Infos aus Deinem überreichen Wissensschatz aus jahrzehntelanger Erfahrung ungemein dankbar.'

**Irene**: '**Kurt S.Denkens** schreibt, daß ich das Wesentliche an dem Buch (nämlich, daß es sich bei "Die Temponauten" um einen Roman handelt, in dem es in der Hauptsache um **Jack London** geht) nicht kapiert hätte. Das stimmt nicht, da es nämlich überhaupt nicht zu übersehen ist. Auf Seite 5 steht ganz klar, daß dieser Roman auf **Jack Londons** Erzählung "The Sun Dog Trail" von eben jenem **Jack London** beruht. Ich dachte mir, daß Interessenten sich das Buch vor dem Kauf näher ansehen würden. Da habe ich wohl, wie man so schön sagt, einen Bock geschossen. (Bitte keine falsche Schlüsse: Ich mag Tiere, auch Böcke, und schieße darum nicht auf sie.)

Daß Nicks Kumpel nur **Jack London** sein konnte, war selbst mir klar, es gab einfach genug überdeutliche Hinweise.

Und zu **Dagobert Duck**, nun, ich hatte nie ein besonders gutes Verhältnis zu diesen Entenhausenern... Ich bitte hiermit alle **Jack London**- und **Duck**-Fans, die sich auf die Hühneraugen getreten gefühlt haben, um Verzeihung. An meiner Meinung zu dem Buch ändert das allerdings überhaupt nichts.'

**Ludwig Schindler jr., Dragonerweg 3, 7840 Mühlheim:**

"Die Idee mit der Leserbriefseite ist einfach genial; noch genialer aber ist die mit den Selbstvorstellungen; dann kann man sich besser auf den Rezensenten einstellen.

Die Sparte "Stupistik" finde ich vollkommen bescheuert, den Platz hätte man sich auch sparen können.

"Running Gag": Idee gut, aber die Gags selbst sind bis auf den von Seite 9 wirklich flach, wenn ihr das weiterführen wollt, dann laßt Euch bitte bessere Gags einfallen, ja?

Lastschriftverfahren: Ich glaube, wem wirklich was an seinem RW-Abo liegt, der wird sich schon darum kümmern. Sicher, ich weiß im Moment auch nicht, wie lange mein Abo noch läuft, aber wenn man schon 'nen Zahlschein geliefert bekommt...

Ansonsten war RW 25 gut wie immer. Die Seitenzahl ist übrigens genau richtig, bleibt das jetzt so?"

\*\*\* RRRRAAH!! Grundgütiger Himmel, ich war froh, den Kram fertig zu haben, und wie es aussieht, wird diese Nummer schon wieder ein 'Bomber'! *Eigentlich* ist es ja nicht vorgesehen, aber wenn so viel Material kommt...! Mehr dazu im Editorial.

"Running Gag" und "Stupistik" waren reine Jubiläumssparten. Was die Witze angeht, da kann mal wieder sehen, wie der Geschmack auseinander geht: Ich fand sie amüsant, ohne daß sie übertrieben komisch (und damit klamaukhaft) geworden wären.

Nachdem unser Angebot, das RW-Abo künftig vom Girokonto abzubuchen, kaum Resonanz gefunden hat, lassen wir es mal bei der alten Regelung. Auf den Adressetiketten wird sich zukünftig die Information finden, bis zu welchem RW das Abo läuft, und der letzten Nummer liegt dann ein Zahlschein zur Verlängerung des Abos bei.

Damit wäre auch die zweite LESERECHO-Sparte geschafft. Ich hoffe, daß für die nächste Ausgabe wieder so viele und interessante Zuschriften kommen werden. Mit freundlichem Grinsen,

REISSWOLF Gesamtdredaktion  
- Leserbriefe -  
Unver Hornung  
Sonnenring 29  
8307 Altheim

## SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 2,--/Stück zzgl. DM 1,-- Rückporto beim Herausgeber erhältlich (bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!).

**Lieferbare Nummern:**  
**RW 23, 24**

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken.)

# RÄTSEL - AUFLÖSUNG

Unser Rätsel war nicht ganz so einfach. Wer allerdings im RW-Special 3, "Wolfsfährte", die Statistik auf Seite 11 beachtete, der tat sich bei einigen Fragen sicher erheblich leichter.

Hier nun aber die Auflösung:

1) Gesucht war ein gewisses Magiervolk, von einer gewissen Autorin erfunden und in einem gewissen Land angesiedelt, das auch einen gewissen Sagenkönig hervorgebracht hat.

Nun, ein Land mit einem Sagenkönig, das ist Großbritannien, bzw. Wales mit König Arthur. Und das Magiervolk kann dann nur das der **Deryni** von Katherine Kurtz sein.

2) Einzutragen war der Nachname der Autorin, von der ein Roman als 100te Rezension im REISSWOLF erschien.

Das Nachzählen ergibt die Autorin Katherine **MacLean** mit ihrem Roman "Der Esper und die Stadt" (zu finden in RW 16)

3) Die 500te REISSWOLF-Seite ist im RW 22 zu finden. Aber welche Nummer hat sie denn in diesem Heft?

Das Nachrechnen ergibt die Seitennummer **Zwanzig** im RW 22.

4) Gesucht war der Nachname des Autors des 'Besten SF-Romans aller Zeiten' laut LOCUS-Umfrage '87.

Der Autor ist Frank **Herbert** und sein preisgekrönter Roman ist "Der Wüstenplanet", der bekanntlich auch schon verfilmt wurde.

5) Gefragt war der Nachname des vom Verlag verschwiegene(n) Co-Autoren des Werkes, das als 200te Rezension im REISSWOLF besprochen wurde.

Das Werk ist "Der Milliarden-Jahre-Traum" (zu finden in RW 22, aber auch im RW-Special 2) und seine Autoren sind Brian W. Aldiss und David Wingrove - das gesuchte Wort ist also **'Wingrove'**.

6) Wer gewann den Medien-Preis 1988?

Diese knifflige Frage beantwortet unser Impressum: Es gewann der **REISSWOLF**.

7) Gesucht war der Nachname des Autors des 'Besten Fantasy-Romans aller Zeiten', wieder laut LOCUS.

Die Antwort ist diesmal noch weitaus einfacher als bei 4). Es handelt sich um J.R.R. **Tolkien** mit seinem Roman (bzw. Triologie) "Der Herr der Ringe".

8) Auf einem gewissen Con wurde einem gewissen Grafiker für den Preis einer

Zigarette unser allseits bekanntes bücherzerfleddertes Wölfchen abgehandelt. Wie lautet denn nun der Nachname dieses freundlichen Zeichners?

Es handelt sich natürlich um Christian 'Krischan' **Holl**.

9) Zum Zeitpunkt dieses Geschehens war das REISSWOLF-Projekt erst eine Stunde alt! Was für ein Con war denn das nur...?

Genau! Das war der **ColoniaCon '85** in Köln.

Und somit hat man, wenn man die gefundenen Antworten in die entsprechenden Felder einsetzt, in einer der vier Spalten als Lösungsbegriff das Wort "REZENSION" gefunden.

Trotz der Einfachheit dieses Begriffes war das Rätsel wohl doch so schwer, daß sich nur sehr wenig Leute, nämlich ganze zehn, daran beteiligt haben. Das erhöhte dafür die Gewinnchancen der Teilnehmer.

Hier sind die ausgelosten Gewinner:

Der 1. Preis, das Buch "ROBOTER - Maschinen wie Menschen" von Isaac Asimov & Karen A. Frenkel ging an **Jochen Haucke, Landshut**.

Der 2. Preis, ein REISSWOLF-Jahresabo, ging an **Thomas Recktenwald, Schwalbach**.

Der 3. Preis, ein REISSWOLF-Special 2, "Traumdeutungen - Rezension und Index zum Milliarden-Jahre-Traum von Aldiss/Wingrove" ging an **Herbert Stumpe, Penzberg**.

Anm.d.Red.: Der Chefredax und das REISSWOLF-Team setzen ihr breitestes Grinsen auf & gratulieren allen Gewinnern aufs Herzlichste! ■

Thomas F. Sturm  
Landshut

# SELBSTVORSTELLUNG

## Harald Hoffarth, Worms:

Da ich diese Idee der Selbstvorstellungen ja selbst eingebracht habe, ist es nun an der Zeit, mich den REISSWOLF-Lesern näher zu bringen.

Es war wohl der Ostersonntag des Jahres 1964, als mir ein freundlicher Arzt trotz heftigen Widerstandes half, ein ehrenwertes Mitglied dieser Gesellschaft zu werden. Ich wuchs dann als recht normales Kind heran, bis zu der Zeit, als ich meine ersten SF-Romane in die Hände bekam. Von da an unterschied ich mich doch recht erheblich von Altersgenossen. Ich fing auch bald an, Perry Rhodan zu verschlingen und kam in den SCIENCE FICTION CLUB DEUTSCHLAND e.V. (SFCD), dem ich auch heute noch sehr verbunden bin. Dank **Herbert Thiery**, **Hans-Jürgen Mader** und nicht zuletzt **Sabine Pohl** war ich dann auch bald Mitglied in FOLLOW. Beruflich entschied ich mich zunächst, eine Elektrikerlehre zu beginnen, danach verbrachte ich die üblichen 15 Monate auf recht angenehme Weise meist im warmen Ausland. Auf diese Weise erholte, machte ich mein Fachabi und begann zu studieren. Im Moment Informatik an der FH Worms. Da ich beruflich schon immer viel mit Technik zu tun hatte, bevorzuge ich auch schon immer den Lesestoff, der wenige Technologieelemente beinhaltet. Um etwas genauer zu werden: Romane in der Tradition "Herr der Ringe" liegen mir ganz besonders, ebenfalls 'Sword & Sorcery' wie **Moorcock**, wo ich vom 'Elric'-Zyklus sehr begeistert bin. Daneben mag ich **Farmer**, **Anthony** ('Xanth'), **Vance**, **Leiber** ('Fafhrd & Mausling'), **Herbert** ('Dune'), nach wie vor 'Perry Rhodan' und fast alle Romane, in welchen die Elemente Abenteuer, Magie, Märchen und Wikinger vorkommen. Zudem habe ich ein paar einzelne Bücher, die ich sehr mag, aber die hier alle aufzuzählen würde zu weit führen.

Ganz und gar nicht dagegen mag ich Bücher mit undurchsichtigem Inhalt, rein wissenschaftlichem oder religiös-philosophischem Charakter. Ich hoffe, dies genügt Euch, um in Zukunft meine Rezis besser beurteilen zu können.

Follow FOLLOW, ad astra und tschau,

Harald Hoffarth

## Peter Herfurth, Dortmund:

Eine Selbstvorstellung wollen Sie, wie stellen Sie sich das vor?

Biografisch? So: \* 2.5.57, Kindheit im Münsterland, seit 1963 immer überzeugterer Dortmunder (Großstadtmensch), ledig, derzeit mal wieder 'alleinstehend', KDUler, Diplom-Pädagoge (sprich: erwerbslos), Dauerdemonstrant, Noch-Mitglied einer verwellenden politischen Partei... *Hilft das, und wenn ja, wem wobei?*

Fannisch? Seit 1984 (wieder) im Fandom, Mitglied im PRBCBS, Zweitclub SFCDT, veröffentliche (unter Pseudonym) auch in verschiedenen clubunabhängigen Zines kleine Geschichtchen, die ich selbst als immerhin ganz nett empfinde... *Ist das wirklich besser so?*

Aufs Genre bezogen? Lektüre der unvermeidlichen Serie (in der ersten Auflage) vom Cappin-Zyklus bis zur großen Gehirn-Odyssee, dann Ausstieg. Mißlungener Neueinsteig anlässlich des Armadazyklus, besserer Versuch zu Zeiten Estartus. Mittlerweile wieder sinkendes Interesse. Aber es gibt ja nicht nur diese Serie. Also: Mit den Jahren ausgeprägtere Einschätzung des Genres SF als vor allem Fluchtliteratur (Fantasy sowieso): Ich halte die SF somit schlicht *nicht* für (gesellschaftlich) relevante *utopische* Literatur! *Hmm...*

VorzugsautorInnen? **Delany** und **Wolfe**, die vergangene **LeGuin**, die farbigeren Sachen der Herren **Vance** und **Leiber**, das wenige von **Cordwainer Smith**, längst nicht mehr **Lem**, natürlich **Dick**, von den neueren vielleicht **Card** oder **Gibson**. *Und?*

Vermisse an der SF das *Leben*, die Zwischentöne, die widersprüchlichen Tiefen, das langsame und schwierige Wachstum der konkreten *Menschen*... Habe ein Mißtrauen gegen *technologische "Lösungen"*, auch gegen die sogenannte "Wissenschaft" (wegen der Nebenwirkungen, ja?). Komme aber mit den gesunkenen Erwartungen wieder besser mit der Sf klar. Aufschlüsse über die sogenannte Realität muß ich mir eben im Mainstream holen - oder im sogenannten "Leben".

*(Geschafft.)*

Peter Herfurth

Von Andreas Gehmeyr

## GANDALARA 4 & 5

Randall Garrett & Vicky Ann Heydron:

DER QUELL DER DUNKELHEIT  
(The Well Of Darkness)

Heyne SF 06/4503

8/80, 239 Seiten

A.d.Amerik. von Irene Holicki

DIE SUCHE NACH KÄ  
(The Search For Kä)

Heyne SF 06/4503 & 4504

8/80, 220 Seiten

A.d.Amerik. von Christian Jentzsch

Zwei weitere Bände aus dem Gandalara-Zyklus liegen mir vor.

Am Rande bemerkt: Mit der ersten - wenn man so sagen will - abgeschlossenen Trilogie wechselten auch die Übersetzer. Qualitätsmäßig ist kein Unterschied feststellbar, doch beinhaltet der Zyklus allgemein keine allzu schwer lesbare Rhetorik.

Zunächst zum mit Abstand schwächsten Band, "Der Quell der Dunkelheit". Es ist mir beinahe unangenehm, darüber zu schreiben; dennoch zum Inhalt: Im vorigen Band wurde **Garlas**, der Dieb, von den Gefährten mit einigen Komplikationen erlegt. Tatsächlich handelte es sich bei ihm doch nur um einen - wenn auch Abwechslung bietenden - Anlaß für die Protagonisten, zu Höherem zu gelangen, die Handlung aufrecht zu erhalten. Den Ra'ira, das gesuchte Artefakt, müssen sie sich wieder von einem bitterbösen Hauptmann abnehmen lassen, nachdem sie schon erfolgreich aus der Hauptstadt - Eddarta - geflohen waren. Die Folge ist, daß beide festgesetzt werden. **Indomel**, der neue Herrscher von Eddarta, läßt sie nicht töten, da er mit Hilfe von **Tarani** die Macht des Steines, welcher bereits vorhandene geistige Kräfte enorm verstärken kann, bewältigen möchte. **Ricardon** wird als überwachter Leiter der Bergwerke eingesetzt. Doch wie kam es, daß sie gefangen genommen wurden? Erinnern wir uns: **Ricardon** hat als Freund ein Sha'um, eine Kampfkatze, die in etwa die mächtigste Waffe auf Gandalara darstellen dürfte (jedenfalls ist es für Gandalarer unangenehm, auf der falschen Seite der Katze zu stehen!). Und eben diese Katze bietet den einzigen Anhaltspunkt, die Handlung im Buch zu erhalten; **Kee'sha** - so der Name - wird 'läufig', kann man sagen - er muß ins Tal der Sha'um zurück - und zwar allein. Was

natürlich für **Ricardon** ein erhebliches Problem darstellt, sowohl was die Trennung als auch die Kampffähigkeit betrifft. Allenfalls steht er ziemlich alleine da. Und da ist es ein Leichtes für die Häscher, sie zu überwältigen.

Und die Handlung nimmt ihren Lauf: **Tarani** und **Ricardon** entkommen. Ohne Stein. Doch die Verfolger sind ihnen unmittelbar auf der Spur. Das Ziel der beiden gilt vornehmlich dem Quell der Dunkelheit, der mitten im Tal der Sha'um liegt. Dort erhoffen sie sich Hinweise auf ein besonderes Schwert: Das Gegenstück zu dem Stahlschwert, das **Ricardon** inzwischen an den bösen Hauptmann abgegeben hatte.

Und dort kommt es auch zum Showdown: **Ricardon** kämpft gegen den Hauptmann, besiegt ihn. Schließlich kommt auch **Kee'sha** wieder, dessen trockene Kommentare ich doch vermißt hatte.

Recht viel mehr besondere Handlung beinhaltet der Roman nicht. Er ist als trivial beiseite zu legen. Vor allem die ständigen Entschuldigungen und Erkenntnisse, die **Tarani** und **Ricardon** seitenweise austauschen, zermürben den Leser. Beide Autoren begingen den oft gemachten Fehler, eine Handlung, die mit 60 Seiten ausführlich genug wäre, auf das vierfache auseinander zu ziehen. Ich nenne diesen Vorgang das 'Kaugummisyndrom'. Und so kann ich nicht einmal der Tatsache nachweinen, daß die Bände immer kürzer werden. Vielleicht bin ich froh, diese lästige Lektüre hinter mir zu haben.

Eine komprimierte Handlung in der Art des Folgebandes, "Die Suche nach Kä", wäre ein gutes Werk gewesen. Die Verlage kürzen ohnehin so viel, warum tun sie das nicht am richtigen Ort?

Dieser Band - obwohl kürzer - ist nämlich um ein Vielfaches interessanter gestaltet, als es der Vorgänger war. In diesem gab es noch einen Vorfall, der in "Die Suche nach Kä" konsequent weitergeführt wird: Erstmalig in der Geschichte bekommt eine Frau - **Tarani** - ein Sha'um-Weibchen, **Yaysha**, als Begleiter. Zu allem Überdruß ist es hochschwanger, was zu Konflikten führt: **Kee'sha** muß sich zwischen der Sicherheit seines Weibchens und **Markas-set/Ricardon** entscheiden. Gelöst wird das Problem so einfach wie hirnlos - man nimmt **Yaysha** einfach mit auf die Reise. Immerhin hat man Einsehen und geleitet sie zunächst nur nach Thagorn, dem Stützpunkt der Sharith (deren Obmann **Ricardon** geworden war). Dort entfacht die Ankunft des Weibchens ein Chaos: Alle Sha'um verspüren plötzlich den Trieb, ins Tal zurück

zu müssen, schwächen dadurch die Sharith ganz enorm.

Um nun Informationen über gesuchtes Schwert und die Stadt, wo dieses zu finden wäre, zu erhalten, muß **Ricardon** einen Aufnehmer aufsuchen, welcher eine Verbindung zum Allgeist - dem Universalgedächtnis der Gandalarer - verschaffen kann.

Kurz zum gesuchten Schwert: Es stellt das Gegenstück des Stahlschwertes von **Ricardon** dar. **Ricardon** hat mittlerweile herausgefunden, daß **Tarani** ebenfalls eine 'Zwillingsperson' wie er ist. Der 'Fremdgeist', der Taranis Körper mit ihr bewohnt, ist ihm durchaus bekannt: Es handelt sich dabei um eine Begleiterin auf der Kreuzfahrt im All, bevor das Schiff vom Meteor getroffen wurde. **Ricardon** erhofft sich von dem zweiten Stahlschwert den gleichen Effekt, der beim ihm zum Tragen kam - die Vereinigung der beiden Personen bei Berührung des Schwertes.

In der Begegnung mit dem Aufnehmer findet sich zweifellos eine der interessantesten Passagen des Bandes, da man erstmals konkret mit der Beschreibung des Funktionsweise des Allgeistes konfrontiert wird. **Ricardon** bekommt benötigte Informationen, er kehrt wieder zurück nach Thagorn. Von dort reist er mit **Tarani** und den beiden Sha'um in seine Heimatstadt Raithskar ab, da sich in Thagorn die Situation zugespitzt hat.

Den Rest des Bandes möchte ich vorenthalten, wenn der Plot auch offensichtlich ist.

Noch immer muß ich auf ein endgültiges Urteil verzichten, da noch die abschließenden Bände ausstehen. Aber immerhin kann man sagen, daß viel von dem Reiz, der die ersten drei Bände ausmachte, verloren ging. Zwar mußte **Ricardon** seinen Superman-Status aufgeben, auch werden interessante Konflikte noch immer blutlos bewältigt (was ich für einen wichtigen Aspekt der Reihe halte), doch scheinen die Möglichkeiten, die die neue Welt zu bieten hatte, weitgehend aufgebraucht zu sein. Die Autoren pflegen ihren Plot mit einer linearen Handlung, was nicht gerade zur Spannung beiträgt. Es gibt Intrigen und einen mittlerweile besiegten Konträr. Beides genügt kaum, den Leser bei der Stange zu halten; so kann man mit dem vierten Band einen absoluten Tiefpunkt verzeichnen. Glücklicherweise setzt sich dieser im nächsten nicht fort, die Reihe kann sich mit ähnlicher Unterhaltungsliteratur leicht messen. Deshalb darf man mit Hoffnung die letzten Bände erwarten. ■

Andreas Gehmeyr, Passau

## IMPRESSUM

### REISSWOLF 26

Magazin für Rezensionen und Rubriken  
4. Jahrgang

Ausgabe November/Dezember 1988

Medien-Preis 1988

#### Gesamtredaktion/Herausgeber:

Unver Hornung, Sonnenring 29  
8307 Altheim

#### Abonnentenbetreuung/Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm, Gehringstr. 11  
8300 Landshut

#### Assistenzredaktion:

Rüdiger Fischer, Lehnerstr. 12  
8307 Unterahrain

#### Druck: SAPHIR-Copies

c/o Hans Tilp, Brunnengasse 17  
8390 Passau

#### Titelbild:

Krischan Holl, Mannheim

#### Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

#### Preis:

Jahresabo DM 12,--

Einzelausgabe DM 2,50

#### Bankverbindung:

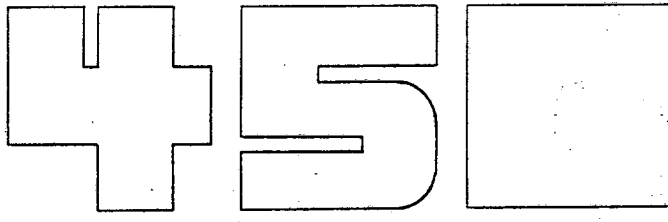
Raiffeisenbank Essenbach eG  
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014  
ltd. auf Unver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe, Bergisch Gladbach, den Carlsen Verlag, Reinbek, den Wilhelm Heyne Verlag, München, den Reiner Feest Verlag, Mannheim, den Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, den Ullstein Verlag, Berlin, und die Edition Wunschmaschine, Kassel, dafür, daß sie kostenlose Besprechungs-exemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!



**REISSWOLF**

## Von Thomas F. Sturm

Bei Heyne wanderte **Harry Harrison's** "Macht Stahlratte zum Präsidenten" (06/4493 - s. Rezension in diesem RW) vom November auf den Oktober und verdrängte dort "Hardware" von **Walter Jon Williams** auf den November.

Der Weltcon '87 in Brighton, 'Conspiracy', hat immer noch große Probleme, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen (s. Meldung im letzten '451'). Es fehlen ca. 6.500 Pfund, von denen allein 1.500 benötigt werden, um die restlichen Programmhefte an die Teilnehmer zu verschicken, die nicht auf dem Con anwesend waren. Der Rest wird dem Metropole Hotel und dem Brighton Conference Centre geschuldet. **Linda Pickersgill**, die dem Komitee vorsteht, welches das Geld auftreiben soll, rief nun das internationale SF-Fandom zu Spenden auf. Für diejenigen, die sich angesprochen fühlen, hier zwei Spendendressen:

**Conspiracy, Linda Pickersgill, 7a Lawrence Road, South Ealing, London W5 4XJ, United Kingdom**

Und speziell für die Programmheftversendung:

**Conspiracy Programmebook Fund, Mike Christie, Ty-Lyn, Llangorse, Powys, Wales, LD3 7UD**

Als Spendenempfänger sollen Conspiracy bzw. Conspiracy Programmebook Fund angegeben werden.

Vom 28. bis 30. Oktober fand in England, diesmal in London, ein anderer Con statt, der hoffentlich mit seinen Finanzen mehr Glück hat, nämlich der World Fantasy Con '88, auf dem ja auch die World Fantasy Awards vergeben werden. Die Preisrichter dieses Jahres sind **Mike Ashley, Scott Baker, Robert Hadji, Maxim Jakubows-**

**ki und Donald A. Wollheim**. Ich weiß nicht, ob wir die Ergebnisse noch in dieser RW-Ausgabe bringen können. Nominiert in der Sparte 'Best Novel' sind:

"Weaveworld" von **Clive Barker**, "Seventh Son" von **Orson Scott Card** (gewann bereits den LOCUS-Award), "Aegypt" von **John Crowley**, "Replay" von **Ken Grimwood**, "Misery" von **Stephen King**, "Swan Song" von **Robert R. McCammon** und "On Stranger Tides" von **Tim Powers**.

Da wir gerade bei Preisen sind. Am 6. Oktober wurde **Robert A. Heinlein** posthum die höchste NASA-Auszeichnung, **NASA's Distinguished Public Service Medal**, verliehen.

Im letzten REISSWOLF standen auch die Gewinner der LOCUS-Awards '88. In den Sparten "Bester Autor aller Zeiten" und "Bevorzugter Autor der 80er" sind aber sicher auch die weiteren Plätze interessant. Ich gebe hier mal die Top Ten wieder:

### BESTER AUTOR ALLER ZEITEN:

|                       | Punkte | Stimmen | 1. Platz |
|-----------------------|--------|---------|----------|
| 1) Robert A. Heinlein | 2541   | 368     | 176      |
| 2) Isaac Asimov       | 1651   | 243     | 54       |
| 3) Arthur C. Clarke   | 1319   | 210     | 38       |
| 4) J.R.R. Tolkien     | 1304   | 196     | 74       |
| 5) Philip K. Dick     | 981    | 147     | 58       |
| 6) Ursula K. Leguin   | 805    | 128     | 29       |
| 7) Robert Silverberg  | 798    | 132     | 26       |
| 8) Frederik Pohl      | 678    | 122     | 7        |
| 9) Roger Zelazny      | 628    | 105     | 22       |
| 10) Harlan Ellison    | 556    | 95      | 17       |

### BEVORZUGTER AUTOR DER 80er:

|                     |      |     |    |
|---------------------|------|-----|----|
| 1) David Brin       | 1714 | 267 | 77 |
| 2) Orson Scott Card | 1487 | 225 | 81 |
| 3) Lucius Shepard   | 1090 | 172 | 42 |
| 4) Gene Wolfe       | 869  | 129 | 59 |
| 5) William Gibson   | 831  | 132 | 33 |



|                          |     |     |    |
|--------------------------|-----|-----|----|
| 6) C.J.Cherryh           | 777 | 112 | 51 |
| 7) Gregory Benford       | 678 | 109 | 30 |
| 8) Greg Bear             | 670 | 107 | 23 |
| 9) Tim Powers            | 565 | 91  | 21 |
| 10) Kim Stanley Robinson | 553 | 94  | 17 |

Wer das Heyne-SF-Lexikon besitzt, der sollte diese Ergebnisse mal mit der LOCUS-Umfrage '87 vergleichen (S. 1122ff) - es gibt da interessante Unterschiede.

Obwohl in dieser neuen Lexikon-Ausgabe nicht mehr die ausgezeichneten Reihen-Verzeichnisse der alten Ausgabe zu finden sind, dokumentiert der Heyne-Verlag seine eigene SF-Reihe weiterhin vorbildlich. Sein SF&F-Programm bis '84 findet sich ausführlich im "Science Fiction Jubiläums-Band" (06/4100) und das der folgenden Jahre je in "Das Science Fiction Jahr 198X" (jeweils die Nummer 06/4260, 4371, 4464 und 4550). Der einzige Nachteil liegt in der Stückelung, die logischerweise im Lauf der Jahre noch ausgeprägter werden wird. Jetzt kam bei Heyne in der allgemeinen Reihe als Nummer 01/3000 der Band "30 Jahre Heyne-Taschenbücher 1958-1988" heraus, der alle erschienenen Titel (mehr als 11.500) enthält. Da hierin alle Heyne-Reihen enthalten sind, kann man so natürlich auch die SF&F-Titel im allgemeinen Programm nachschlagen, sofern man weiß, was man sucht.

Das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Und wenn man hört, daß der Heyne-Verlag das alles auf 335 Seiten bringt, dann hat man Grund, skeptisch zu sein. Die Auflistung der Bücher in "30 Jahre Heyne-Taschenbücher 1958-1988" folgt nicht dem hervorragenden Konzept der erwähnten Bände, sondern begnügt sich mit dem Autoren (bzw. Herausgeber) und dem Titel. Unter den Tisch fallen Originaltitel und -erscheinungsjahr, ebenso wie die Auflistung des Inhaltes einer Collection oder Anthologie. Besonders Kurzgeschichtenfreunde werden an diesem Buch keine Freunde haben. Der Vorteil des Verzeichnisses ist, daß man alle Heyne-Bücher bis 31. März '88 auf einen Blick hat. So kann es zwar die erwähnten Werke nicht ersetzen, aber doch ergänzen. Hinzu kommt natürlich, daß auch alle anderen Heyne-Reihen in diesem Buch verzeichnet sind, die ja zum größten Teil nicht so gut in anderen Werken dokumentiert sind. Und schließlich enthält das Buch noch eine kleine Verlags-Chronik, die sich zwar hauptsächlich auf den Start neuer Reihen beschränkt, aber doch ganz interessant ist.

Ein kritisches Verzeichnis anderer Art ist

das ZYKLUSZINE, das sich mit je 50 Romanen aus der Perry-Rhodan-Serie beschäftigt. Die Nummer 1 hatte 'die Zyklus "Die Gänger des Netzes" (Nr. 1300-1349) zum Thema (s. '451' in RW 24) und die vor kurzem erschienene Nummer 2 befaßt sich mit "Tarkan" (Nr. 1350-1399) auf 40 Seiten. Der Druck meiner Ausgabe ist weitestgehend sehr gut, erheblich besser, als das Titelbild einen glauben lassen will. Aufgebaut ist ZYKLUSZINE 2 wie sein Vorgänger. Zuerst kommen 26 Seiten Einzelheftbeurteilungen. Sie gliedern sich nach Handlungsort, Inhalt, Bewertung (=Kritische Meinung) und (falls vorhanden) Autorenstatement. Dann folgen zwei Tafeln von **Andreas Kuschke** über "Die Hauptfiguren des Tarkan-Zyklus" und die Chronologie des Zyklus'. Den Abschluß bilden zwei Artikel von **Rüdiger Schäfer** und **Andreas Möhn**, getrennt durch eine weitere Tafel namens "Neue Völker". Übrigens findet sich in der Mitte auch eine Reißzeichnung. Abgesehen davon, daß sie eine Identifizierung der Teile kaum gestattet, hat sie wohl in einem Zine, das sich der 'kritischen Betrachtung der Perry-Rhodan-Bände 1350-1399' verschrieben hat, nichts zu suchen.

Die Länge der Kommentare ist begrüßenswerterweise etwas angewachsen. Obwohl nun Autoren wie **Marianne Sydow**, **Clark Darlton**, **Arndt Ellmer**, **Robert Feldhoff**, **Peter Gries**, **Kurt Mahr** und **Ernst Vlcek** ihrerseits die Kommentare kommentieren, ließen sich die Rezensenten nicht davon abschrecken, deutlich ihre Meinung zu schreiben. Das gilt insbesondere für die Romane von **H.G.Ewers**, gegen dessen ziemlich extravagante Art schwere Geschütze aufgeföhren wurden - er hätte es mit seinen Statements dazu schwer gehabt. Übrigens scheinen negative Kritiken den 'Neuling' **Robert Feldhoff** und den 'Altmeister' **Clark Darlton** gleichermaßen tief zu treffen, während **Kurt Mahr** mit stoischer Gelassenheit sowohl auf Pfiffe als auch auf Beifall reagierte.

Insgesamt kam der Zyklus "Tarkan" eher schlecht weg, insbesondere bei **Andreas Möhn**, der am wenigsten ein Blatt vor den Mund nahm.

Wie auch schon die Nummer 1 konnte mich auch diese Ausgabe überzeugen. Die ZYKLUSZINE-Ausgaben kosten je DM 3,- und sind zu bekommen bei

**Stefan Manske, Brucknerstr. 3, 4005 Meerbusch 1**

Bankverbindung: West LB Düsseldorf, BLZ 300 500 00, Kto.Nr. 1 273 317.

Wenn man es genau nimmt, dann ist die 'Perry Rhodan'-Serie ja auch eine *Shared*



*Worlds*-Reihe. Diese Art von Gemeinschaftsarbeit, bzw. Schreiben in einer gemeinsamen Welt wird in den USA offenbar immer beliebter und kommt allmählich auch zu uns herüber. Das beste Beispiel dafür sind die 'Diebeswelt'-Anthologien von **Robert Asprin** bei Bastei-Lübbe. Die Idee ist zwar eigentlich, bekannte Autoren zu einem gemeinsamen Projekt zu vereinen, aber zum Schluß sind diese Serien dann das Sprungbrett für unbekannte Autoren, die so zu ihrer ersten Veröffentlichung kommen. Das war so in der 'Conan'-Serie und das ist so bei "Isaac Asimov's Robot City" und ähnlichen Projekten.

Im Oktober erschien bei Heyne "Der Engel mit dem Schwert" (06/4526) von **C.J.Cherryh**. Dieser Roman wurde zum Ausgangspunkt einer weiteren Shared World-Serie. Der Roman spielt auf der Welt Merovingen, die wiederum in das 'Union-Allianz'-Universum von **C.J.Cherryh** gehört, in dem schon ihre Serien 'Pell' und 'Duncan' spielten. Der eigentliche Handlungsort ist die Kanalstadt Merovingen, in der sich all die Gestalten tummeln, wie man sie aus Fantasy-Romanen a la Diebeswelt kennt. Bemerkenswert jedoch ist die Dichte und der 'Realismus' dieser Welt, auch wenn sie die Autorin manchmal etwas zu schulbuchmäßig erklärt - zudem besitzt der Roman einen knapp 60seitigen Anhang zu den Gegebenheiten dieser Welt. Ursprünglich waren zwar keine Folge-Anthologien vorgesehen, aber bislang sind bei DAW-Books vier Stück in der Serie "Merovingen Nights" erschienen. Die Stories dazu schrieben u.a. **Robert Asprin, Lynn Abbey, Janet und Chris Morris**. Bislang weiß ich nicht, ob Heyne "Merovingen Nights" herausbringen wird, aber ich kann es mir durchaus vorstellen, da Bastei-Lübbe immerhin bereits drei solcher Serien laufen hat.

Wie gesagt, viele unbekannte Autoren beteiligen sich gerne an einer Shared World. Damit nicht 'Kreti und Pleti' in der Anthologie vorkommen arbeiten **Isaac Asimov** und **Martin Greenberg** an der Anthologie "Foundation's Friends" (Anlaß ist Asimovs Autorenjubiläum von 50 Jahren), an der nur 'geladene' Autoren mitwirken dürfen.

Zusammen mit **Robert Silverberg** gibt **Martin Greenberg** noch eine weitere 'exclusive' Shared World-Anthologie heraus. Die Welt wurde von **Poul Anderson** entwickelt, ihre Kultur von **Frederik Pohl**. Und alle Stories sollen von Nebula-Preissträgern sein. Nobel, nobel...

Nicht nur **Asimov** kam vor 50 Jahren zum ersten Mal heraus, sondern auch die US-

Ausgaben von Tolkiens "Der kleine Hobbit". Aus diesem Anlaß kommen bei Ballantine Books "The Hobbit" und die drei Romane von "The Lord Of the Rings" zu je 4,95 \$ neu heraus und die "Unfinished Tales" (von **Christopher Tolkien** herausgegeben) für 5,95 \$ - alles spottbillig im Vergleich zu den deutschen Klett-Cotta-Ausgaben. Sehr teuer bei Klett-Cotta ist auch **Mervyn Peakes'** berühmte "Gormenghast"-Trilogie. Im August erschien bei Viking Overlook erstmals ein Omnibus der Trilogie als Hardcover zum Preis von 25 \$ - sofern es Deutschland aufzutreiben ist, könnte man sich einen Haufen Geld sparen und hätte noch dazu den stilistischen Meister **Peake** im Original. Eine ausführliche Besprechung der Trilogie ist als REISSWOLF-Special von **Andreas Gehmeyr** übrigens in Vorbereitung.

Andreas teilte mir auch mit, an welchen Übersetzungen **Lore und Hubert Straßl** gerade arbeiten. **Lore Straßl** ist z.Z. mit den Diebeswelt-Anthologien beschäftigt, während **Hubert Straßl** (Hugh Walker) an den Kull-Geschichten von **Robert E.Howard** arbeitet bzw. arbeitete (die Collection kommt im März bei Bastei-Lübbe heraus).

Und was gibt's noch von den Autoren zu berichten?

**Katherine Kurtz** verkaufte "Deryni Magic" an Del Rey, kein Roman, sondern ein Sachbuch über ihre Derynis. **L.Sprague de Camp** brachte ebenfalls bei Del Rey einen weiteren Roman in der "Reluctant King"-Serie unter (sie ist bei uns noch nicht erschienen) und **James P.Hogan** einen Roman seiner "Giants"-Serie. Weiterhin kaufte Del Rey zwei Fantasy-Romane von **C.J.Cherryh** und den SF-Roman "Nightside City" von **Lawrence Watt-Evans**. Derselbe Autor brachte den Horror-Roman "Nightmare People" bei NAL an den Mann. Und schließlich kaufte Bantam von **George Alec Effinger** "The Fire And The Sun", den Folgebund von "When Gravity Fails", welcher auf Platz 2 bei der HUGO-Wahl kam.

**Uwe Luserke** verriet nun etwas mehr über den von ihm initiierten gemeinsamen Roman von **Marion Zimmer Bradley, Andrew Norton und Julian May**, den ich im letzten '451' erwähnte. Das Buch wird den Titel "The Black Trillium" haben und ein *High Fantasy*-Roman sein. Viel mehr sagte er jedoch nicht (an seiner Stelle würde ich auch die Spannung steigern...). Wie gut oder wie schlecht der Roman auch immer ist: ich denke, daß er sich ganz hervorragend verkaufen wird. Herauskommen wird das Buch bei Doubleday/Bantam.

Thomas F.Sturm, Landshut

# INFORMATION

## HUGO-Awards 1988

**Thomas Recktenwald**, 1. Vorsitzender des SFCD e.V. und Besucher des Worldcons in New Orleans, Louisiana (NOLACon II), überließ uns freundlicherweise die HUGO-Notierungen zur Veröffentlichung. Daß wir nicht so schnell sein können wie der FANDOM NEWSLETTER, der ja eine direkte Telefonverbindung in die Staaten unterhielt, versteht sich dabei fast von selbst.

Hier also die Preisträger:

Best Novel: "The Uplift War" von **David Brin**

Best Novella: "Eye for Eye" von **Orson Scott Card**

Best Novelette: "Buffalo Gals Won't You Come Out Tonight" von **Ursula K. LeGuin**

Best Short Story: "Why I Left Harry's All-Night Hamburgers" von **Lawrence Watt-Evans**

Best Non-Fiction-Book: "Michael Whelan's Works of Wonder" von **Michael Whelan**

Other Forms: "Watchmen" von **Alan Moore & Dave Gibbons**

Best Dramatic Presentation: "The Princess Bride" (**Rob Reiner**/Twentieth Century Fox)

Best Professional Editor: **Gardner Dozois**

Best Professional Artist: **Michael Whelan**

Best Fan Artist: **Brad Foster**

Best Semi-Prozine: LOCUS, **Charles N. Brown**

Best Fanzine: TEXAS SF INQUIRER, **Pat Mueller**

Best Fan Writer: **Mike Glycer**

John W. Campbell Award: **Judith Moffitt** ■

Thomas Recktenwald & Unver Hornung  
New Orleans - Altheim (1988)

- Der HUGO 1988 -  
(c) T.Recktenwald

- Der HUGO 1988 -  
(c) T.Recktenwald

Robert Sheckley

## Jäger und Opfer (Hunter / Victim)

Bastei-Lübbe 13163  
A.d.Amerik von Kalla Wefel  
Oktober 1988  
7/80  
220 Seiten



### Von Siegfried Breuer

Dieses, das neueste Buch von **Robert Sheckley**, schließt thematisch ein wenig an seine 'Mörderspiel'-Romane und Erzählungen an, ist aber zum größten Teil eigenständig einem anderen Thema gewidmet. Qualitativ fällt es gegenüber seinen Meisterwerken "Der unbegrenzte Mann" oder "Dramokles" etwas ab. Während die ersten vier Kapitel recht gut ausgearbeitet sind, hat es den Anschein, als ob das fünfte Kapitel ('Die große Jagd') in ziemlicher Eile beendet worden wäre. Dafür spricht auch, daß gerade in diesem Kapitel sehr viele Füllworte und überflüssige Wendungen verwendet worden sind, ja geradezu Reklame für Waffen und ähnlichen Müll gemacht worden ist.

So schreibt **Sheckley** auf den Seiten 195/96: "(...) Er setzte den 7x30 Zeiss Weitwinkelfeldstecher an seine Augen (...)", und schon zwei Zeilen weiter: "Er schnappte das unter den Armaturen verborgene Fach auf und nahm eine L-25 Parabellum mit langem Lauf heraus, die er für schwere Schießereien auf mittlere Distanz benutzte. Für schwere Schießereien über große Distanz hatte er eine Winchester 400 in einem Dachgestell über seinem Kopf. Auf ihr war bereits ein Bausch & Lomb Zielfernrohr montiert."

Coelli hatte schon seine Automatikwaffe, den Prototyp M1911A2, ein Modell auf neuestem Stand, das unter Geheimhaltung entwickelt wurde, nachdem die Produktion des großen, alten 45er Colt 1911A1 eingestellt worden war, um dem zuverlässigen, aber uninteressanten 9 Millimeter Colt 92SB-F Platz zu machen (...).

Eine schriftstellerische Kostbarkeit, die man sich auf der Zunge zergehen lassen muß - fehlt nur noch die Angabe, woher man die Wunderwaffen beziehen kann. Dergleichen Einlagen finden sich noch öfter im Text, so macht Sheckley auf Seite 171 z.B. Werbung für die 'legendären' Marihuana-Sorten Panama Rot, Acapulco Gold, Michoacan Grün und New Jersey Farblos und - um dem ganzen die Krone aufzusetzen - auf Seite

153 auch noch für sich selbst: "(...) das es ein Spiel namens Killer gibt, das man auf Universitätsgeländen spielt. Es basiert auf einer Kurzgeschichte namens "Das siebente Opfer" von Robert Sheckley und einem Film, der nach der Story gedreht wurde, mit dem Titel "Das zehnte Opfer"."

Doch nun zur eigentlichen Handlung des Buches: Sie spielt unserer Tage vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen in und um Nicaragua. **Frank Blackwell**, ein 'Jäger' der (vorerst) noch illegalen 'Jagd-Gesellschaft' bekommt den Auftrag, den Contra-Führer **Alphonso Guzman** zu liquidieren. Dabei kommt er den Interessen der 'Bahamas Corporation' in die Quere, die soeben mit den Contras ein dickes Waffen-geschäft über 20 Millionen Dollar abgeschlossen hat - Schlüsselfigur dabei ist eben **Guzman**. Die 'Bahamas Corporation' ist ein freisinniger (und natürlich illegaler) Verein von Wissenschaftlern, der nur einen Weg sieht, schnell Geld zu machen - die Zusammenarbeit mit dem Verbrechen. Und man braucht schon viel Geld, wenn man die drohende ökologische Katastrophe abwenden will. Bei Ihren Geschäften kennt die Corporation keine Skrupel, besonders nicht die Agentin **Mercedes Brannigan**, die ausgesendet wird, den Störfaktor zu beseitigen. Und natürlich mischt auch die CIA mit, nur sind die Jungs etwas verwirrt, weil sie keiner informiert hat, und so treten sie immer zur falschen Zeit auf den Plan.

Zuletzt geht dann (scheinbar) alles drunter und drüber, aber das Knäuel entwirrt sich zu einem überraschenden Happy End. So, mehr werde ich aber nicht mehr verraten.

**Robert Sheckley** hat sich bemüht, eine politisch-engagierte SF-Satire zu schreiben - gegen die Contras und deren Geldgeber. Scheinbar geriet er jedoch unter Termindruck und so hat er diese gute Idee nicht bis zum Schluß umsetzen können, herausge-

kommen ist ein abenteuerlicher SF-Krimi, den man Action-Freaks nur empfehlen kann. Die Freunde der humoristischen SF sollten

dieses Buch jedoch besser nicht kaufen.  
Siegfried Breuer  
Berlin - Ost

**Frederik Pohl**

## **Der schwarze Stern der Freiheit** (Black Star Rising)

Bastei Lübbe 23 081  
A.d.Amerik von Harro Christensen  
August 1988  
8/88  
283 Seiten



**Von Karl Rodman-Belt**

Leser, du, lieber Leser, komm willig mit mir, springen wir mitten in dieses obskure Machwerk hollywoodscher-micky-mäusischer-amerikanisch-plattitüdischer Prägung hinein; hinein in den süßen Brei einer reichlich heruntergekommenen Phantasie (... denk ich in der Nacht an **Gibson, Wolfe** und **Delany** ...oh...):

**"Fung Bosien** hatte einen Teil seines Gehirns oder fast das ganze Gehirn von zehn Leuten in seinem eigenen Schädel installieren lassen, die an Unfällen gestorben waren, deren Gehirn aber intakt geblieben war - eigentlich war es gar nicht mehr sein eigener Schädel, da ein einzelner Schädel soviel Gewebe nicht aufnehmen konnte. Knochenübertragungen und später Platten aus Edelmetall hatten die Kapazität des Schädels erweitert. Seinem Verlangen nach zusätzlichen Persönlichkeiten - jetzt mußte man wahrscheinlich sagen 'ihr Verlangen' - schien keine Grenzen gesetzt zu sein; der Grund dafür, daß er keine weiteren Persönlichkeiten installieren ließ, lag nicht darin, daß er es nicht wollte, sondern in der Schwierigkeit, geeignetes Gewebe zu finden. Die meisten konventionellen Antigen-Faktoren waren kein Problem, denn es gab wirksame Mittel zur Unterdrückung von Immunreaktionen, aber mit dem Gehirn war es eine heikle Sache. Das Material von weniger als einer Leiche unter hundert hätte in Vielgesichts (**Fung Bosien**) Kopf weiterleben können." (Seite 64)

Lesen wir, wie eine ähnliche Thematik von **Gene Wolfe** literarisiert wird:

"(...) die Droge hatte eine so heftige Wirkung, wie er vorausgesagt hatte. Du, der du dies liest und wohl immer nur ein Bewußtsein gehabt hast, kannst dir nicht

vorstellen, was es heißt, zwei oder drei, oder gar aberhundert zu haben. Sie lebten in mir und waren (...) froh, in mir neues Leben erlangt zu haben. (...) Das schwarze Gewebe unseres Gefängniszettes verblaßte zu einem bloßen Grau, und die Winkel seiner Spitze wirbelten kaleidoskopisch umher. Ich war gestürzt, ohne daß ich's gemerkt hätte, und lag (...), wo meine krampfhaften Versuche aufzustehen nur dazu führten, daß ich wie wild auf den Boden trommelte (...)" (**Gene Wolfe**: "Die Zitadelle des Autarchen", Seite 256 f)

In der Tat: "(...) mit dem Gehirn war es eine heikle Sache."

Mit dem Gehirn (und auch mit dem Geist in ihm) ist es eine heikle Sache.

Nebenbei bemerkt, ist es vielleicht die wesentliche Schwierigkeit bei Ver- oder Einpflanzungen im Zentralnervensystem, daß Nervenzellen in diesem Bereich (obwohl sie es prinzipiell können, soweit man weiß) wenn sie durchtrennt oder beschädigt werden, nicht mehr wachsen, also sich auch mit fremden Gewebe nicht verbinden können; aber das mag man vielleicht eines nahen Tages überwinden (es würde übrigens, wenn es machbar wäre, die Schranke zwischen maschineller Informationsverarbeitung - sprich: der Computer 'rechnet' - und biochemisch/biologischer - sprich: der Mensch denkt - wenn nicht überwinden, so doch niedriger machen: Mensch und Maschine ließe sich dann vielleicht zu einer Einheit formen.

Und so agiert Pohl's Monster: "Ich suche - nein, das stimmt nicht - bitte! - Republik Bama-halt den Mund-Bürger Pettyman Castor - ach, er ist nicht da - bitte! Laß ihn doch zu Ende - von der Produktionsbrigade - ich will die Oper sehen (...)" (Seite 57)

Es ist überraschend, daß mit einem solchen Akteur die Handlung überhaupt in Bewegung kommt; nun, leider sie tut es: Chinesen als antikommunistische Zerr-Comics, pussierliche Aliens, die von den Zweibeinern übers Ohr gehauen werden und in dickem, sonderbar naïvem Zuckerguß: übler, amerikanischer

Nationalismus-Patriotismus-Brei:

Lies es nicht, lieber Leser; laß es sein, wirf's weg. ■

Karl Rodman-Belt  
Niflheim

Orson Scott Card

## **Sprecher für die Toten** (Speaker For the Dead, 1986)

Bastei-Lübbe SF-Special 24 103  
A.d.Amerik. von Karl-Ulrich Burgdorf  
Februar 1988  
9/88  
478 Seiten

---

### Von Peter Herfurth

---

Erfolgsverwöhnte literarische Ideen werden in Fortsetzungsromanen wiederverwertet, zu Zyklen und Serien ausgewalzt; das gehört zum (leidigen) Alltagsgeschäft der Science Fiction des letzten Jahrzehntes. Recycling, ein ehrwürdiges Prinzip alternativer und 'sanfter' Technologie, auf dem Buchmarkt kommt es zu immerfrischen Ehren. Gelingt dabei auch nur selten eine tatsächliche Weiterentwicklung der vorgegebenen Standards, was solls? Bestätigt denn nicht der Markt, also der oberste Souverän, per Nachfrage die grundsätzliche Legitimation derartiger Praktiken? So machte sich nun auch **Orson Scott Card** daran, zu seinem preisgekrönten Telespiel- und Übermenschen-Mythos "Das große Spiel" (Immerhin unterhaltsam zu lesen: Bastei-Lübbe 24 089) beizeiten eine Fortsetzung zu liefern. "Sprecher für die Toten", so betitelte **Card** sein Werk, gefiel über alle Maßen: Mit der Verleihung der werbeträchtigen Fachpreise, des HUGO und des NEBULA AWARD, gaben Fans und Profis der Gattung gleichermaßen ihrer Wertschätzung des Buches Ausdruck. Anreiz genug, es sich ins fannische Regal zu stellen?

Als die Militärmaschine der Menschheit aus dem jugendlichen **Andrew 'Ender' Wiggin** ein tödliches Werkzeug zur Vernichtung der ersten fremden Spezies im All schuf (dies schildert "Das große Spiel"), war dies eine Folge interkultureller Mißverständnisse, aber auch der tiefverwurzelten Angst alles Menschlichen vor dem Unverstandenen, dem allzu Fremden. Aber aus dem Saulus wird ein Paulus, aus dem Täter, der selbst ein Opfer war, ein Büßer für seine Taten und

ein Prediger für Wahrhaftigkeit und tatsächliche Toleranz: Als 'Sprecher der Toten' verfaßt **Ender** zwei Bücher, die zu Katechismen einer humanistischen Religion werden, und reist fortan von Stern zu Stern durch das All, um auch für die Toten der Menschen zu sprechen, ihre Geschichte aus *ihrer* Sicht zu erzählen. Was aber niemand weiß: In seinem Gepäck führt **Ender** eine letzte Brut der von ihm vernichteten Art mit sich - und als einziger Mensch hat er Kontakt zu einer in den zeitlosen interstellaren Kommunikationskanälen körperlos entstandenen weiteren nichtmenschlichen Intelligenz.

Als Reisender im All unterliegt **Ender** jedoch den Gesetzen der Zeitverschiebung. Und während er so gerade sein dreißigstes Lebensjahr überschritten hat, vergehen auf den Hundert Welten der Menschheit derer dreitausend. Die Menschheit aber bleibt in all diesen Jahrhunderten erstaunlich unverändert - und stößt schließlich auf einem von katholischen BrasilianerInnen besiedelten Planeten wieder auf Brüder im All! Diese 'Schweinchen' von Lusitania sind im Vergleich zur sternreisenden Menschheit eine absolut unterentwickelte Art, die noch nicht einmal Werkzeuge zu gebrauchen versteht. Eine Politik strikter kultureller Nichteinmischung soll den Fremden die Möglichkeiten einer eigenständigen Entwicklung garantieren. Aber erneut kommt es infolge kultureller Mißverständnisse zu Morden - und **Ender** wird gerufen, für die Toten zu 'sprechen'.

Hier sieht sich der Rezensent genötigt, eine erste grundkritische Zwischenbemerkung anzubringen: Es ist sicherlich unbestreitbar ein gewisser humanistischer Fortschritt, wenn die US-amerikanische Science Fiction sich zum Beispiel endlich dazu durchgerungen hat, in dem Fremden nicht mehr allein den Aggressor zu sehen, den Un(ter)menschen, den es gilt, mit dem Blaster in der Hand zu stoppen. (Die Science Fiction redet hier natürlich stets von dem Nichtmenschlichen, aber die Analogie zum 'Reich des Bösen', zum anderen, dem realsozialistischen Gesellschaftssystem, liegt meines Erachtens nahe! Kam diese Spielart von utopischer Literatur nicht in den Tagen des 'Kalten Krieges' erst richtig zur Blüte? Aber dies sei nur am Rande angemerkt.) Ich frage mich also, ob es sich die heutigen AutorInnen nicht doch zu einfach machen, wenn sie die Xenozide der fernen Zukunft nicht mehr aus einem verbürgerten Notwehrrecht, sondern nunmehr aus einer vorgeblich verbürgerten Fremdenangst *des Menschen an sich*, sozusagen anthropologisch, herleiten?

Das beobachtete Phänomen ist m.E. in mancher Weise kritisch zu sehen. Die (oft unterschweilige) Berufung auf angebliche Grundtatsachen des menschlichen Wesens enthebt die SchreiberInnen natürlich der Arbeit, wahrhaft utopische Literatur zu schaffen: Hochrechnungen der Entwicklungsmöglichkeiten unserer, zum Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts doch so gefährdeten Art. Ich wäre ja schon mit geringfügigeren Antizipationen des Denkbaren zufrieden – stattdessen aber begegnen mir nur immer und immer wieder die selben ungebrochen kapitalistischen oder gar anachronistisch feudalen Gesellschaften, die abgelutschten Geschlechtsrollen- und Familienklischees der Jetztzeit, die elenden immergleichen aktiven Übermänner und (bisweilen unter einer dünnen 'emanzipierten' Tünche) letztlich zu erobernden Frauchen!

Aber mehr noch: Diese stupide Anthropologisierung empfinde ich nicht nur als untopisches Armutszeugnis der Science Fiction als Literaturgattung allgemein, sie erscheint mir – in den eng umrissenen Grenzen der gesellschaftspolitischen Ausstrahlung unseres Genres, versteht sich – auch geradezu als reaktionär! Argumentiert denn nicht gerade die politische Reaktion beständig mit diesen angeblichen Grundtatsachen des menschlichen Wesens? Und enthebt dieses Erklärungsmuster menschlichen Verhaltens nicht auch uns alle in beruhigender Weise weitgehend der Verantwortung für unser Verhalten, für unser Tun und Unterlassen, als Gattung und als Individuen?

Vielleicht überfordere ich ja die literarischen (und intellektuellen) Fähigkeiten der AutorInnen meines Lieblingsgenres. Ich erwarte schon nicht, daß auch nur jeder *dritte* Science Fiction-Roman derart hohen Ansprüchen genügt. Aber zumindest *ab und zu* hätte ich doch gerne eine solche Blüte utopischen Schaffens in den Händen. Nun, ich warte wohl vergebens. Am wahrscheinlichsten erscheint mir noch, daß die SF-Literatur eine der raren Inseln weitgehend ungetrübter Marktwirtschaft darstellt: Das Niveau der Gattung, allgemein mäßig bis schlecht, hat sich sein eigenes Publikum geschaffen mit eigenen Ansprüchen und Erwartungen. Die AutorInnen müssen dem ihrerseits nur noch wieder entgegen kommen.

Wenn die aktuelle Science Fiction somit also tatsächlich nicht mehr als ein Spiegel ist – Spiegel der ökonomischen wie gesellschaftlichen Ist-Verhältnisse, Spiegel der Realitäten und Erwartungen ihrer Massenleser (und somit also nicht grundlos bedeutend seitens ihrer LeserInnen!) so kann ich dafür durchaus mancherlei Verständnis entwickeln, bemerkens- und kritisienswert finde ich es aber doch.

Zurück zum Roman: Held **Ender** entpuppt sich auf Lusitania auch gleich als der große Übertherapeut:

"Ja, er war weise, okay, er durchschaute sofort den Schein, sagte oder tat stets unerhörte Dinge, die, wenn man darüber nachdachte, genau richtig waren. Er war, als sei er so mit dem menschlichen Geist vertraut, daß er die geheimen Begierden, die wohlverborgenen Wahrheiten, sofort auf deinem Gesicht ablesen konnte." (S. 300).

Stunden nur, und er hat die Mitglieder einer zuvor geradezu exquisit verkorksten Familie für sich gewonnen, wenige Tage, und alles wendet sich für alle Beteiligten zum Besseren. Aus Freund und Feind schmiedet er ein ehernes Bündnis gegen eine von außen auftretende Gefahr für die kleine menschliche Kolonie auf dem Planeten. (Die dazu notwendigen technologischen Mittel hat unser Übermensch, wie es der Zufall halt will, dank seiner vertrauten Bekanntschaft zur schon erwähnten körperlosen Intelligenz natürlich auch zur Hand.)

Aber damit nicht genug: Unter Mißachtung sämtlicher von Generationen von EthnologInnen und XenologInnen aufgestellten Verhaltensmaßregeln, allein seiner genialischen Intuition vertrauend, gelingt **Ender** im Handumdrehen, was allen seinen VorgängerInnen nicht vergönnt war: die Entschlüsselung der bislang unverstandenen Geheimnisse der einheimischen Aliens, der

Schweinchen, und der Bau einer festen Brücke zwischen den so unterschiedlichen Sternennassen! Selbst die ihm anvertraute Brut der einst gemordeten Aliens findet so schließlich einen Platz an der Sonne...

Also ehrlich! Das ist doch abolut die alte Leier vom Übermenschen, vom totalen Bringer, die alte Omnipotenzphantasie zum Zwecke des ausgiebigen sich-darin-Suhls, die mit Realität kaum noch etwas zu tun hat! In *Ansätzen* beweist **Card** immerhin, daß er von menschlicher Psyche durchaus einmal etwas gelesen haben mag, die 'Lösungen', die er jedoch offeriert, liegen auf dem Niveau des Kitschfilms.

Nun ja, immerhin *bemüht* **Card** sich noch um so etwas wie die Zeichnung einer nicht-menschlichen Sternennasse: Die Kultur seiner 'Schweinchen' folgt eher einer real funktionierenden magischen Logik als der unseres 'rationalistischen' Denkens; wenn auch die wissenschaftlichen Konstrukte, die er hierzu von leichter Hand bemüht, sicherlich nicht mehr als haarsträubend zu nennen sind. Auch ist das Konzept eines 'Sprechers

der Toten' - bei aller letztlichen Naivität - immer noch faszinierend genug: Jemand, der die Geschehnisse der Vergangenheit umfassend erkundet, um anschließend den (Über)Lebenden die Wahrheit zu verkünden, wie sie sich aus der Sicht eines jeweils bestimmten Toten dargestellt hätte. Hier steckt ein tiefer Kern von geradezu humanistischem Glauben an die Notwendigkeit und heilende Kraft von *Wahrheit*! Und - dies will ich abschließend gerne zugeben: Es macht *Spaß*, sich in **Orson Scott Cards** Allmachtsphantasien zu baden, der (absehbaren) Lösungen der sich auftürmenden Schwierigkeiten zu harren. Ich habe das Buch bis tief in die Nacht in mich hineingefressen! Die umfassende Kritik ging auch mir erst im Rahmen der abschließenden Reflexion des Gelesenen auf.

Ein großer Lesespaß also, mit nicht wegzuleugnenden, garvierenden Mängeln - Science Fiction eben! ■

Peter Herfurth  
Dortmund

Brian W. Aldiss

## Barfuß im Kopf (Barefoot In the Head, 1969)

Bastei-Lübbe SF-Special 24 105  
A.d.Engl. vom Joachim Körber  
April 1988  
7/80  
318 Seiten

### Von Peter Herfurth

Nun ist es endlich auch in deutscher Sprache erhältlich, eines der Flaggschiffe der britischen *New Wave* der Sechziger Jahre, dem der Ruf des schwerstübersetzbaren aller SF-Romane vorauselte - ein Ruf, den wir nach vollzogener Lektüre durchaus nachvollziehen können! Ist **Aldiss'** Roman doch proppevoll gefüllt mit Wortneuschöpfungen und -zusammensetzungen, ungewöhnlichen Bei- und Unterbedeutungen, wie sie in der Übersetzung sicher nur schwerlich adäquat herüberzubringen sein dürften.

Ich kann natürlich nicht beurteilen, wie stilsicher die Übersetzung nun tatsächlich gelungen ist, schwelge jedoch in Skepsis angesichts vor allem genitaler Wortschöpfungen, von denen die vorliegende Ausgabe

nur so wimmelt - doch mag gut möglich sein, daß der Übersetzer hier vor der undankbaren Aufgabe stand, schon bei einer *textnahen* Übertragung auf ein in Grundzügen anders geartetes Sprachgefühl der deutschen Sprache zu stoßen?

"Barfuß im Kopf" ist, das klingt schon an, entschieden ein Experiment - und das möchte ich hinzufügen, eines, das noch in seinem Scheitern in bemerkenswerter Weise Grenzen des literarischen (Be)Schreibbaren aufzeigt. Die Handlung des Romanes - eine verhältnismäßig banale Messias-Geschichte - ist nämlich nicht das Eigentliche des Buches: Ein ausgedropter Visionär zieht mit seinen Jüngern, seiner schwangeren Freundin und einer Lehre mehrwertigen Denkens

von England aus durch ein von psychedelischen (!) Bomben verseuchtes Europa, verursacht zunächst den Tod eines eifersüchtigen, selbsternannten Propheten, dann einen Brand Brüssels, stößt schließlich auf die SA-mäßigen Schergen eines ebenfalls ausgedropten deutschen Polizeifürsten (!) und kehrt seinem Kreuzzug letztlich den Rücken.

Aber wie gesagt, die sogenannte 'Handlung' ist nicht das Entscheidende von **Aldiss'** Experiment; wir erfahren sie entsprechend auch bei konzentriertester Lektüre sozusagen nur nebenbei. Und *konzentrierte Lektüre* ist wahrlich vonnöten: In der Hauptsache werden wir einer hochkomplexen Neusprache ausgesetzt, die sich offensichtlich bemüht, die vielfältigen und komplexen Gedankenstrukturen, denen ein europäischer Mensch unter dem Einfluß der sogenannten psychedelischen Drogen ausgesetzt ist, den LeserInnen als Literatur nahe zu bringen!

Das "von psychedelischen Bomben verwüstete Europa" ist nämlich wie folgt zu verstehen: In der Vorgeschichte des Buches gab es einen 'Krieg' zwischen Kuweit und den Staaten Europas (unter Ausschluß des neutralen Frankreich - aber der Rezensent kann der *politischen* Logik von des Autors Einfall hier sowieso nicht folgen). Dieser 'Krieg' wurde also nicht mittels konventioneller oder thermonuklearer Bomben geführt (eine *Kriegsursache* wird sowieso nicht erwähnt), nein, die Kampfflugzeuge der Kuweitis müssen offensichtlich Unmengen langlebiger psychoaktiver Wirkstoffe über der Alten Welt freigesetzt haben! Infolgedessen (Aufnahme der Drogen über das Trinkwasser, die Nahrungsmittel, etc. - gerade wie beim nuklearen Fallout bei Atomkraftkatastrophen) ist die soziale Ordnung auf unserem Kontinent zusammengebrochen - kaum jemand, der/die noch in althergebrachter Weise

brav arbeitet, (fast) ganz Europa befindet sich auf einem gigantischen Dauertrip.

**Aldiss** vernachlässigt jedenfalls ganz entschieden - und sicher auch bewußt! - jegliche Spielregel konventioneller Erzählstruktur und widmet sich stattdessen dem Versuch, ausgehend von einem ganz allmählich nur der drogenbewirkt bewußtseinsverändernden Welt- und Realitätssicht anheimfallenden Helden, darzustellen, wie unter solcherart Einfluß ein Mensch wohl denken mag. (Übrigens durchaus nicht aus der personalen, sondern aus der neutralen Erzählperspektive.) Es mag den einschlägigen Erfahrungen des Rezensenten geschuldet sein oder dessen gelinde gesagt erschütterten Lebenssituation zur Zeit der Lektüre des Romanes, jedenfalls bemerkte er unter Einfluß von "Barfuß im Kopf" bei sich selbst durchaus gewisse Irritationen in der ureigensten Wahrnehmung seiner Innen- und Außenwelt. In irgendeinster Weise produktiv zu wenden vermochte er diese Irritation jedoch nicht - aber auch das mag in seiner Person/Situation begründet sein?

Bliebe anzumerken, daß sich annähernd ein Drittel des Romanes aus Gedichten zusammensetzt, teilweise der experimentellen Art, welche dem Anschein nach Motive der engeren Handlung aufgreifen.

Insgesamt, um doch so etwas wie eine Empfehlung zu dem Buche auszusprechen, sicher nicht mehr (aber auch nicht weniger) als ein interessantes (aber auch nicht unfrustrierendes) Werk für InteressentInnen absoluter Grenzfälle des Genres wie von Literatur an sich. ■

Peter Herfurth  
Dortmund  
Oktober 1988

Brian W. Aldiss

## Der Flug der Gezeiten

(A Season In Flight, 1984)

Bastei-Lübbe SF-Special 24 110  
A.d.Englischen von Diversen Übersetzern  
September 1988  
7/80  
203 Seiten

Von Guido Billstein

Diese Sammlung mit neuen Kurzgeschichten

des Briten **Brian W. Aldiss** (geb. 1925),





der u.a. durch das Trilogiewerk "Helliconia" (1981-85, s.a. RW 2) und seine historische Untersuchung der Science Fiction, "Der Milliarden-Jahre-Traum" (1986, s.a. RW 22 & RW-Special 2), zu Ehren gekommen ist, besticht u.a. durch ihre thematische und stilistische Vielfalt.

Dabei nimmt es keinen guten Anfang. "Die Götter auf der Flucht" (The Gods In Flight, 1984) ist eine Nachatomkriegsgeschichte, lauwarmer Aufguß, eine Mischung aus "Ein Brief von den Clearys" von **Connie Willis** und "Endzeitstrand" von **J.G. Ballard**.

Danach wendet sich **Aldiss** von der SF ab, und gleich wirds erheblich besser. In "Am anderen Ufer des Sees" (The Other Side Of the Lake, 1984) geht es um zwei Dörfer, die sich an einem See vis-a-vis gegenüberliegen. Das eine ist reich, das andere arm, wegen der durch das Gewässer verlaufenden politischen und klimatischen Grenze. Im reichen Dorf lebt ein namenloser Priester, der sich verbotener- und heimlicherweise in sein Dienstmädchen verliebt hat. Doch wie es die Tragödie will, kommt eines Tages ein Fischer aus dem anderen Dorf über den See gerudert und hält um die Hand des Mädchens an. Trotz allen Schmerzes kann der Priester nichts dagegen tun, daß seine heimliche Liebe den Fischer heiratet und ins andere Dorf zieht, wobei er selber noch die Trauung durchführen muß. Die Jahre gehen dahin, und ab und an holt der Fischer den Priester als Seelenbeistand über den See, auch als die politischen Verhältnisse schwierig werden. Die phantastisch-poetische, balladenhafte Erzählung über Liebe, Tragik und Barmherzigkeit vermittelt durch das allegorische Weglassen von Details eine bemerkenswerte Stimmung aus Traurigkeit und Hoffnung.

Die Geschichte "Der blaue Hintergrund" (The Blue Background, 1983) spielt in einem ungastlichen Dorf in den Karpaten zur Zeit Österreich-Ungarns vor dem ersten Weltkrieg. Das Leben der Bewohner ist hart, und für die Religion bleibt keine Zeit. Die Kirche ist verfallen, eine Ruine ohne Dach. Nur der kleine Junge **Lajah** ist fasziniert von einer Christusfigur vor dem Hintergrund des unendlichen blauen Himmels. Eines Tages kommt ein Fotograf ins Dorf und macht eine Aufnahme der Figur. Jahre später schickt er dem nun erwachsenen und verheirateten **Lajah** einen Bildband, der auch das Foto der Figur enthält. Die Enttäuschung **Lajahs** ist groß, denn der Fotograf hatte den Hintergrund nicht auf das Schwarz-Weiß-Bild genommen, der Hintergrund, der für den jungen **Lajah** so viel symbolisiert hatte, nämlich Weite und Frei-

heit, "bevor ihn das Leben einsperrte." (S. 56). Diese Sehnsucht nach der Ferne, im Gegensatz zur kargen und engen Welt der Karpaten stehend, ließ sich nicht durch das Foto erfahrbar machen, weil der Fotograf im wörtlichen Sinn anders sah als der Junge. Auch läßt sich ein blauer Himmel schwarzweiß nur unvollkommen darstellen. Gefühle sind durch Technik eben nur in sehr begrenztem Maße reproduzierbar.

Das Dorf Kackavalj aus "Igur und der Berg" (Igur And the Mountain, 1983) liegt hoch oben im Kaukasus. Erzählt wird von **Igur**, der als junger Mann einen gefürchteten Wolf gleichen Namens besiegt und danach Bürgermeister des Dorfes wird. Das Leben an diesem Ort "in einem früheren Jahrhundert") ist hart, öde und wenig romantisch. Als **Igur**, der ein aufopferungsvoller Bürgermeister ist, die Streitsucht und mangelnde Solidarität der Bewohner und insbesondere seiner Freundin zu viel wird, verläßt er über Nacht das Dorf und die Berge, um anderswo ein schöneres Dasein zu haben.

Diese Geschichte (wieder keine SF) ist die thematische Fortsetzung von "Der blaue Hintergrund". Während dort jedoch **Lajah**, der Protagonist, vor dem ihm aufgezwungenen Leben kapituliert, und der blaue Hintergrund immer Sehnsucht, aber niemals Erfüllung sein wird, trifft hier **Igur** die Entscheidung, mit dem kargen Leben, den Ritualen und Traditionen zu brechen und ein neues anzufangen.

Von entscheidender Bedeutung ist in dieser Erzählung - wie in der vorhergehenden - die Beschreibung der Lebensumstände, der historischen und geographischen Bedingungen, der Traditionen und Rituale. Sie dominieren die Erzählungen vor dem eigentlichen Geschehen, welches dann die Reflektionen der Protagonisten, ihre Wünsche und Träume in Bezug auf diese Lebensumstände zum Thema hat. Die Rituale versucht **Aldiss** in "Igur und der Berg" besonders hervorzuheben, indem er gleiche Handlungsweisen (z.B. von Frauen, die Teppiche, und später von Männern, die Schafskäse verkaufen) mit denselben Wörtern und Sätzen beschreibt. Hierdurch wird das barocke Element dieser Erzählung verstärkt.

Eine Parabel im historischen Gewande ist "Zwischenfall in einem fernen Land" (Incident In A Far Country, 1984), die die Qualität der vorhergehenden Erzählungen nicht halten kann. In einem absoluten Staat, der nicht mit Namen genannt wird, der aber z.B. das alte Indien sein könnte, lebt ein Prinz inmitten seiner Berater, Soldaten und Sklaven. Irgendwann einmal erkennt er, daß sein

tolles Leben nur auf die Unfreiheit der Sklaven zurückzuführen ist. Als er versucht, die alten Traditionen zu brechen und die Sklaven besser zu behandeln, erweist sich diese aufgeklärt-liberale Handlungsweise des Prinzen als verkehrt: Wenn man den kleinen Finger reicht, muß man die ganze Hand geben. Einmal den Duft der Freiheit gerochen (vermittelt wahrscheinlich durch die Zigarettenwerbung der Bastei-Taschenbücher, die ja bekanntlich den Geschmack von Freiheit und Abenteuern hat), zetteln die Sklaven einen Aufstand an, die Soldaten desertieren, die Berater bringen sich um, und last not least wird das Reich von einem anderen König erobert. Unser Prinz flieht und lebt, wenn er nicht gestorben ist, fürderhin selber als Sklave in einem fernen Land. Moral: Wer die Macht, die er besitzt, überstürzt aufgibt, gibt nicht nur seinen **Macchiavelli**, sondern auch den Löffel ab.

Gemeinsames Element einiger Geschichten ist der Umstand, daß es sich formal nicht um Kurzgeschichten im eigentlichen Sinn mit ihrer kurzen, intensiven Beschreibung einer kurzen Zeitspanne, sondern um kleine Novellen handelt, die auf wenigen Seiten Entwicklungen über Jahre zum Inhalt haben. Wenig gewagt erscheint mir die Spekulation, es könnte sich bei manchen (z.B. bei "Igur und der Berg") um Studien handeln, die im Umfeld der Helliconia-Trilogie entstanden, dann jedoch keine Verwendung fanden.

Nicht so in den "Ruinen" (Ruins, 1984). Hier ist es die Lebens- und Leidensgeschichte des Briten **Geoffrey Struthers**, der sich **Aldiss** widmet. Jener gerät aus der Bahn, als seine Frau bei einem Verbrechen ums Leben kommt. Nach einigen rastlosen Jahren in den USA kommt er nach England zurück und entwickelt eine merkwürdige Freundschaft zur alten Mutter seines Schwagers. Durch Traumdeutungen und psychologisierendes Gerede kann **Geoffrey** wieder zu sich selber finden.

Diese Erzählung hat einige gute Seiten, insbesondere die Schilderung des Vorlebens des Protagonisten, eine Art Prolog zum weiteren Geschehen. Das symbolische Element der Träume und seine psychologischen Probleme geben ihr jedoch eine Richtung, die in den 70ern sehr modern war: Die Psyche ist an allem schuld. Bitte nehmen Sie auf dem Schlafsofa Platz. Nun schildern Sie Ihr Problem. Wissen Sie, ich träume immer von meinem Mikrowellenherd. Hhmm.

Es könnte gut sein, daß die Story "Die Nähe Gottes" (Oh For A Closer Brush With God, 1979) sehr bewußt an diese Stelle gesetzt wurde, denn sie ist zum Teil auch eine Parodie auf psychologische Geschichten und

die damit verbundenen Analytiker. In den 90er Jahren erscheint Gott jedem einzelnen Menschen als tintenfischähnlicher Alien, was unter den Vertretern des Homo sapiens nicht unbeträchtliche Verwirrung auslöst. Das ganze ist eine respektlose Farce mit Witz, der teilweise recht schwarz funktelt. Und hier finden wir endlich das Motto des nächsten Jahrzehnts, nach dem wir überall suchten: "Irgendwie sind die 90er Jahre ein ziemlicher Reinfall", sagt einer der Protagonisten. "Na ja, lange werden sie ja nicht mehr dauern", sagt ein anderer. "Vielleicht wird das nächste Jahrhundert besser."

Eine Welt mit zwei Sonnen, Helliconia, bekannt aus der gleichnamigen Trilogie von **Aldiss**, ist Schauplatz von "Das Mädchen, das sang" (The Girl Who Sang, 1983). In der Stadt Matrassyl auf dem Kontinent Campanlatt lernt ein Mann namens **Mochtar** eine Frau kennen, die nicht spricht, sondern singt. Matrassyl ist bedroht von fremden Angreifern, Belagerung und Zerstörung sind in Sicht. Vor dieser Kulisse spielt diese Geschichte, handelnd von Liebe, Begierde und Eifersucht, komödiantisch inszeniert – kurz, ein weiteres Meisterstück aus dem Helliconia-Universum. Für Leserinnen und Leser, die mit dieser Trilogie nicht vertraut sind, muß diese Geschichte schwer zugänglich bleiben; sie mag als Anregung dazu dienen, sich mal eines dieser Bücher vorzunehmen. Ich bin fest davon überzeugt, daß in zwanzig Jahren, wenn die Cyberpunks längst in Vergessenheit geraten sind, man sich an die Helliconia-Trilogie als das Meisterstück der 80er erinnern wird. Eine gigantische Bühne mit wahrhaft menschlichen und anderen Ereignissen, in die sich auch die vorliegende Kurzgeschichte, die im Herbst des großen Jahres (also zwischen dem zweiten und dritten Band) spielt, einreicht.

Zum Schluß folgen noch vier weniger gewichtige Erzählungen, davon noch erwähnenswert "Die Tröstungen des Alters" (Conversations Of Age, 1984), eine kurze, witzige Geschichte über zwei Häuptlinge von seit Urzeiten befeindeten Völkern, die auf ihre alten Tage Freunde werden. Fantasy mit friedlicher Botschaft.

Das Resümee ist an den Anfang gestellt worden; was weiter anzumerken ist, betrifft die Gestaltung des Buches. Der Verlag beschäftigt offensichtlich einen Buchrückseitenpoeten, der die ihm gestellte Aufgabe, den Inhalt der Bücher auf möglichst lächerliche Art und Weise zu verfälschen, auch hier wieder glänzend gelöst hat. ■

Guido Billstein, Bergisch Gladbach

Howard Weinstein

**V - Der Weg zum Sieg**  
(Path to Conquest)

Goldmann SF 23 714  
A.d.Amerik. von Andreas Brandhorst  
September 1988  
8/88  
191 Seiten

---

**Von Jochen Haucke**

---

Mein Gejammer aus den letzten beiden RW's ist offensichtlich erhört worden: Endlich wird die Serie "V - Die Außerirdischen" fortgesetzt und nicht nur an andere Handlungsorte verlegt. Die Handlung selbst schließt zwar nicht direkt an "Dianas Rache" (G 23 712, s.a. RW 20, Rezi von **Thomas F. Sturm**) an, aber die handelnden Personen sind wenigstens schon aus den ersten drei Bänden bekannt. Auf seiten der Visitors ist endlich wieder die schreckliche **Diana** in Aktion. Ihrer erwehren muß sich diesmal wieder die New Yorker Widerstandsgruppe unter Führung von **Pete Forsythe**, den der geneigte Leser ja schon aus "Kampf um New York" (G 23 711) kennt.

Seit der ersten Invasion der Visitors sind drei Jahre vergangen. Das Toxin, mit dem die Außerirdischen damals vertrieben wurden, hat sich leider doch nicht als absolute Waffe herausgestellt. Es ist nämlich so, daß sich der Giftstoff in wärmeren Gegenden rasch wieder zersetzt. Davon haben natürlich auch die Visitors Wind bekommen und sind mit einer neuen, wenn auch erheblich kleineren Streitmacht von fünf Mutterschiffen zurückgekehrt. Zu Beginn des Romans haben wir folgende interessante Ausgangsposition: Die südlichen Gefilde (dazu gehören Afrika, Naher Osten, Mittel- und Südamerika und auch der Süden der Vereinigten Staaten) werden von den Visitors kontrolliert. Die kühleren Gegenden (also Nordeuropa, die UdSSR und der größte Teil der USA) sind noch relativ sicher in der Hand der Menschen. Das Fatale an dieser Aufteilung ist jedoch, daß nahezu alle Ölquellen der westlichen Welt von den Visitors abgesichert werden. Auch Öltransporte aus der Nordsee oder der Sowjetunion in die USA sind sehr gefährlich, da diese immer wieder von Flugfähren angegriffen und nicht selten versenkt werden.

An dieser Stelle treten wir in die Handlung ein. Während der Präsident der Vereinigten

Staaten mit **Forsythe** und einigen ebenfalls schon bekannten Wissenschaftlern (**Hannah Donnerfeld**, **George Stewart**, ...) diskutiert, diesen Mißstand aus der Welt zu schaffen, braut sich auf **Dianas** Mutterschiff schon neues Unheil zusammen. Diese will die Lage der Menschen noch entscheidender damit schwächen, daß sie den nahenden Winter durch die überlegene Technik der Visitors künstlich extrem verstärkt. Sie stößt damit allerdings bei ihrer Stellvertreterin - **Lydia** - auf wenig Gegenliebe, denn diese befürchtet einen Verlust der besetzten Gebiete, wenn diese auch abkühlen. Das Vorhaben scheitert dann allerdings sowieso, denn die Generatoren sind der Belastung nicht gewachsen. Nach einem kurzen Wintereinbruch normalisiert sich die Lage in New York wieder.

Jetzt tritt auf seiten der Menschen eine neue Hauptperson in Erscheinung. Es handelt sich um den Computerfachmann **Neville More**. Dieser schließt sich der amerikanischen Widerstandsgruppe an und verdreht auch gleich einer Frau aus dem Wissenschaftlerteam den Kopf. **Forsythe** ist von Anfang an mißtrauisch, jedoch gelingt es ihm nicht, zu verhindern, daß **More** die Nobelpreisträgerin **Donnerfeld** auf **Dianas** Mutterschiff entführt. Der tut das, weil sein schon krankhaftes Selbstbewußtsein nach schlechten Erfahrungen mit ehemaligen Kollegen und Konkurrenten unbedingt Bestätigung braucht. Als er jedoch merkt, daß auch **Diana** ihn nur ausnutzen will, flieht er und befreit dann noch zusammen mit **Forsythe** und ein paar anderen **Hannah Donnerfeld** aus den Klauen der Außerirdischen. Das gelingt so einfach, da **More** auf **Dianas** Auftrag hin in deren Schiff ein Sicherungssystem im Bordcomputer eingebaut hat. Er hat sich allerdings einige Hintertürchen offen gelassen, so daß er sich nun jederzeit mit höchster Priorität ins System einschalten kann.

Gleichzeitig wird auf der Erde ein neuer Plan **Dianas** bekannt - sie will durch ein

eigens gezüchtetes Bakterium alle Erdölvorräte zerstören. Die zu diesem Zweck gebaute Bohrinself im persischen Golf wird jedoch von **Forsythe & Co.** noch rechtzeitig unschädlich gemacht. Maßgeblich beteiligt ist wieder **Neville More**, der nochmals **Dianas** Computer anzapft. Er will sein früheres Zusammenarbeiten mit den Visitors wiedergutmachen und löscht noch von der Bohrinself aus alle Datenspeicher im Bordcomputer von **Dianas** Schiff und damit auch die über das Bakterium. Das kostet ihn jedoch viel, nämlich sein Leben, denn **Lydia** hat auf der Bohrinself eine Selbstvernichtungsautomatik installiert und löst diese auch aus. Die große Gefahr für die Menschheit ist jedoch vorerst gebannt.

Außergewöhnlich für die U-Reihe ist bei diesem Band, daß die gesamte Handlung eigentlich sehr wenig ist. Das ließe sich alles ohne Schwierigkeiten auf der Hälfte der Seiten unterbringen. Das ist jetzt jedoch nicht negativ zu sehen, eher im Gegenteil. Der Rest ist nämlich nicht mit seitenfüllendem Geschreibsel gestreckt, sondern bringt viel Einsicht ins Leben der Visitors und auch der handelnden Menschen. So wird z.B. der ständige Machtkampf zwischen **Diana** und **Lydia** ganz hervorragend dargestellt. Jede versucht, die andere auszuschalten, um damit noch ein bißchen mehr Macht zu ergattern.

Was für ein amerikanisches Buch sehr bemerkenswert ist, sind die politischen Aussagen, die **Weinstein** macht. So läßt er z.B. seinen Präsidenten sagen:

"Wir betreiben keine Expansionspolitik, verachten Leute wie Pinochet und bewundern aufrechte Patrioten wie Ortega." (S. 37)

Aussprüche dieser Art treten noch häufiger auf, sind also kein Zufall. Wie gesagt - ich finde das bemerkenswert. Schade ist nur, daß die '5. Kolonne', die Opposition in den Reihen der Visitors, nicht mehr in Erscheinung tritt. So gibt's eben wieder mal nur die bösen Außerirdischen und die guten Menschen.

Fazit: Vom *Hauruck*-Stil der ersten Bände ist diesmal nicht so viel zu spüren. Man kann die Story zwar immer noch nicht zur hochgeistigen Literatur rechnen, aber so trivial wie früher ist sie doch nicht mehr. Da aber die Spannung trotzdem nicht zu kurz kommt, kann ich "Der Weg zum Sieg" nur empfehlen - auch bei dem Preis. ■

Jochen Haucke  
Landshut

## REISSWOLF- Special 2:

### "TRAUM- DEUTUNGEN"

Rezension und Index  
zum Milliarden-Jahre-Traum  
von Aldiss/Wingrove

Ausführliches Stichwortverzeichnis und  
Rezension zu dem bei Bastei-Lübbe  
erschienenen Standardwerk.  
Umfang 80 Seiten.  
Von Udo Klotz.

#### Preis:

DM 3,- zzgl. DM -,70 Porto  
(Vorzugspreis für REISSWOLF-Abonnten:  
DM 2,50)

#### Bezug:

- Unver Hornung, Sonnenring 29  
8307 Altheim
- Udo Klotz, Freigerichter Str. 39  
8755 Alzenau-Albstadt

#### Zahlungsweise:

Schecks, Briefmarken oder Überweisung  
(Bankverbindung s. Impressum)

Harry Harrison

## Stahlratte will dich

(The Stainless Steel Rat Wants You, 1978)

Heyne SF 06/4492 (Reprint 06/3678)

A.d.Amerik. von Thomas Schlück

September 1988

7/80

220 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Ich ging mit einer gewissen Skepsis an diesen Roman, da mir die drei Vorläufer nicht sehr zusagten. Warum ich dann doch noch dieses Buch gelesen habe? Weil die exzellenten ersten beiden Bände als 'Prequels', also als nachgeschobene Vorläuferbände, erst 1987 im Original erschienen - daher hoffte ich, daß sich **Harry Harrison** mit zunehmendem Alter steigern würde; mit diesem Roman habe ich mich auch nicht getäuscht.

Bekanntlich ist das Universum voll mit schleimigen Schwabbelmonstern, die den Menschen ständig an den Kragen wollen. Als SF-Lesern ist uns das nichts neues, aber bislang wußte die Planeten-Liga nichts von den Tentakelviechern - nun, bis diese eine ganze Admiralskonferenz entführten. Und selbstverständlich schicken sich die Monstren nun an, die Planeten der Menschheit zu erobern.

Dies ist klarerweise ein Fall für **Jim digriz**, die Edelstahlratte, und seinen Anhang, sprich: seine gewitzte Frau **Ange-lina** und seine aufgeweckten Söhne **James** und **Bolivar**. Dummerweise wird seine halbe Familie auch erst mal von Schwabbel & Co. entführt. **Jim** läßt sich eine schön-scheußliche Monstermaske anfertigen und fliegt so getarnt zur Hauptwelt der Invasoren. Daß er dort mit offenen Tentakeln empfangen wird, liegt nicht zuletzt daran, daß sein Schwabbel-Kostüm offenbar 'ne kräftige Portion Sex-Appeal mitbekommen hat.

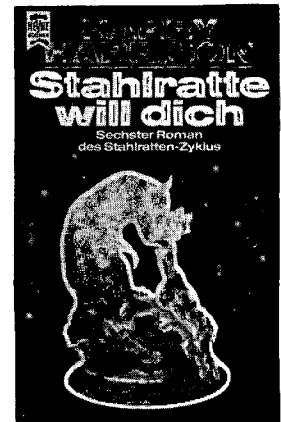
**Jim** wäre keine Edelstahlratte, wenn er nicht bald der Sache auf den Grund gekommen wäre. Die Schwabbel-Völker sind eigentlich ganz friedlich, wurden aber durch die Manipulationen der 'Grauen Menschen' gegen die Menschheit aufgehetzt. Die 'Grauen' sind **Jim** bereits aus der Vergangenheit in übelster Erinnerung. Zwar kann er die Admiräle und seine Familie befreien, doch er kommt selbst in die Gefangenschaft der 'Grauen' mit ihren bewußtseinsverändernden Maschinen. Sie verschleppen **Jim**

auf ihren unwirtlichen Heimatplaneten. Dort dreht dieser ihnen jedoch die lange Nase und entflieht - das Problem ist nur: wohin?

Dank eines unerwarteten Verbündeten kann **Jim** schließlich die Liga benachrichtigen - alles scheint in Butter zu sein, da die Stahlratte einen narrensicheren Plan hat, wie man die Invasionsflotte mit Hilfe der 'Grauen', die er zum Guten bekehrt hat, aufhalten kann. Doch jetzt ist die Verfassung der Liga ihr selbst ein Klotz am Bein, da sich das ultrageheime Moralkorps zu Wort meldet, welches über die Moral wacht. Also Kommando zurück. **Jim** knobelt einen neuen Plan zur Rettung der Menschheit aus - und schon taucht das noch viel geheimere Zeitkorps auf, welches wieder alles zunichte macht. Nun, klar, daß **Jim** schließlich doch noch einen Weg findet.

**Harrison** verlegt sich in diesem Roman stärker auf die reine Satire und tut gut daran. Sein ganzes **Jim digriz**-Universum ist so angelegt, wie man es aus den miesesten SF-Filmen und -Büchern kennt: voller Schwabbelmonster, Raumschiffen mit großen Mäulern, Erzbösewichten, Zeitreisen, Interuniversalreisen in Universen, die sich um keinen Deut von unserem unterscheiden und vielen anderen Sachen mehr. Aber natürlich wird das Ganze auf die Schippe genommen. Besonders böse ist das Auftreten des Moralkorps mit seinem Chef **Jay Hovah** und der Agentin **Inkuba**...

**Harrison** scheut sich auch nicht vor Slapstick-Einlagen (wenn man in einem Buch überhaupt von so was sprechen kann), die manchmal gelungen sind, manchmal auch daneben liegen. Wie auch schon in "Stahlratte wird Rekrut" (S. RW 24) enthält dieser Roman Actioneinlagen, wobei insbesondere die Verfolgungsjagd auf **Jim** auf dem Planeten der 'Grauen' sehr spannend und gelungen ist - sehr viel dichter und logischer präsentiert als ähnliche Szenen im Vorgängerband "Stahlratte rettet die Welt" (S. RW 25). Als ziemlich störend empfand



ich dagegen die Eingangssequenz, wo das Finanzamt **Jim** auf die Schliche kommt. Zwar sollten bei dem Einbruch ins Finanzamt die Söhne von **Jim** und **Angelina** vorgestellt werden, aber die ganze Szenerie war nicht besonders gemacht, voraussehbar und daher fast langatmig.

Insgesamt ist zu sagen, daß dieser Band seine drei Vorgänger bei weitem übertrifft,

wenn er auch dem bislang besten Roman dieser Reihe, "Stahlratte wird Rekrut", nicht das Wasser reichen kann. Ich bin nun sehr gespannt auf den letzten Band, "Macht Stahlratte zum Präsidenten!", der sehr gut sein müßte, wenn sich **Harry Harrison** weiter konstant mit dem Alter steigert. ■

Thomas F. Sturm  
Landshut

Harry Harrison

## Macht Stahlratte zum Präsidenten

(The Stainless Steel Rat For President, 1982)

- Stahlratte Band 7 -

Heyne 06/4493

Reprint von "Macht Stahlratte zum Präsidenten!" (Heyne 06/4096)

A.d.Amerik. von Thomas Schlück

Oktober 1988

8/80, 251 Seiten

---

Von Thomas F. Sturm

---

**Jim diGriz'** bislang letztes Abenteuer beginnt mit einer bekannten Krimi-Anfangssituation. Die Polizei findet einen Ermordeten, der einen Zettel mit der Aufschrift 'Edlstaalrata' bei sich trug. Keine Frage, daß die Edelstaalratte samt Familie dieser Spur nachgeht. Diese führt auf den paradiesischen Planeten 'Paraiso-Aqui', der von einer typischen Militärdiktatur lateinamerikanischen Stils beherrscht wird. Der Boß des Regimes ist seit 160 Jahren der Generalpräsident **Julio Zapilote**. Das Militär und die gefürchteten 'Ultimados' sorgen dafür, daß **Zapilote** alle vier Jahre die Präsidentenwahlen mit dem Traumergebnis von 99% gewinnt, denn rein nominell ist die Regierungsform von 'Paraiso-Aqui' die Demokratie.

Dies alles bringen **Jim** und seine Frau **Angelina** als 'Touristen' in Erfahrung. Da sie natürlich in alles ihre Nasen stecken, verweist man sie des Planeten. Ihre Rückkehr, gemeinsam mit den Söhnen **James** und **Bolivar**, vollzieht sich heimlich - mit allerlei 'Spielzeug' - versteht sich. Sie kontaktieren die kleine Widerstandsgruppe des Planeten und einen adligen Großgrundbesitzer, **Gonzales de Torres**, Marquez de la Rosa, der kein Freund von **Zapilote** ist.

**Jims** Plan ist gewagt: In der Maske eines gewissen **Sir Hektor Harapo** will er als Gegenkandidat bei den Präsidentschaftswahlen auftreten und auch gewinnen. Es ist nicht schwer, sich auszumalen, daß der Diktator **Zapilote** von dieser Idee nicht gerade heneistert ist. Auf dem Weg zu seinem

Ziel hat **Jim** jedenfalls etliche Hindernisse mit seinen Tricks zu beseitigen - u.a. wird sogar einer seiner Söhne von den 'Ultimados' als Geisel gefangengehalten. Ich will die Aktionen und Rückschläge hier nicht im einzelnen aufführen; wer am Ende Oberwasser hat, ist ja sowieso schon klar, oder?

Bei diesem Roman merkt man wieder sehr deutlich, daß es **Harrisons** Helden **Jim diGriz** gut tut, in einem Roman mit zusammenhängender Handlung zu agieren. Im Gegensatz zu den episodenhaften Romanen Band 3, 4 und auch 5 dieser Reihe, gewinnen Humor und satirische Elemente mehr an Tiefe, wenn sie sich aus einer stetig entwickelnden Situation ergeben und nicht stückweise aneinandergesteckt werden.

Das Thema des Romans ist durchaus mit Band 2, nämlich "Stahlratte wird Rekrut" (s. RW 24), vergleichbar. In beiden Fällen hat **Jim** die Bevölkerung eines Planeten vor einem machthungrigen Militärführer zu retten. Jedoch gehen beide Romane das Thema aus verschiedenen Richtungen an und bilden nicht Original und Aufguß.

In diesem Fall sind ganz eindeutig die lateinamerikanischen Diktaturen angesprochen - sogar die Sprache auf dem Planeten ist Spanisch. **Harrison** schreibt aber keine echte Polit-Satire, sondern vereinfacht die Situation extrem, um sich dann mehr harmlose Scherze wie "Ich habe schon Präsidentschaftswahlen erlebt, durch die greise Schauspieler und überführte Gauner ins Amt kamen ..." (S.89) zu erlauben. Wer also

eine bissige Kritik auf die (internationalen) Verflechtungen der genannten Diktaturen erwartet, der wird enttäuscht werden. **Jim** schlägt seichter, aber auch sehr amüsant zu. Etwas böser wird **Harrison** im Wahlkampf. Dort nimmt er sehr gekonnt die amerikanischen Wahlshows auf die Schippe, die sich von unseren ja gar nicht so sehr unterscheiden. Als Beispiel sei sein Wahlversprechen genannt:

"Ich verspreche Ihnen einen Ochsen für jeden Topf und einen Fünfliterkübel Wein im Schrank, die Abschaffung aller Steuern, drei Monate Jahresurlaub, eine 25-Stunden-Woche, die Pensionierung mit fünfzig bei vollem Lohn, für jedes eingeschriebene Mitglied der Adelligen-Bauern-und Arbeiter-Partei - gleich werden Aufnahmeanträge verteilt - jeden Sonntag kostenlose Stierkämpfe, Totalisatorenwetten durch lizenzierte Buchmacher und viele andere Dinge, die mir sicher noch einfallen..." (S.164f.).

Da die ganzen Scherze unter dem böswilligen Argusauge des Diktators stattfinden, kommt natürlich auch das Abenteuergeschehen nicht zu kurz. Gerade die Mischung aus Witz und Spannung, der die Edelstahlratte mit kaltschnäuziger Panik entgegentritt, macht diesen Roman sehr abwechslungsreich.

Es ist für so eine Abenteuerreihe sehr erstaunlich, daß die Romane der Reihe nicht ständig schlechter werden, sondern besser (gezählt nach Erscheinungsdatum, nicht nach Seriennummer). Man merkt **Harry Harrison** an, daß er in den 26 Jahren, in denen er an der Stahlrattenserie bislang schrieb, einiges hinzulernte und mit seiner eigenen Figur vertrauter wurde. Das heißt implizit natürlich, daß auch weniger gute Romane in der Serie stecken. In dieser Rezension zum vorläufig letzten Band möchte ich nochmal die Romane mit einem (selbstverständlich subjektiven) Kurzkomentar aufzählen. Die Heyne-Nummern sind 06/4487 bis 06/4493 und die Jahreszahlen die des Erscheinens im Original.

- **"Die Geburt einer Stahlratte"**  
(1987, RW 24): Empfehlenswert
- **"Stahlratte wird Rekrut"**  
(1987, RW 24): Unbedingt empfehlenswert, der beste Band der Reihe
- **"Stahlratte zeigt die Zähne"**  
(1961): Lesbar, nicht umwerfend, aber noch ganz amüsant
- **"Stahlratte schlägt zurück"**  
(1970): Empfehlenswert, betont mehr den Abenteuer-Aspekt
- **"Stahlratte rettet die Welt"**  
(1970, RW 25): Nur bedingt zu empfehlen, der schlechteste Band der Reihe

- **"Stahlratte will dich"**  
(1978, RW 26): Empfehlenswert
- **"Macht Stahlratte zum Präsidenten"**  
(1982, s. hier): Sehr empfehlenswert

Insgesamt ist zu sagen, daß der gute Ruf der Stahlratte-Bände gerechtfertigt ist. Es ist kein absolutes 'MUSS', diese Bände zu lesen, aber wer von Zeit zu Zeit auch mal etwas Unterhaltung schätzt, der sollte doch ein, zwei Romane um **James Bolivar di-Griz**, die Edelstahlratte, auf seine Liste setzen.

Auf **Jims** Gauner-Philosophie bin ich an anderer Stelle schon eingegangen, aber einen 'kosmopolitischen' Aspekt der Reihe habe ich bislang verschwiegen. Die übliche Amtssprache in der 'Planetenliga' ist die Kunstsprache Esperanto, deren Verwendung in den Stahlratte-Bänden vielleicht einen unauffälligen Erziehungseffekt hat (?!). In letzter Zeit wurde auch mehrfach für die **Perry Rhodan**-Serie vorgeschlagen, daß das 'Terranische' einfach Esperanto sein sollte.

Die letzte Seite des Buches enthält schließlich eine Anmerkung **Harry Harrysons** über Esperanto, wobei der Esperanto-Club München e.V., Postfach 200803, 8000 München 2 als deutsche Kontaktadresse genannt wird.

In Zukunft könnte **Harrison** weitere Abenteuer um die Stahlratte schreiben. Bei seiner stetigen Steigerung wäre das nur zu begrüßen. ■

Thomas F Sturm  
Landshut



Phillip Mann

## Der Herr von Paxwax /

## Der Fall der Familien

(Master of Paxwax, 1986 / The Fall of the Families, 1986)

Heyne SF 06/4522 und 06/4523

Oktober 1988

A.d.Amerik. von Walter Brumm  
je 12/80, 413 und 447 Seiten

---

Von Peter Herfurth

---

Die allermeiste zeitgenössische Science Fiction lebt von der Tradition. Die Erbmasse des Genres befruchtet die Einfallsnot ihrer Schreiberinnen. Das Repertoire wird somit also vor allem gesichtet, mehr oder weniger neu geschichtet, wiederaufbereitet, variiert. Die Resultate des solcherart 'kreativen' Prozesses entbehren folgerichtig zumeist wirklicher Borginalitätß - als Leser von Science Fiction muß ich schon für geringfügigere Nuancen von Bekanntem dankbar sein. Gerade im doch angeblich utopisch geltenden Bereich der Literatur ist das Neue ein seltener Gast.

Welch' Jubel, wenn sich tatsächlich einmal etwas Neues ereignet! **Frank Herberts** "Wüstenplanet" war eine solch unvergessene Sternstunde des Genres: Ein Roman, der sich in seinem Einfallsreichtum von allem Bekannten abhob, spannend geschrieben und gut lesbar dazu, ein Stoff, der für manche Fortsetzung noch ausreichte, ja, von einer Eigenständigkeit, daß er kaum zu plagiiert war. Die Dankbarkeit der Leserinnen war grenzenlos, dem Autor (innerhalb der Grenzen des Ghettos, versteht sich) relative Unsterblichkeit sicher.

Mit **Phillip Mann** betritt nun ein weitgehend neuer Autor die Szene. Und sein "Der Herr von Paxwax / Der Fall der Familien" kann in weiten Zügen als ein (Doppel)roman gelten, wie er selten ist. Ich denke, ich werde nicht der einzige bleiben, der sich versucht sieht, dieses Werk mit **Frank Herberts** Glanz auf eine Stufe zu stellen. (Die Einleitung der Rezension ist beendet. Die Leserinnenschaft möge sich wappnen: sie könnte im weiteren zu einer recht teuren Anschaffung überredet werden!)

Wieder befinden wir uns in einer Zukunft, Jahrtausende entfernt. Der Mensch brachte sich in den Besitz eines Transmitternetzes einer untergegangenen Rasse und wurde zum unangefochtenen Herren über die Galaxis. In

einer Welle blutiger Unterwerfungskriege hat er jegliche fremde Intelligenz unter seine Knute gezwungen. Die tapferen Aranea wurden aufgrund ihres Geschicks zu Sklaven in der industriellen Produktion herabgewürdigt. Der gewaltige Hammer ist auf seiner Ursprungswelt ohnmächtig in ein letztes Reservat zurückgezwungen, unter der argwöhnischen Kontrolle gnadenloser Killersatelliten. Der Diphilus, ein Wesen der Energie, wird bei lebendigem Leib in den Kraftwerken der Menschheit verbrannt. Der farbenprächtige Haubenparasol wurde kastriert, beschnitten und als Zierpflanze mißbraucht. Der friedliche, telepathische Gerbes fand lange Zeit Verwendung als exklusive kulinarische Delikatesse.

Das Zeitalter der Unterwerfung, Dezimierung und Ausrottung der fremden Intelligenzen war zugleich die Ära, in der die Macht der großen Familien entstand. Die Konquistadoren gründeten Dynastien und teilten die Milchstraße, unermeßlichen Reichtum und grenzenlose Macht unter sich auf. So entstanden die neun großen Familien, die Proctor und Wong, Bogdanovic-Shell-Verschöpfung und Xerxes de la Tour Souvent, die Paxwax, Lamprey..., die den Rat bilden, der über alle offenen und Wirtschaftskriege zwischen den Dynastien hinaus das eine, das oberste Ziel verfolgt: die Verewigung der Herrschaft der Menschen.

Im Laufe der Jahrtausende unterlagen die Familien einschneidenden genetischen und sozialen Mutationen. Zu nennen wären die auffälligen Keilerzähne, die den obersten, den Proctor, wuchsen; die nach dem Vorbild der alten chinesischen Mandarine gebildete Hofhaltung der Wong; die Lebensweise der kiemenatmenden Bogdanovic und Shell; das Matriarchat der Xerxes; das weitgehende Verkümmern der Beine bei den Paxwax; die Lamprey mit ihren vernähten Augenlidern und ihrem religiösen Fanatismus... Auch die unbedeutenderen Familien weisen noch Zwer-



genwuchs, Schwimmhäute oder andere Sonderlichkeiten auf, Folgen der generationenalten inzestuösen Art der Vermehrung. Solcherart ist die Blüte der Menschheit im Zeitalter ihrer unangefochtenen Herrschaft.

Unangefochten? Nein, nicht ganz! Da gibt es noch Sanctum, dem Augenschein nach eine unbelebte Welt ohne Atmosphäre. Aber unter der verbrannten Oberfläche des Planeten verbirgt sich ein letztes Widerstandsnest der Aliens, ein Zweckbündnis, eine Verschwörung mit dem einzigen Ziel der Befreiung von der Knechtschaft. Unter der Anleitung der seltsamsten aller Arten, eines telepathischen Baumes, warten die Fremden auf ihre Chance. Schon haben sie ihre Spione in den Reihen der Menschen, den geheimnisumwitterten Orden des Innersten Kreises, dessen Schwarzkutten nur dem Anschein nach als Heilkundige, Botschafter und Vermittler den Familien die besten Dienste leisten. Aber noch ist die Zeit nicht reif für den letzten Aufstand.

Und die Zeit kommt: **Paul Paxwax**, der Zweite in der Erbfolge der fünften Familie, ein Mann von Licht und Dunkel, voll großer Energie und Tiefen, die er auch im Verfassen von Gedichten zu ergründen versucht, dieser Mann verliebt sich unsterblich in **Laurel Beltane**, der einzigen Tochter einer geringen, der sechshundfünfzigsten Familie. Der Kodex der obersten Familien aber verbietet diese Verbindung. Dies und das absolute Maß seiner Empfindung machen **Paul Paxwax** zum potentiellen Rebellen, zum Ansatzpunkt, dessen die Verschwörung der Aliens noch bedurft hatte. Aber zunächst gilt es, **Paul** auf den Thron der Paxwax zu bringen – und sein Reich vor einer Verschwörung zu retten, die zwei konkurrierende Familien, die Xerxes und die Lamprey, mit Hilfe eines hochrangigen Verräters eingefädelt haben: Als **Paul** sein Erbe antritt, ist das Reich Paxwax bis an die Grundfesten unterminiert, und die Sturmtruppen der Feinde warten nur noch auf das Zeichen zum vernichtenden Angriff.

Nun, mit dem Geschehen bis hierhin befaßt sich der erste Band, "Der Herr von Paxwax", den ich der werten LeserInnenschaft hiermit ernstlich ans Herz legen möchte. Der (Teil-)Roman lebt vor allem anderen von seinem Detailreichtum und seiner Originalität. Ich möchte nicht ernstlich beschwören, ob **Mann** hier in *allen* Zügen ein absolut eigenständiges Werk geschaffen hat – aber das kommt mir auch gar nicht darauf an; mag der Meister die eine oder andere Idee vielleicht irgendwoher entlehnt haben: Was

das Buch für mich so überaus lobenswert macht, ist, was hier zusammengefounden hat:

Zunächst die Zukunftsperspektive, wie sie hier geboten wird: sie scheint mir eine schmerzlich realistische. Die Menschheit als gnaden- und skrupellose Unterdrückerin und Ausbeuterin aller fremden Arten in der Galaxis – wenn ich mir unsere heutige Welt ansehe, insbesondere die Situation auf den drei Kontinenten, die überwiegend nicht vom Weißen Mann (und seiner Frau) bewohnt werden, so fällt es mir durchaus nicht schwer, den Gedanken anzunehmen.

**Mann** bringt weiter denselben Ideenreichtum, den er auf die Zweige seiner zukünftigen Menschheit verwendet, auch für seine nichtmenschlichen Arten auf. Ich habe versucht, dies im Laufe der bisherigen Inhaltsschilderung wenigstens anzudeuten. Dabei bemüht er sich auch um eine 'artgemäße' Psychologie. Seine Aliens bleiben uns fremd, lediglich von der Natur zweier Arten bekommen wir eine Ahnung: von den Gerbes, weil **Paul Paxwax** ein solcher als Anleitung, Freund, Hilfe – und Manipulator zur Seite gestellt wird, und von dem unbändigen Hammer, da **Paul** mit einem solchen wiederholt konfrontiert wird.

Vielleicht hat **Phillip Mann** durch diese Art der Darstellung ja eine glückliche Balance gewahrt: Seine Aliens erscheinen uns als fremd, als *anders* (was im zweiten Band noch umfangreicheren Raum einnimmt), und unsere Schlüsse von unserer auf ihre Natur können sie uns nicht ganz erschließen. Deutlich wird aber dieses: So viel verständlicher *Haß* der Fremden auf ihre Unterdrücker auch besteht – *Haß*, der sich schließlich seine blutige Bahn schlagen wird – verfolgen sie doch nicht das Ziel, den Feind auszurotten, zu vernichten; sie wollen lediglich die Möglichkeiten eines selbstbestimmten Lebens für sich erringen.

Mit "Der Herr von Paxwax" legt **Phillip Mann** tatsächlich einen großen Wurf der Science Fiction vor. Ein farbenprächtiges, pessimistisch geschildertes Menschentum, eine geheime, nicht weniger vielfältige nichtmenschliche Verschwörung (deren tiefere Wurzeln zudem in einem weiten Hintergrund verborgen liegen, auf den erst der zweite Band eingehen wird) und gelegentlich sogar Passagen von *Schönheit*, wie die, in der **Laurel Beltane** ihrem Bruder erklärt, was die Gedichte (Lieder) ihres Geliebten ihr bedeuten:

"Pauls Lieder helfen ihm nachzudenken, und wenn ich sie lese, beginne ich zu verstehen. Manchmal, nicht oft, aber manchmal, sagt er

etwas, was mich die Welt anders sehen läßt. Nun, und wenn das geschieht, fühle ich mich irgendwie kleiner und besser.'

'Warum besser?'

'Ich weiß nicht. Weil weniger unwissend. Weil ich mehr sehe. Und ich möchte mehr sehen. Kleiner, weil die Welt so groß ist und wir so wenig verstehen. Wenn du dich das nächste Mal sagen hörst "Ich verstehe", dann denk dir dabei: "Ich verstehe so viel".' Sie hob die Hand und hielt Daumen und Zeigefinger einen Zentimeter auseinander. 'Wir kriechen durch das Leben, Dunkelheit vor unserer Geburt, Dunkelheit nach unserer Geburt, vorwärtsgestoßen von Umständen... nun, Lieder, wie Paul sie schreibt, und Gemälde, Bücher, Kunstwerke - sie helfen uns ein bißchen mehr sehen, das ist alles. Sie helfen beim Leben...' (S. 320)

Nun, wie gesagt, gelegentlich gibt es solche Passagen, selten. Da dringt dann ein Hauch von wahrhaftigem Leben ein in das Genre Science Fiction, wie dies eben selten geschieht. deswegen und wegen seiner sonstigen Vorzüge glaube ich, "Der Herr von Paxwax" empfehlen zu können.

Leider trifft dies bei weitem nicht im gleichen Maß auch auf den zweiten Band, "Der Fall der Familien", zu. **Mann** führt hier seinen Faden zum ansehbaren Ende und erweitert das Thema noch:

Es ist durchaus tragisch, aber **Pauls** bester Freund wird zum Verräter. Es ist **Odin**, der grundehrliche Gerbes, ein Angehöriger jener Art, die in früheren Zeiten im menschlichen Kochtopf zu landen pflegte. Als Volltelepath ist er im Grunde nicht einmal der Lüge fähig - und ausgerechnet er muß **Pauls** Frau umbringen, weil nur so die Lebensenergie des Herrschers von Paxwax in Bahnen gelenkt werden kann, die der Befreiung der Aliens hilfreich sind, in Bahnen des Hasses auf die anderen Familien.

Es ist beeindruckend, wie die Planung des Befreiungskrieges ausgebreitet wird, die Infrastruktur der Gewaltherrschaft der Menschheit und die Vorbereitung ihrer umfassenden Zerschlagung. Wieder kann **Manns** Detailreichtum überzeugen. Aber was die Schilderung der Persönlichkeit seiner Helden angeht, läßt er jetzt die Zügel schleifen. So konnte mich der Wandel **Paul Paxwax'** vom Rebellen *im Rahmen* der Herrschaft der Familien (die er ja noch nicht in Frage stellt) zum Rebell *gegen* diese Herrschaft genausowenig ganz überzeugen, wie die tieferen Wurzeln seines vorgeblichen Interesses für die Belange und das Wesen der Aliens voll einsichtig wer-

den. Zudem entfaltet sich dieser Strang der Erzählung allzu linear und folgerichtig, um hinreichend echte Spannung zu erwecken.

**Phillip Mann** scheint da selbst Skepsis gehegt zu haben und fügt vielleicht sogar deswegen einen neuen, weiteren Handlungsstrang hinzu: Irgendwo im All in einem kaum zugänglichen Sternenhaufen erscheint ein neues Gestirn am Firmament, um das sich zwei außergewöhnliche Trabanten bewegen: Erix, das eine Ausgeburt des Negativen zu sein scheint, und Ultima Thule, die Ursprungswelt des seltsamen Baumes aus dem Widerstandsnest der Aliens, zwei Welten, die noch vom Urbeginn unserer Galaxis abstammen...

Wie sich **Paul Paxwax'** Schicksal (nach einer absolut überflüssigen Stippvisite bei dem letzten der ausgestorbenen geglaubten Uraltrasse) schließlich erfüllt, dies sei hier nicht verraten. Wer nach der Lektüre von "Der Herr von Paxwax" den Abschluß nicht missen will, muß sich allerdings darauf gefaßt machen, daß **Mann** sich letztlich in spekulativem Mystizismus versucht, ohne völlig überzeugen zu können. Dies, die weitgehende Absehbarkeit der sonstigen Handlung von "Der Fall der Familien" und das Fehlen eines überzeugenderen psychologischen Hintergrundes der Motive seiner Handlungsträger machen den Fortsetzungsroman bei aller Vielfalt des geschilderten Universums in meinen Augen leider zu einem Werk nur minderer Güte. ■

Peter Herfurth  
Dortmund

William Gibson

## **Biochips**

(Count Zero, 1986)

Heyne SF 06/4529

A.d.Amerik. von Reinhard Heinz

September 1988

9/80

334 Seiten

---

### Von Peter Herfurth

---

In der Welt der nahen Zukunft haben die Nationalstaaten ihre Funktion verloren. Gigantische Konzerne meist japanischer Herkunft beherrschen eine Gesellschaft, die vielfach gespalten ist. Es gibt - teilweise orbitale - Enklaven der Superreichen, geschützte Wohngebiete der Wohlhabenden und natürlich bizarre Slums, in denen das Leben pulsiert, die BewohnerInnen sich in ihrer überragenden Mehrheit ritualisierten Bandenkriegen oder den Scheinwelten der *Simstim*-Soap Operas hingeben. Den wenigsten nur gelingt es, dem Teufelskreis aus Armut und Weltflucht zu entkommen.

Ein Weg zum Aufstieg besteht in einer erfolgreichen Karriere als 'Consolen-Cowboy'. Diese Hacker und Computerfreaks der nahen Zukunft bewegen sich, angestöpselt an ihre hochgerüsteten Computer, längst real durch ein in Jahrzehnten gewachsenes Gitternetz informationstechnologischer Matrixen, kämpfen sich durch lebensgefährliches 'Eis' der komplexen Verteidigung hochgeschützter Datenbanken, um ihren zahlungskräftigen Auftraggebern die gewünschten Informationen zu verschaffen - und begegnen dort 'draußen' unerklärlichen Wesenheiten, deren Existenz irgendwie und irgendwann im Dschungel der längst unüberschaubaren Datennetze begonnen hat; Wesenheiten, deren Macht längst in die 'reale' Welt der Menschen hinüberreicht.

Das ist die Welt, aus der **William Gibsons** Beitrag zur Science Fiction der 80er Jahre besteht. Es ist eine Welt, in der das menschliche Bewußtsein ohne essentielle Verluste als Datenbank gespeichert werden kann, Genmanipulation und plastische Chirurgie zum Alltag gehören, die höchstdotierten Forscher längst auf Lebenszeit zum Eigentum ihrer Mutterkonzerne geworden sind, und ihre Abwerbung ein brisantes Geschäft für eine kleine Kaste hochqualifizierter Individualisten geworden ist; eine Welt, in der die Reichsten der Reichen

mittlerweile nach faktischer Unsterblichkeit streben.

**William Gibsons** Sprache ist gewalttätig und speedig wie die Welt, die er vor unseren Augen entstehen läßt, reich an Wortneuschöpfungen, die eher an unsere Bereitschaft appellieren, uns einzufühlen, als an unsere Fähigkeit, diesen Entwurf von Zukunft intellektuell nachzuvollziehen. Seine Geschichten aus dieser Welt der *Cyberpunks* nehmen längst in kleinen Anspielungen aufeinander Bezug, was dem Kundigen zu einem wohligen Gefühl von Wiedererkennen verhilft. Sein neuestes Werk, "Count Zero" (von den Werbeleuten des Heyne-Verlages "Biochips" getauft), knüpft inhaltlich an den großen Erfolg "Neuromancer" an, mit dem **Gibson** alles an großen Preisen eingesammelt hat, was auf der Szene zu haben war.

"Count Zero" soll zusammen mit "Neuromancer" und einem noch nicht erschienenen Werk Namens "Mona Lisa Overdrive" eine Trilogie ergeben (die 'berühmte Cyberpunk-Trilogie', wenn mensch den Umschlagtext befragt), was sicherlich u.a. marktstrategisch begründet ist. "Count Zero" stellt nämlich keine direkte Fortsetzung von "Neuromancer" dar, sondern einen eigenständigen Roman, der lediglich in der gleichen Welt wie der Vorgänger (und einige der früheren Kurzgeschichten **William Gibsons**) spielt. Der Roman bietet inhaltlich auch kaum tatsächlich Neues und stellt somit nur wenig mehr dar als eine Variation des großen Erfolges.

**Gibson** verfolgt in "Count Zero" drei Handlungsträger und damit genauso viele Handlungsstränge, die er am Schluß des Romanes, vielleicht ein wenig spät, miteinander verknüpft. Da ist der dilettierende Nachwuchshacker **Bobby**, der an eine Gang voodoogläubigen Datengangster gerät, die Kunstkennerin **Marly**, die ein superreicher Industriemagnat anwirbt, und der aufrechte

Kampfspezialist **Turner**, der hinter einem Auftrag, einem Spitzenforscher zum Konzernwechsel zu verhelfen, ein Spinnennetz von Intrige, Verrat - und Geheimnis entdeckt.

**William Gibson** führt seine Figuren in die zweite Realität der Informationstechnologien, wo die Nebenexistenzen der Künstlichen Intelligenzen leben; vielleicht - hierzu läßt sich der Autor nur in Andeutungen aus - der nächste Schritt der Evolution.

Sprachlich für mein Empfinden überzeugend, würzt Gibson sein Werk mit ein wenig jugendfreiem Sex und der Grundstimmung der guten alten *Schwarzen Serie*. Wir genießen darüber hinaus ein furioses (leider nicht völlig überzeugendes) Finale. Das liest sich, wenn schon nicht mehr völlig neu, doch immer noch spannend und *schnell*. ■

Peter Herfurth  
Dortmund

Arkadi und Boris Strugatzki

## Die Wellen ersticken den Wind

suhrkamp taschenbuch 1508

A.d.Russ. von Erik Simon

Oktober 1988

10/00

158 Seiten

### Von Karl E.Aulbach

Verschiedene merkwürdige Vorkommnisse im Bereich der terranischen Einflußsphäre haben bei der Komkon, dem Geheimdienst, den Eindruck erweckt, daß eine weit fortgeschrittene außerirdische Zivilisation, deren Wissensstand so weit über dem der Menschen liegt, daß eine direkte Kommunikation nicht mehr möglich ist, versucht, die weitere Entwicklung der Menschheit zu manipulieren. Eine geheime Arbeitsgruppe um den Agenten **Toivo Glumow** untersucht alle rätselhaften Vorfälle auf der Erde, um den "Wanderern" auf die Spur zu kommen. Jahrelang scheinen alle Versuche in diese Richtung im Sande zu verlaufen, bis sich eines Tages eine überraschende Wendung ergibt. Erzähler der Geschichte ist der aus "Ein Käfer im Ameisenhaufen" bereits bekannte Top-Geheimdienstler **Maxim Kammerer**, der anhand von Aufzeichnungen, Erzählungen und Erinnerungen Jahrzehnte später über **Glumows** Schicksal berichtet - ein Schicksal, das zum Trauma der Menschheit werden kann.

Weiteres vom Inhalt zu erzählen, hieße zuviel zu verraten.

Soviel sei jedoch noch erwähnt: Es geht nicht um einen simplen Geheimdienst-Roman, es geht um die universale Frage nach dem Weg der Menschheit in eine (un)gewisse Zukunft. Die Brüder **Strugatzki** beschäftigen sich mit unserer Ideologie des immerwährenden Wirtschafts- und Wissenswach-

stums und schaffen eine Situation, in der dieser Weg in die Zukunft, der in Form von immer neuen Steigerungsraten des Bruttosozialproduktes vorgezeichnet scheint, sich als Sackgasse erweist. Die Menschen in dieser Sackgasse sind immer noch der Meinung, auf einer endlosen, geraden Straße in eine hoffnungsvolle Zukunft zu gehen, dabei befinden sie sich längst auf einem abwärtsführenden Zweig der Evolution.

Der Roman ist nicht leicht zu lesen, dafür sorgt neben der nebulösen Handlung, die den Leser lange Zeit irrführt, auch die monumentale Sprachgewalt der **Strugatzkis**, die aus einem schier unerschöpflichen Wortschatz schöpfen. Auch die Konsequenzen, die sich aus der Geschichte ergeben, werden dem Leser erst nach Abschluß der Lektüre allmählich klar - es ist also keinesfalls so, daß hier eine vorgefertigte Kantinenmahlzeit serviert wird; der Leser ist gefordert, die Gewürze durch selbstständiges Denken beizusteuern. Ein Roman für Gourmets also? Guten Appetit. ■

Karl E.Aulbach  
Heimbuchenthal

Franz Rottensteiner (Hrsg.)

# Der Eingang ins Paradies (Anthologie)

suhrkamp taschenbuch 1566 / Phantastische Bibliothek 219  
September 1988  
14/88  
355 Seiten



## Von Erich Lust

Mit "Der Eingang ins Paradies" stellt der Suhrkamp-Verlag eine weitere Auswahl phantastischer Geschichten aus aller Welt vor. 19 Autorinnen und Autoren geben sich mit 20 Stories ein Stelldichein in dieser Anthologie. Da viele der Schriftstellerinnen bereits in anderen Bänden der Phantastischen Bibliothek vertreten waren, könnte man die vorliegende Sammlung fast als einen Querschnitt des Verlagsprogramms in diesem Sektor ansehen. Ein Verlagsprogramm, das wieder mit großen Namen wie **Johanna und Günter Braun**, **Jonathan Carroll**, **Herbert W. Franke** und **Stanislaw Lem** aufwarten kann.

Die Spannbreite der aufgegriffenen Themen ist groß. Neben Horrorgeschichten gibt es zeitgemäße Phantastik und reine Science Fiction als Lesestoff; die Stories sind zum Teil Erstveröffentlichungen, zum Teil ältere Geschichten, aber auch Werke aus dem letzten Jahrhundert. Eine Bandbreite, die einfach für jeden etwas bieten muß, die aber auch nicht mit allem den Geschmack des Einzelnen treffen wird.

Zu den Ursprüngen der phantastischen Literatur zählen Autoren wie **Edgar Allan Poe** und **E.T.A. Hoffmann**, die mit ihren *Gothic Novel*-Romanen die Vorläufer der Horrorkliteratur schufen. Ganz im Zeichen solcher Spukgeschichten stehen in "Der Eingang ins Paradies" die Stories von **Charlotte Perkins Gilman** ("Die gelbe Tapete"), **Sheridan Le Fanu** ("Madama Crowls Gespenst") und **Heinrich Seidel** ("Die Nebeldroschke"). Alle drei Erzählungen sind bereits im 19. Jahrhundert veröffentlicht worden, wobei mir die jüngste von **Charlotte Perkins Gilman** am besten gefällt. 1899 publiziert, greift die Autorin feministische und psychologische Themen auf. Unter dem Deckmantel der Sorge und Behütung läßt ein Mann seine kranke Frau nicht arbeiten, sondern zieht mit ihr aufs Land, damit sie sich von den Schwächen erholen kann.

In dem Schlafzimmer des angemieteten Hauses gerät die Protagonisten unter den Einfluß der gelbgemusterten Tapete. Sie glaubt, hinter dem Muster ein Gitter zu erkennen und eine Frau, die versucht, durch das Gitter in die Freiheit zu gelangen. Am Ende hilft sie der fremden Frau, sich in den Wahnsinn zu befreien.

"Die gelbe Tapete" ist eine sehr eindrucksvolle und gefühlsbetonte Geschichte, deren Atmosphäre den Leser zu fangen versucht.

Aus der Mitte dieses Jahrhunderts stammen die Erzählungen "Das Ei aus Blei" des Japaners **Kobo Abe**, "Blöcke" des Niederländers **Ferdinand Bordewijk** und "Der Modellmensch" von **Stanislaw Lem**:

Vor dem Hintergrund der auf London niederregnenden V2-Raketen der Deutschen läßt **Lem** in der 1946 veröffentlichten Geschichte die Erzählung über einen Jungen ablaufen. **Jim** ist anders als die übrigen Kinder des Kriegsenglands, er ist ein Sonderling, ein Fremder, der nicht in das Schema seiner Lehrer paßt. Als es ihm gelingt, ein *Perpetuum mobile* zu bauen, stößt er auf das Unverständnis und den Unglauben seiner Mitmenschen. Erst ein Professor ist bereit, sich der Sache anzunehmen, doch bereiten die Kriegereignisse dem Voratz ein Ende. Mit viel Stimmung und Atmosphäre schildert **Stanislaw Lem** das Leben in einem London im Krieg, die Mentalität der Engländer und die Probleme des unverständenen Jungen.

Computer, Computermanipulationen und Hacker sind ein beliebtes Thema moderner phantastischer Literatur. Diesen Bereichen nehmen sich auch **Martin Auer** in "Virus", **Heinz Riedler** in "Heimarbeit" und **Peter Schattschneider** in "Schnippchen" an. Während **Auer** von einem Computervirus erzählt, der am Ende durch ein kleines Science Fiction-Magazin verbreitet wird, schlägt **Schattschneider** dem Thema Zeit-

reise ein "Schnippchen". Dabei muß sein Protagonist erfahren, daß es nicht immer ungefährlich ist, sich in fremde Datennetze hineinzuschleichen und mit den Computersimulationen zu spielen – ein Dicksches Szenario mit verschiedenen Ebenen und Wirklichkeiten hinter den Wirklichkeiten. **Heinz Riedler** bewegt sich weg vom Realen, begibt sich in "Heimarbeit" auf den Pfad des Absurden und Unwirklichen und erzählt dennoch eine fesselnde Geschichte. Sein Held gerät beim Besuch seiner Tante in die Finger des ehrgeizigen Cousins, der in "Heimarbeit" versucht, die Verkopplung von Gehirn und Computer herzustellen. Nach einem Beinbruch bewegungsunfähig, ist der Protagonist das hilflose Opfer des Wissenschaftlers. **Riedler** beschreibt in absurder Erzählweise ein Individuum, das sich nicht durchsetzen kann und von allen ausgenutzt wird.

Ins Weltall begeben sich der DDR-Autor **Erik Simon** mit "Zwischen Erde und Mond. Ein Triptychon" und **Marianne Gruber** mit "Das Ende eines Sommers". **Simon** erzählt in drei Kapiteln immer die gleiche Geschichte, jedoch aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der handelnden Personen. In der sehr interessanten psychologischen Durchleuchtung dreier Charaktere wird deutlich, wie eigene Ideologien und Wertvorstellungen, auf andere Menschen übertragen, zu Trugschlüssen und Fehlschlüssen führen müssen. Bei **Marianne Gruber** erfährt der Leser in einer spannenden und einfühlsamen SF-Story mit phantastischen Elementen, wie auf einer Randwelt nach und nach die Kinder getötet werden. In dieser psychologischen Geschichte wird eindrucksvoll das Bild eines Mannes gezeichnet, der bei der vermeintlichen Aufklärung der Morde immer mehr mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontiert wird.

Der bekannte amerikanische Autor **Jonathan Carroll** ist gleich mit zwei Geschichten vertreten, wobei "Mein Zündel" für mich die stärkere ist. Der *Zündel* ist eine Hunderrasse, die in der Lage ist, Werwölfe aufzuspüren. **Frank**, der am Anfang Zweifel an den Fähigkeiten des Hundes hat, muß am Ende erkennen, daß weit mehr Werwölfe unter den Menschenschafen leben, als zu vermuten ist. In der literarisch sehr anspruchsvollen Story "Florian" erzählt **Carroll** dann von einem Jungen und von einem Autoren, der über diesen Jungen eine Geschichte schreibt. Die Story ist in mehreren Ebenen angelegt und verlangt die ganze Aufmerksamkeit des Lesers.

"Das verlassene Bergwerk" vom Aushängeschild der deutschen Science Fiction hat mir weniger gefallen. **Herbert W. Franke** begibt sich auf die Spur der phantastischen Literatur: Es kommt zu einer unheimlichen Begegnung in einem Salzbergwerk, in dem die Geschehnisse der Vergangenheit ihre Hände nach den Menschen der Gegenwart ausstrecken und sie in ihren Bann ziehen. Bei einem groß angelegten und sehr interessanten Hintergrund beläßt es der Autor bei Anspielungen und Andeutungen. Viel zu wenig geht er in die Tiefe und läßt viele Fragen unbeantwortet. Ich hätte mir eine ausführlichere Behandlung des Themas gewünscht.

Besser hat es da das Auorenehepaar **Johanna und Günter Braun** gemacht. Eine mutierte Menschenrasse lebt in ihrer Geschichte in den verfallenen Resten eines alten Doms. "Die Wächter des Doms" erhalten von den Menschen Nahrungsmittel als Gegenleistung für die Erlaubnis, die Ruinen besichtigen und fotografieren zu dürfen. Die Story ist harte Realität, hält die dem Leser doch einen Spiegel vor die Nase, in dem er sich selbst als Fototourist in den unterentwickelten Regionen dieser Welt erkennen kann. Durch diesen aktuellen Bezug eine der stärksten und ausgereiftesten Geschichten der Anthologie.

Abgerundet wird das Buch noch durch Stories von **Ulrich Johannes Beil** ("Der Eingang ins Paradies"), **Vladimir Colin** ("Die Nostalgiker"), **Barbara Neuwirth** ("Stadt der Erinnerungen") und **Heide Stockinger** ("Handelt es sich um Kraftfeld?"). ■

Erich Lust  
Bad König

Gustav Meyrink

## **Des deutschen Spiessers Wunderhorn**

(Deutsche Originalausgabe)

"Rupfbuch" der Moewig Phantastica Bände 1806 und 1807

Rastatt 1988

je 9/80

191 und 158 Seiten

---

### **Von Hermann Ritter**

---

**Gustav Meyrink** und ich sind eine persönliche Liebe. Meyrinks Gedankenwelt, seine düster/melancholischen Darstellungen Osteuropas (besonders Prags), seine dunklen Zukunftsvisionen und die Idee vom "Lotsen Schicksal", der das Leben lenkt - sie liegen mir.

Diese beiden Bände hatte ich mir zugelegt, da ich mir - wie immer - bei **Meyrink** gehobene Unterhaltung mit einer Prise Weltkritik und -schmerz sowie ein sanftes Gruseln erhoffte.

Das erhielt ich.

Band 1 enthält 25 Geschichten, und naturgemäß kann ich nicht auf alle eingehen. Darum in Kürze. In diesem Band mischen sich Parodien ("Das Buch Hiob", übersetzt von Pastor Frensen statt Luther), religiöses/östliches ("Der Buddha ist meine Zuflucht", "Die Weisheit des Brahmanen" und "Das ganze Sein ist flammend Leid", die traurigste Geschichte), sowie 'einfache' Horrorgeschichten - z.B. "Bologneser Tränen".

**Meyrink** ist ein Meister der Andeutung, der Geschichten langsam, aber sicher und für den Leser nachvollziehbar zum grauenhaften Ende steigert, ohne sich im Blutrausch oder in den Gewaltorgien anderer Autoren zu verlieren.

Schön auch die politischen Stückchen, die in brillanter Art und Weise das Chaos der deutschen Heeresführung im 1. Weltkrieg persifliert.

Schööööön.

Band Nummer 2 hat kein Inhaltsverzeichnis (verschwendet eh nur Platz - scheinen zumindest die Herausgeber zu denken). Es sind 26 teils sehr kurze Geschichten.

Wieder die selbe Mischung wie in Band 1. Politische Satiren ("Die Geschichte vom Löwen Alois", der unter Schafen aufwächst und sein Löwentum verleugnet), Horror 1.

Güte ("Der Albino", "Die Pflanzen des Dr. Cinderella"), böse Reisebeschreibungen ("Montreux", "Prag"). Am besten ist jedoch der prophetische Meyrink - "Petroleum, Petroleum", geschrieben 1903, das die Verschmutzung der Meeresoberfläche durch Öl beschreibt. 1903...

**Meyrink** ist nicht nur brillant im "Golem", er ist eigentlich immer ein netter Zeitvertreib, der zum Nachdenken, Gruseln, Lachen einlädt. Doch er provoziert nicht das lockere Lachen; das Lachen, das freimacht. Sein Lachen ist das des Zykinkers, ein arrogantes Lächeln auf das Tier Mensch, das seine Grenzen nicht erkennt.

"And Somewhere On the Planet's Face,  
Some Insects, Called the Human Race,  
Lost In Time And Lost In Space  
And  
Meaning."

hätte ihm gefallen.

(Aus: Lou Adler/Michael White: "The Rocky Horror Picture Show")

Fazit: empfehlenswert.

(Auch wenn Unver mir dieses Buch nie als Rezi-Exemplar schicken würde...)

Anm.d.Red.: Tja, wenn ich sowas nicht kriege, Alter... Da kannst Du mal sehen, was...!?!)

Hermann Ritter  
Darmstadt

# BÜCHER

Philip Jose Farmer

## Das phantastische Land (Ironcastle)

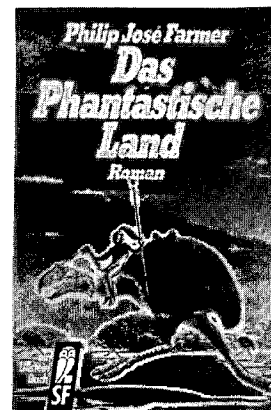
Ullstein SF 31168

A.d.Amerik. von Ronald M. Hahn

Juli 1988

9/80

143 Seiten



### Von Hermann Ritter

Sampling nennt man eine Technik in der Musik, die prägnante 'Fetzen' aus bekannten Stücken zu einem neuen Ganzen, einem musikalischen Mosaik, vereinigt.

Eine Collage gehört mit zu den schönsten Sachen, die die Kunst hervorbringen kann.

"Das phantastische Land" ist scheinbar der Versuch von **Farmer**, diese beiden Techniken auf die Literatur zu übertragen. Leider ist dieser Versuch mißlungen.

Ich habe die Seiten 5 - 10 gelesen, und dann immer mal quer drüber. Mein Gesamteindruck blieb derselbe.

So sind die oben genannten Seiten mit einem sinnentstellenden Fehler (Seite 6, offensichtlich "Existenz" statt "Expedition") und mindestens 10.000 geklauten Kommentaren angereichert.

Da kommt **Dr. Savage** (vielleicht im Original Doc Savage? Hat hier die Übersetzung einfach einen grauenhaften Fehler gemacht?) vor, der Kanonenclub von Baltimore samt genauer Beschreibung der Verne'schen Inneneinrichtung, **Phileas Fogg**, **Professor Porter**, **Professor Challenger**, eine Kurzzusammenfassung von "The

Land That Time Forgot", **Gondoroko** und **H. Rider Haggard**. Auf den Seiten 5 - 10.

Tja, eigentlich beherrscht **Farmer** die Technik, verschiedene Personen verschiedener Epochen in einem Text meisterhaft zu vereinigen - z.B. in der 'Flußwelt'-Reihe.

Aber auch seine Liebe zum Pulp und der Literatur der SF-'Frühzeit' (**Verne**, **Wells**, aber auch **Doyle**, s.o.) hat er in Collagen umwandeln können - so z.B. in "Die tollkühnen Männer in ihrem lenkbaren Luftschiff" (enthalten in "Weltraumaventuren"), das ich jedem nur wärmstens empfehlen kann.

Aber "Das phantastische Land", diesen lieblosen Aufguß bekannter Versatzstücke, kann ich keinem empfehlen.

Höchstens jemanden, der - wie die MZB-Sammler prinzipiell - alle Werke eines Autors samt den Notizen auf Servietten in Pizzerias sammelt.

Fazit: kauft lieber "Weltraumaventuren", ihr habt mehr davon. ■

Hermann Ritter  
Darmstadt

Jack Vance

## Die Welt der zehn Bücher (The Narrow Land)

Ullstein 31169

A.d.Amerik. von Peter Robert

Juli 1988

9/80

199 Seiten

### Von Siegfried Breuer

Ein gutes Beispiel, daß auch in den Verlagen total gestreßte Mitarbeiter arbeiten, ist dieser neueste Band des Altmeisters der Fantasy. Man hat die Wahl zwischen einem

Roman (Schmucktitel, Impressum), acht Stories (Vorderseite Umschlag) und/oder sieben Stories (Rücktitel). Um dieser Ungewissheit ein Ende zu machen - es sind sie-



ben Stories, sieben kleine Meisterwerke, die uns in eine Fantasywelt, aber auch in das diffuse Grenzgebiet zwischen den Genres und in eine Zukunft ohne alle Magie entführen. Das alles gewürzt mit einem guten Schuß des hintergründigen Vance'schen Humors.

In der Titelstory "Die Welt der zehn Bücher" wird ein Prospektorenehepaar vor die schwere Aufgabe gestellt, den Bewohnern einer abgelegenen Kolonie, einem wahren Utopia ohne Fehler, die Wahrheit über ihren Wunschtraum, die Erde, vorzuenthalten, ja, sie daran zu hindern, jemals dorthin zu gelangen. Denn die alte Heimat ist heruntergekommen und überbevölkert und die Kolonisten könnten an dieser Wahrheit zerbrechen oder verdorben werden. Doch diese haben ihre eigenen Pläne, was die Erde betrifft.

Zwei Stories im Band beschäftigen sich mit der Problematik des ewigen Lebens:

In "Das Schloß der Abenteuer" verkauft ein skrupelloser Unternehmer kranken, alten Millionären die Körper junger, unbemittelter Leute, die er ihnen unter Vorspiegelung 'außergewöhnlicher Abenteuer' abgeluchst hat. Das Ego der armen Opfer transferiert er in die heruntergewirtschafteten Korpi der Kunden und überlässt sie ihrem Schicksal. Aber es findet sich natürlich ein Weg, den Transfer rückgängig zu machen.

Der Hauptheld in "Wo Hesperos herunterkommt" will genau das Gegenteil - endlich sterben. Denn er ist schon 96232 Jahre alt, hat alles erlebt, was ein Mensch erleben kann und ist unendlich müde und ausgebrannt. Doch seine lieben Mitmenschen betrachten ihn als 'lebendes Museumsstück' und machen jeden Suizidversuch schon im Ansatz zunichte. Seine einzige Hoffnung ist ein uralter Satellit, dessen Absturzdatum und -koordinaten er genau berechnet hat...

"Maskerade auf Dicantropus" handelt auf einem unwirtlichen Planeten, auf dem es nur biberartige Höhlenbewohner, eine rätselhafte Pyramide und - drei neugierige Menschen gibt. Solange die Aufmerksamkeit der Fremden auf das altertümliche Bauwerk gerichtet war, lebten die Biberwesen ungestört, aber eines Tages kommt das Geheimnis der Pyramide heraus...

"Der Welten-Denker" und "Grüne Magie" spielen in einer Schattenwelt zwischen Fantasy und Science Fiction. In der ersteren Story baut ein halbwahnsinniger 'Gott' ganze

Welten auf und vernichtet sie dann während seiner Anfälle wieder. In dieses Pseudo-Universum dringen nun eine von der Erde geflüchtete Geheimnisträgerin und ihr Verfolger, der sie um jeden Preis zurückschaffen soll, ein. Sie machen ihre eigenen Erfahrungen mit dem "Welten-Denker"...

Die zweite Story läßt einen mit beiden Beinen in der heutigen Zeit verwurzelten Hexenmeister, Magister der schwarzen, weißen und purpurnen Magie, in den Besitz von Kenntnissen auch der "grünen Magie" gelangen. Aber noch niemandem hat das Glück gebracht. Und so nimmt das Schicksal seinen Lauf.

Einen letzten Leckerbissen habe ich mir für den Schluß gelassen - "Das schmale Land". In der Originalversion die Titelgeschichte und, so finde ich, auch in diesem Band der eigentliche Aufhänger. Die Handlung könnte gut und gerne auf der 'sterbenden Erde' beheimatet sein. In meisterlicher Formulierung schildert **Vance** den Werdegang einer intelligenten Echse, die leider - im Gegensatz zu ihren Artgenossen - nicht einen oder zwei, sondern drei Kämme hat. Und den Dreiern ist die zweikämmige Adelsschicht nicht besonders wohlgesonnen, da sie um ihre Machtpositionen fürchtet.

Abschließend kann ich also dieses Werk jedem SF-Fan nur empfehlen, es lohnt sich wirklich. ■

Siegfried Breuer  
Berlin - Ost

Ron Goulart

## Neil Hibbler!

Ullstein SF 311702

Aus d.Amerik. Heinz Wilhelm

August 1988

9/88

128 Seiten

### Von Johann R.Beck

Wo ein Erfolg ist, läßt der Nachfolger nicht lange auf sich warten. Und so schiebt auch Ron Goulart dem Erfolg "Hallo, Lemuria, Hallo!" einen Roman hinterher, der an diese Reihe anknüpfen soll. Und so sind auch die Hauptdarsteller und die Umgebung darum herum dieselben wie das letzte mal. Nun, ganz so wie das letzte Mal ist dieses Werk nicht, aber ... Kommen wir kurz zum Inhalt. "Kurz" deshalb, weil es hier nicht sehr viel zu berichten gibt. Die Hauptdarsteller **Jake** und **Hildy Pace** sind noch wohlbekannt, die Welt, in der die Handlung abläuft ebenfalls. Für die, die es noch nicht wissen: Es handelt sich um eine ziemlich standardisierte Welt, in der Androiden um Anerkennung kämpfen und der Kommerz alle Bereiche des Lebens regiert, es herrscht also der ganz normale Wahnsinn. **Jake** und **Hildy** von der "Kleinkram-Detektei" werden vom Großunternehmensminister angeheuert, um einen Mord aufzuklären, der einige merkwürdige Randerscheinungen zeigt. So wurden unter anderem drei Beamte getötet, die mit der Aufklärung beschäftigt waren. Ermordet wurde übrigens ein Showmaster namens **Statz Kazee**, der eine Sendung namens "Skandal" moderierte. Er hatte die Enthüllung eines Wirtschaftsskandals ungeahnten Ausmaßes angekündigt. **Jake** und **Hildy Pace** nehmen die Ermittlungen auf, wie immer auf ihre Art. Aber es dauert noch eine ganze Zeit, bis sie endlich auf **Dr. Adolph Hibbler** treffen, der eigentlich an allem schuld ist. Mehr soll hier nicht verraten werden. Denn es war schon schwer genug, das alles herauszufinden. Es soll hier nicht bertrieben werden, aber es ist nicht so einfach, der Handlung zu folgen. Auf Seite 11 wird der Auftrag erteilt, den oder die Mörder zu finden, aber dann geht der rote Faden der Handlung in einem Wust von Details, Situationen und daraus resultierender Komik unter. Natürlich soll ein Buch, das auf der Titelseite deutlich lesbar den Schriftzug "Eine Science Fiction-Satire" trägt, witzig sein, oder zumindest eini-

ge Ansätze zum Schmunzeln bieten, aber hier geht der Autor eindeutig zu weit. In der Geschichte arbeiten **Jake** und **Hildy** meist getrennt und treffen sich nur, um die Ergebnisse der Ermittlungen auszutauschen oder einander aus der Patsche zu helfen. Und so springt der Leser von Ort zu Ort, erheitert durch vielfältige Situationskomik und verzweifelt versuchend, der Handlung zu folgen. Leute, die ein Buch nicht auf einmal durchlesen, haben es schon viel schwerer. Sie müssen manche Kapitel zwei- oder mehrmals lesen, um noch mitzukommen. Und so schleppt sich der Leser durch das Buch, und wartet auf **Hibbler**. Aber der wird erst auf Seite 97 zum ersten Mal erwähnt (war der überhaupt schon von Anfang an eingeplant?). Wie gesagt, auf Seite 97, in einem Buch, das nur 128 Seiten hat. Zum Thema Namensverwandtheit oder -ähnlichkeit soll hier nicht viel gesagt werden. Auch nicht darüber, ob es sehr geschmackvoll ist, Geschichten oder Personen aus dem dritten Reich für eine Science-Fiction-Satire zu verwenden. Lassen wir das. Die Ausführung ist wieder einmal typisch für Ron Goulart. Er bietet von der Rotkohlzigarette bis zur Raumstation im Hawaii-Stil alles, was man sich nur vorstellen kann. Aber wie gesagt, man kann der Handlung manchmal nur schwer folgen. Eine kurze Anmerkung noch zum Schluß: Es ist allgemein bekannt, daß Cartoons teuer sind, oder daß gebundene Bücher mehr kosten als Taschenbücher. Aber wie ist es zu rechtfertigen, daß ein Taschenbuch mit 128 Seiten (Deckblätter nicht mitgerechnet) fast einen Zehner kostet ?? War die Übersetzung so teuer? Fazit: Unterhaltsam zu lesen, schwierig zu verfolgen. Das Vorgängerwerk "Hallo, Lemuria, Hallo!" war besser.

Johann R.Beck  
Altheim

■

Ernst Petz

## Plötzlich und unerwartet

(Todesfälle und Todesfallen – Das Buch vom Sterben)

Delle Karth Verlag  
September 1988 (Österreich)  
230 Seiten

### Von Jürgen Marzi

Der Träger des diesjährigen SFCD-Literaturpreises (Kurzgeschichte) ist sehr fleißig, legt er doch schon wieder ein neues Buch vor, obwohl sein letztes Werk erst im letzten REISSWOLF besprochen wurde (RW 25, "Mensch Monster").

Diesmal ist das rezensierte Buch noch weniger der SF zuzurechnen, was die Besprechung im REISSWOLF aber nicht weniger interessant macht. Es ist ein Buch vom Sterben und vom Tod, das verkündet bereits der Untertitel. Dazu schreibt der Autor:

"Grundsätzlich stirbt jeder Mensch nur einmal, das heißt, der Tod hat es praktisch immer mit Anfängern zu tun."

Wem dieser spezifische Humor abgeht oder wer in einem Buch unbedingt Raumschlachten oder SF pur erwartet, möge gestrost weiterblättern. SF kommt in diesem Buch nämlich eher am Rande vor, wenn sich **Petz** etwa mit **Perry Rhodan**, **Herbert W. Franke**, **Effinger** oder **Hellström** beschäftigt. Allen anderen rate ich, die nachfolgenden Zeilen aufmerksam zu lesen, denn hier geht es um ein durchaus ungewöhnliches Buch, ein Buch, dem ich viele Leser wünsche.

Der Band besteht aus 118 Geschichten, Gedichten und Reflexionen zum Thema Tod und Sterben in all seinen Facetten, manche der Beiträge sind Zeitungsmeldungen, manche sind erfunden.

Dazu gibt es ein herrliches Nachwort eines **Prof. Meschek**, welches nur so von hochtrabenden Worten im wissenschaftlichen Stil strotzt. Der Professor ist in seiner typisch österreichischen Titelsucht aber wahrhaft bescheiden geblieben (z.B. Leiter des Instituts für Letalogie (...); korresp. Mitgl. des Halleluja-Clubs e.V.; Träger des Ordens "Goldener Sargdeckel"; ...). Der Schreiber hat sich hier mit Inbrunst des multifunktionalen Kombinationsschemas bedient.

Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen einer

Rezension auf den reichen Fundus an Ideen der 118 Texte einzugehen, zumal das Wort 'Dichter' eben auch *ver-dichten* heißt und so wäre über manchen Fünfzeiler wesentlich mehr zu schreiben, als der besprochene Text Worte hat.

**Petz** verwendet eine manchmal ausgesprochen knappe Sprache, die dem Sujet angemessen ist.

Es gibt traurige, eher fröhliche und jede Menge skurriler Erzählungen, Erzählungen, die manchmal mit dem letzten Wort herumgerissen werden, Erzählungen, die oft mitten im Satz enden, der geneigte Leser wird sich schon seinen Teil dazu denken. Bücher, bei denen man denken muß, sind in letzter Zeit eher selten geworden.

Daneben gibt es Gedichte, etwa jenes über Weihnachten ("Ho-Ho-Ho! Fröhliche Weihnachten") und den Raub der Weihnachtsmänner, der (natürlich) den Tod bringt. Dieses Gedicht fängt so harmlos an, als wolle es zu einer der vielen und allseits bekannten Kritiken der Weihnachtszeit (süßer die Kassen nie klingeln) ausholen, dann aber kippt die Handlung und man sieht sich einem geplanten Geldraub gegenüber. Das ganze endet nicht nur tödlich, sondern auch mit der Frage, ob die Wiedererlangung des Geldes den Tod mehrerer Menschen wert war. Eine scheinbar alltägliche Situation (leider ist solches alltäglich geworden und regt uns nicht mehr auf), aus der **Petz** aber einen Moment der Betroffenheit herauskristallisiert und anfängt, Fragen zu stellen, die die Presse zwar nach jedem solchen Fall stellt, die Antwort aber erst gar nicht wissen will.

Es sind nicht nur Meldungen und kurze Geschichten, sondern auch Reflexionen, nicht nur über den Tod, sondern auch und vor allem über seine Auslöser, Gewalt, Krieg, Mord, Haß, Fahrlässigkeit, Unachtsamkeit, Furcht. Dazu kommen Betrachtungen über das Werk von **Karl-Heinz Deschner**

("Das Kreuz mit der Kirche", "Abermals krähte der Hahn" (s.a. Rezi in RW 20 von **Klaus N.Frick**) und "Kriminalgeschichte des Christentums") und andere Autoren (z.B. **Wezel** oder **Enzensberger** mit den D.G.M.U.S.-Berichten, aber auch **George A.Effinger**) zu Wort. Dabei kommen dann nicht nur die Kirche, sondern auch die Gerichte mit ihrer manchmal seltsamen Juristenlogik, die Polizei und die Armeen nicht sonderlich gut weg.

Die Themen sind weitgespannt, von **Perry Rhodan** über **Flick** bis hin zu A.I.D.S., dem Leben nach dem Tode, Selbstmord, **John Wayne**, Wintersport (Sport ist Mord), **Lazarus**, der Inquisition oder den Gewerkschaften.

Es gibt sehr skurrile (aber durchaus wahrscheinliche Geschichten) wie über Selbstmord wegen Führerscheinentzugs, es gibt sehr böse Geschichten wie die über A.I.D.S. (wer sagt denn, daß die Verbreitung von A.I.D.S. nicht ein Unfall in einem Genlabor für chemische Kriegsführung war?), es gibt erschütternde Geschichten, wie etwa der Mord aus Angst vor einer Anzeige wegen Körperverletzung (wobei ich dies ohne weiteres für eine Zeitungsmeldung halte) und, und, und...

**Petz** vertritt einen zutiefst moralischen Standpunkt, der natürlich mit dem Verhalten und der Politik (auch Kirchen- und Gewerkschaftspolitik) heutiger und vergangener Zeiten stark kontrastiert. Es kann einem schon bange werden, wenn er etwa zum Thema Krieg referiert und dabei den **Jesuiten-Prof. Gundlach** zitiert, in dessen 'Atom-Gutachten' als Resultat der Lehren **Papst Pius XII.** festgestellt wird: "Die Anwendung des atomaren Krieges ist nicht absolut unsittlich" und sogar der atomare Angriffskrieg ist erlaubt! Auch wenn die Welt durch einen Atomkrieg unterginge, haben wir nach **Gundlach** "erstens sichere Gewißheit, daß die Welt nicht ewig dauert, und zweitens haben wir nicht die Verantwortung für das Ende der Welt. Wir können dann sagen, "daß Gott der Herr, der uns durch seine Vorsehung in eine solche Situation hineinkommen ließ, wo wir dieses Treuebekenntnis zu einer Ordnung" (welcher Ordnung, bittesehr, der Ordnung vom Sterben?) "ablegen müssen, dann auch die Verantwortung übernimmt." (S.38)

Dieser Zynismus von kirchlicher Seite übertrifft doch jeden Horror-Roman. **Petz** hat diesem Exkurs über die etwas seltsamen

Vorstellungen einer angeblich friedlichen Religion (die Religion ist schon friedlich, ihr Stifter war es ebenfalls, bloß was seine selbsternannten Stellvertreter daraus gemacht haben, schreit zum Himmel) korrekterweise "Du sollst töten" genannt. Er beschließt ihn mit dem zynischen Satz **Augustins**: "Was hat man denn gegen den Krieg? Etwa, daß Menschen, die doch einmal sterben müssen, darin umkommen? (S. 38). Dieses Thema wird nebst einiger Dinge, auf die ich jetzt nicht eingegangen bin, auf drei Seiten abgehandelt. Ich denke, daraus wird ersichtlich, was ich mit überdichtenß meine.

Dieses Thema wird im Buch mehrfach aufgegriffen, etwa, wenn es um das staatliche Tötungsmonopol (Polizei und Militär) geht - und die offiziellen Stellen kommen dabei wahrlich nicht gut weg.

Das Buch ist in seiner Gesamtheit gut angelegt und ist eine wirklich anregende Lektüre, wenn man oft auch einen beachtlichen Grimm im Bauch hat - nicht gegen den Autoren, sondern über die Zustände, die er anprangert. Das Buch ist in dieser Hinsicht immens politisch, aber ohne den hetzenden Ton, den derartige Produkte normalerweise an sich haben. **Petz** versucht hier auch nicht, auf diesen komplexen Gebieten eilfertige Patentlösungen anzubieten (wie sie gerne politische Agitatoren - ob von rechts oder links - in der Tasche haben), nein, er macht auf etliche Unstimmigkeiten aufmerksam, er möchte uns mit diesen Texten nachdenklich machen. Sagte ich doch schon, daß das Buch zum Denken verleitet. In der Welt des "Framstag Sam" wäre sein Buch deshalb garantiert verboten.

Dabei ist das Buch logisch aufgebaut, **Petz** verweist öfter auf frühere Texte, man sollte also nicht darin herumblättern. Das Buch beginnt mit dem Tod eines Menschen respektive der "Auferstehung" seiner Seele und endet mit dem "Tod" ebendieser Seele.

Viele Texte gewinnen beim Wiederlesen eher noch, es sind also keine netten Eintagsfliegen.

Mein Fazit kann deshalb nur lauten: uneingeschränkt lesenswert. ■

Jürgen Marzi  
Koblenz

Douglas Adams

## Der elektrische Mönch

Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins  
A.d.Amerik. von B. Schwarz  
München 1988

---

### Von Bertram Böhringer

---

Nach den vier Bänden "Per Anhalter ins All" hat sich **Douglas Adams** etwas anderem zugewandt. Wie von **Adams** nicht anders zu erwarten, gibt er sich auch hier nicht mit Kleinigkeiten ab – das Thema ist nichts weniger als die Rettung der Welt.

Viel mehr zum Inhalt kann in einer Rezension schon gar nicht auftauchen. Denn Adams' vielschichtige und gagreiche Schreibe, die man ja aus "Per Anhalter..." kennt, steht dem entgegen. Eine Inhaltsangabe wäre entweder zu lang und würde zuviel verraten oder so kurz und unvollständig, daß niemand angeregt würde, das Buch zu kaufen.

Vielleicht genügt es, die Hauptdarsteller etwas näher vorzustellen, um so einen Blick auf Adams' irres Szenario zu werfen. Da ist **Reg**, ein mehrere hundert Jahre alter Collegeprofessor, der in seiner Wohnung eine Zeitmaschine stehen hat, die er bisher als Videorekorder benutzte. Deshalb kann der Roman auch nur in England spielen, denn nur an einem altehrwürdigen College kann es niemanden auffallen, daß ein Professor dort schon mehrere hundert Jahre lebt. Auch die Zeitmaschine kann es nur in England geben, denn nur mittels des verrückten britischen Telefonsystems kann die Maschine funktionieren.

**Richard** ist Computerspezialist, der in die ganze Sache schliddert, weil er den Geist seines Chefs überfährt und dabei leider von der Polizei erwischt wird.

**Dirk Gently** betreibt eine holistische Detektei (s.a. RW 21, "Dirk Gently's Holistic Detective Agency" von Jürgen Marzi). Er praktiziert die ganzheitliche Methode der Kriminalistik und muß deshalb, um eine Katze wiederzufinden, schon einmal nach Jamaica fliegen. Da seine Kunden diese Spesen nicht schätzen, geht seine Detektei dementsprechend schlecht.

Schließlich ist da noch ein vier Milliar-

den Jahre alter Geist, der mit Hilfe vorgenannter drei und der Zeitmaschine sein Raumschiff reparieren will – als die drei seine wahren Absichten erkennen, ist es schon fast zu spät, die Welt zu retten.

Wenn der Leser sich nun fragt, was in Gottes Namen man denn mit einer Zeitmaschine anfangen kann, so gibt es darauf eine einfache Antwort. Wenn man sich zum Beispiel entschlossen hat, in einem guten Restaurant zu essen, dann kann man bevor man losgeht noch schnell drei Wochen vorher einen Tisch reservieren.

Kein Wunder also, daß **Adams** vor diesem Hintergrund sein Feuerwerk von Gags abbrennen kann, das den Leser am Schmunzeln hält. Es sind wenige Längen im Roman enthalten, die dem Leser weniger die Lektüre verderben, als daß sie als ersehnte Atempause in der verrückten Handlung dienen.

**Douglas Adams** hat einen gelungenen Roman vorgelegt, der Freunden von "Per Anhalter ins All" auf jeden Fall empfohlen werden kann. Wer lieber etwas tiefschürfendes liest, sollte sich aber überlegen, ob dieser Roman die richtige Lektüre für ihn ist. ■

Bertram Böhringer  
Darmstadt

Arkadi & Boris Strugatzki

## **Hotel 'Zum Verunglückten Bergsteiger'** (Otel'U pogibsego al pinista, 1970)

Edition Wunschmaschine

A.d.Russ. von Ruprecht Willnow

Kassel 1988

19/80

201 Seiten

---

Von Guido Billstein

---

Irgendwo im hohen Norden Skandinaviens liegt es, das kleine Hotel 'Zum Verunglückten Bergsteiger', völlig abgelegen in der winterlichen Einöde eines Tales in den Bergen. Als eines Abends eine Lawine das Hotel von der Außenwelt abschneidet, befindet sich dort eine illustre Gesellschaft, darunter der Polizeidetektiv **Peter Glebski**. Dieser macht Skiurlaub, nicht ahnend, daß sich im Hotel noch in dieser Nacht Dinge ereignen werden, die ihn als Kriminalisten auf den Plan rufen.

Zunächst sind es geschmacklose Scherze, sich auf den vor Jahren verunglückten Alpinisten beziehend (dem das Hotel seinen Namen verdankt), die Aufsehen erregen. Gegenstände des Verunglückten werden gefunden. Hinzu kommt das merkwürdige Verhalten nahezu aller Hotelbewohner. Ein anonymes Schreiben bezichtigt einen von ihnen, ein berühmter Gangster zu sein.

Dann wird **Olaf Andvarafors** ermordet. Die Ermittlung beginnt. **Glebski** verhört noch in der Nacht alle Bediensteten und Gäste des Hotels, ohne jedoch Wesentliches zu erfahren. Im Koffer des Toten findet sich eine technische Apparatur, deren Funktion im Dunkeln bleibt. Erst, als ein Unbekannter, der angeblich von der Lawine überrascht wurde, auftaucht, kommt Bewegung ins Geschehen. Einige der Hotelgäste sind nicht das, was sie zu sein scheinen. Gangster? Vampire? Eine Pistole mit Silberkugeln wird gefunden. Oder sind es gar Außerirdische?

Der Roman "Hotel 'Zum Verunglückten Bergsteiger'" ist ein Nebenwerk der **Gebrüder Strugatzki**, der berühmtesten sowjetischen SF-Autoren, nicht vergleichbar z.B. mit "Picknick am Wegesrand" (1972).

Der Gag des Buches besteht darin, daß es in einem Genre beginnt und in einem

ganz anderen aufhört. Der erste und überwiegende Teil ist lupenreiner Krimistoff, ein 'Who-done-it' nach Art von **Agatha Christies** "Mausefalle". Dann jedoch kommt heraus, daß ein paar der Gäste Aliens in Menschengestalt sind, die von einer skrupellosen Gangsterbande gejagt werden. "Keinerlei Vampire. Keinerlei Mystik. Reine Science Fiction.", erklärt jemand dem Polizeidetektiv. Dieser ist am Ende der einzige, der das nicht begreift und durch sein bürokratisches Festhalten an gesetzlichen Vorschriften den tragischen Ausgang verursacht.

Der Genrewechsel innerhalb des Romans korrespondiert auch mit einem Wechsel von Komödie zu Tragödie. Ist der Krimi-Teil noch gelegentlich (v.a. durch die stellenweise brillanten Dialoge) witzig, so ist das Ende doch traurig.

Ich hätte mir den ersten Teil etwas kürzer gewünscht, denn trotz witziger, bzw. parodistischer Elemente und der zugestandenermaßen hohen Erzählfähigkeit der Autoren ist eine gewisse Langatmigkeit nicht zu verleugnen. Erschwerend kommt ein 'Tilt'-Effekt hinzu: Wenn das Geschehen zur SF wird, kann man die Erkenntnisse der umständlichen Verhöre des Detektivs im Grunde vergessen, da Situation, Rahmen und Geschichte plötzlich in ganz neuem Licht erscheinen.

Die letzten 70 Seiten entschädigen dann aber doch fürs Durchhalten und reißen den Roman noch mal heraus. ■

Guido Billstein  
Bergisch Gladbach

Gerd Senke

**Steve**

(Im Auftrag der Menschheit)

BUB-Comix

9/50

28 Seiten

---

### Von Herbert Stumpe

---

Wer "Steve" zum ersten Mal aufschlägt, wird seine Überraschung erleben: Blickt ihm da nicht **Nick**, der Pionier des Weltalls, ins Auge? Nein, er ist es nicht. **Steve Devitt** ist es, der bisher in vier Bänden seine Abenteuer in bester **Nick**-Tradition erlebt. Wie, du kennst **Nick** nicht? **Nick** ist eine der vielen Schöpfungen **Hansrudi Wäschers**, der um das Jahr 1960 die Comicszene bereicherte. Und nach langer Abstinenz ist "Steve" ein Versuch, in der Comicszene wieder eine Großbandreihe im Fortsetzungsstil einzuführen. Dies scheint nach BUB-Informationen inzwischen durch ausreichende Abonnements gelungen zu sein, so daß die Fortsetzungen gesichert scheinen.

Die Parallelen zwischen **Nick** und **Steve** sind augenfällig und es ist immer wieder ein Vergnügen, etwas Bekanntes wiederzuentdecken. Sei es das Raumschiff, der Saboteur oder die Sauerstoffflaschen, um nur die offensichtlichsten Beispiele zu nennen.

Die Handlung wird in alter Cliffhangermanier durchgezogen, und obwohl es altbekannt ist, wartet man doch gespannt auf die nächste Lieferung. Was ist aber bisher geschehen?

Wir schreiben das Jahr 2012. Die Regierungen der Erde haben sich dafür entschieden, eine gemeinsame Expedition zum Mars zu finanzieren. Und so starten drei Raumschiffe, die **EXCURSION**, **STARLIGHT** und **KEPLER**, unter der Leitung von **Steve**. Doch Saboteure an Bord der **KEPLER** sprengen die **STARLIGHT**, die bei der Explosion die **EXCURSION**, auf der sich **Steve** befindet, stark beschädigt.

Wird es **Steve** schaffen, das Schiff und die Mannschaft zu retten?

Sicher. Nach Reparaturen, die die **EXCURSION** wieder manovrierfähig machen, kommt es zur Notlandung auf dem Mars, wo schwere Beben die Existenz der Gestrandeten bedrohen. Die **KEPLER** ist inzwischen mit unbekanntem Kurs verschwunden. Werden

die Notgelandeten die Beben überleben?

Sicher. Im dritten Band bauen die Überlebenden eine Station auf und erforschen den Mars. Während **Steve** mit **Sean** und **Tom** riesige Pyramiden entdeckt, empfangen die Männer in der Station einen rätselhaften Funkspruch. Und nach einem erneuten Beben ist dann **Sean** verschwunden. So geht es mit neuen Rätseln in den vierten Band.

In der Pyramide entdeckt **Steve** ein schwarzes Loch, durch das der bewußtlose **Sean** erscheint, der dies auch den ganzen Band über bleibt. Nachdem er in die Krankenstation gebracht wurde, soll eine Expedition die Erscheinung bei der Pyramide klären. Was **Steve** noch nicht weiß: Der Funkspruch kam von L-13, einem Asteroiden, auf dem die nach Termyt suchenden Saboteure von Unbekannten in fliegenden Untertassen angegriffen wurden. Letztere vernichteten nicht nur die **KEPLER**, sondern auch die Bodenstation, aus der der Funkspruch gesandt wurde. Es bleiben die Fragen: "Was werden die Männer um Steve in der Pyramide vorfinden? Erwacht Sean aus seiner Bewußtlosigkeit? Was geschieht auf L-13? Wer sind die Angreifer aus den Tiefen des Raumes? Was ist Termyt?" Und das Ganze wird dann in Band fünf aufgeklärt.

Die einzelnen Bände sind sauber gezeichnet und durchgehend in S/W gehalten. Die einzige Abweichung ist das fantastisch kolorierte Bild der Mittelseite, welches sich über das gesamte aufgeschlagene Heft ausbreitet. Und die Titelseite gibt es natürlich im Vierfarbdruck. Aber das mußte wohl nicht extra erwähnt werden.

Schade ist, daß der Zeichner dieser Abenteuer, **Gerd Senke**, nicht auf dem Titelblatt erscheint, daß er außer im Vorwort des ersten Bandes nur in einer kleinen Erwähnung des Impressums Platz findet.

Der Preis erscheint pro Band am Anfang etwas hoch, vor allem, weil das Heft nicht durchgehend koloriert ist. Bedenkt man jedoch, daß "Steve" nicht EHAPA- oder

Carlson-Auflagen und auch nicht deren Vertriebssystem hat, und daß für das Porto wegen aufwendiger Verpackung (damit der Großband keinen Knick erhält!) allein schon drei Mark anfallen, dann relativiert sich

dieser Preis.

Mir als **Hansrudi-** und v.a. **Nick-Fan** ist "Steve" diesen Preis wert. ■

Herbert Stumpe, Penzberg

Andre Benn / Stephen Desberg / Jaqueline Benn

## Der Tyrann von Midnight Cross

(Le Tyran de Midnight Cross)

- Mic Mac Adam 1 -

Reiner Feest Verlag  
A.d.Franz. von Helmut Neumayer  
Lettering: Bernd Wolek  
Erschienen 1988  
12/80, 46 Seiten

---

Von Thomas F. Sturm

---

Wie jeder weiß, ist das neblige Klima Englands und Schottlands Geistern aller Art besonders zuträglich, weshalb man sie in diesen Gegenden zu Hauf findet.

Die Geschichte eines dieser Geister reicht zurück bis in die Zeit der Kreuzzüge. Was sich in diesen Tagen zutrug, darf ich natürlich an dieser Stelle nicht verraten, um die Spannung nicht zu nehmen - aber die edlen Familien **Galahad**, **Fatbelly**, **Manorswood**, **Dougcastle** und **Jobard** bewahrten seitdem jede ein gewisses ETWAS auf, was ihnen in unserem Jahrhundert zum Verhängnis werden sollte...

Geheimnisvolle Morde werden an den letzten Nachkommen dieser Familien verübt, auf deren Spur sich der Schotte **Mic Mac Adam** und **Inspektor Daydream** von Scotland Yard setzen. Leider erweist sich der Mörder lange Zeit als gewiefter als **Mac Adam** und **Daydream** - die beiden bekommen nur unbescholtene Bürger zu fassen, die unverständlicherweise zu Mördern wurden.

Nach guter Krimitradition werden die Bösen natürlich am Ende erwischt - und auch dem Geist kann der Garaus gemacht werden.

Der Comic ist wohl in die Schublade 'Funny' einzuordnen. Die zugrundeliegende Story ist ungewöhnlich spannend und wohldurchdacht gemacht. Man muß dem Klappentext zustimmen, der von einer interessanten Verschmelzung der englischen Krimi-Tradition mit dem Humor der franco-belgischen Zeichner spricht.

Nach den ungeschriebenen Gesetzen dieser Krimi-Art muß der Detektiv - **Mic Mac Adam** in diesem Fall - einen weitaus weniger brillanten Partner besitzen - der vertrottelte und selbsteingenommene **Inspektor Daydream** füllt diesen Posten hervorragend aus. Das übernatürliche Element dieses Falls - kein Trick irgendwelcher Dunkelmänner - wird entschärft durch allerlei Gags; wie in den alten Sherlock-Holmes-Verfilmungen mit **Basil Rathbone** ist dafür **Watson** alias **Daydream** zuständig.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß dieser Funny natürlich keinerlei "gehobene inhaltliche Ansprüche" hat, sondern einfach nur unterhalten will. Und das macht er hervorragend.

Sehr gut gefielen mir freilich auch die Zeichnungen, die etwa im Stil eines **Herge** sind ('Tim und Struppi') und ihre funny-gerechten schönen Kolorierungen.

Ich kann diesen ersten Band der neuen Serie wirklich nur weiterempfehlen für Freunde des Mixes Humor/Spannung. ■

Thomas F. Sturm  
Landshut



Massimo Rotundo / Ricardo Barreiro

**Der Fischer von Brooklyn**

Reiner Feest Verlag  
 Deutsch von Bernd Leibowitz  
 Lettering: Christian Holl  
 Erschienen 1988  
 14/80  
 48 Seiten

**Von Stefan Puschmann**

Die Handlung dieses Comics spielt sich in einem langsam zerfallenden New York der nahen Zukunft ab, genauer: Anfang Juni 1997. Die Hauptpersonen sind ein Mann namens **Alex**, seine Frau und sein Sohn. Im ersten Teil des Comics wird einiges aus dem täglichen Leben der Familie gezeigt, was konkret darin besteht, daß zwischen allen dreien so gut wie keinerlei persönliche Bindungen mehr bestehen. **Alex** möchte dies durchaus ändern, ist dazu aber nicht in der Lage. Dies alles geschieht in ruhigen Bildern mit wenig Text, die dem Leser viel Zeit lassen, die Stimmung auf sich wirken zu lassen.

Es wird einem hierbei auch präsentiert, was von New York übrig ist, ja dies wird zur eigentlichen Hauptsache. Überall findet sich der Verfall, alles ist mehr oder weniger verseucht (eher mehr) und die Wohnungen der Menschen präsentieren sich mittlerweile eher als Bunker. Dies alles wird so nach und nach unaufdringlich und doch deutlich erkennbar aus dem Hintergrund heraus offenbart.

Im Meer vor der Küste leben zahlreiche hochgefährliche Mutationen, Tiere und Pflanzen, die sich an die neuen Umweltbedingungen angepaßt haben.

An dieser Stelle nun beginnt der zweite Teil der Handlung - wenn man so will, der 'Actionteil'. In manchen Nächten nämlich fährt **Alex** hinaus auf das Meer, um dort mutierte Krokodile zu jagen, was natürlich verboten ist. Diese Krokodile werden dann chemisch behandelt, eingedost und als Thunfisch verkauft. Am Ende sterben **Alex** und seine Frau an Gänseleberpastete, die aus den Lebern vergifteter Ratten hergestellt wurde. Auch in diesem zweiten Teil werden die Hintergründe zur eigentlichen Hauptsache, indem sie den Verfall der Stadt zeigen.

In dieser Geschichte wird einem also eine konsequente Weiterentwicklung der heutigen

Verhältnisse präsentiert - die Umwelt ist verseucht, die Tier- und Pflanzenwelt hat sich an die neuen Verhältnisse angepaßt, die Menschen jedoch brauchen im Freien bei Regen Säureschirm und Gasmasken. Der Staat behält seine Macht nur mit Mühe, da die Menschen sich nur noch dafür interessieren, irgendwie weiterzukommen - Hoffnung auf Besserung hat ohnehin keiner mehr.

Vor allem ist das Geld in noch stärkerem Maße zum eigentlichen Herrscher geworden. Für Geld ist jeder zu allem bereit. Es gibt zwar noch allerhand Gesetze, doch die sind nur noch einer von einigen unbedeutenderen Faktoren in der Rechnung, ob sich eine bestimmte Sache finanziell lohnt.

Immerhin: Obwohl sich ein Teil der Bundesstaaten von den USA gelöst hat, existieren diese noch. Irgendwo findet sich dann auch ein Wahlplakat: **'Clint Eastwood for president'**. Es ist eine düstere und hoffnungslose, aber leider auch völlig logische Zukunftswelt, die einem hier präsentiert wird.

So gut der Comic inhaltlich ist, so grausam ist die Verarbeitung. Wie die meisten Comics hierzulande ist er entsetzlich schlecht gebunden und gedruckt, das ist ja leider schon als normal zu betrachten. In diesem Fall ist der Druck aber stellenweise sogar so völlig daneben (die verschiedenen Farbplatten kommen an diesen Stellen überhaupt nicht zur Deckung!), daß man schon seekrank werden kann oder glaubt, mit den Augen stimme irgendetwas nicht. Schade! Denn ansonsten ist der Comic, wie schon gesagt, wirklich gelungen. ■

Stefan Puschmann  
 Wannweil

Enrique Romero



- Sonderband -

Reiner Feest Verlag  
Deutsch von Georg F. Tempel  
Lettering: Christian Holl  
Erschienen 1988  
14/80  
48 Seiten

## Von Stefan Puschmann

Der Leser findet hier eine *Post Doomsday*-Welt vor, durch die sich die Heldin **Axa** bewegt und die dabei mit ihrem Schwert um sich schlagend diverse Abenteuer erlebt. Die Handlung dieses Bandes teilt sich in verschiedene Episoden auf, die erst gegen Ende des Comics inhaltlich direkt miteinander zusammenhängen, so daß man vermuten kann, daß der Comic ursprünglich in Fortsetzungen in einem Magazin erschien. Das Ganze ist ein routiniert heruntererzähltes Abenteuer, es wirkt schon ein wenig zu routiniert - fast etwas lustlos.

Auch die verwendeten Einfälle sind leider nicht gerade originell (vergammelte Mutanten, die **Axa** entführen, um mit ihr ..., na was wohl? Vater und Tochter, die allein einen Turm bewohnen, wobei letztere bald nach der Ankunft **Axas** in Eifersucht ausbricht oder auch die brutale Bande übriggebliebener Rocker). Am Ende wird einem dann noch eine recht dürftige Begründung für **Axas** Umherwandern geliefert: Sie spürt, "daß es noch Dinge gibt, für die es sich lohnt zu kämpfen" und sie ist sich sicher: "Aber irgendwo gibt es etwas besseres als menschliche Ruchlosigkeit".

Schön. Das Problem ist nur, daß der Comic nirgendwo einen Hinweis darauf liefert, daß etwas Derartiges existiert oder wo es zu suchen wäre. In der Hauptsache dient dies wohl auch eher, um die endlose Fortsetzung der Geschichte zu rechtfertigen.

Der vorliegende Band ist ein von vornherein als 'Graphic Novel' angelegtes Abenteuer, ansonsten aber ist "**Axa**" ein Zeitungscomic, der mit täglich einem Streifen erscheint. In anderen Alben der deutschen Ausgabe sind dann auch diese Tagesstreifen gesammelt.

Es gibt durchaus gute Zeitungscomics - man denke nur an **Prinz Eisenherz** - doch die meisten sind leider recht schwach, so auch "**Axa**". Eine Actionhandlung wird abgespult und das wär's.

Auch entwickelt keine der auftretenden

Personen nennenswerte Eigenschaften. Sie werden weder in irgendeiner Weise charakterisiert, noch lassen sie sich als Verkörperung einer Idee auffassen.

Sicher, eine Aufteilung nach Gut und Böse existiert, jedoch ist dies allein ein wenig mager. In der Hauptsache existieren die Personen einfach so und sind nur Objekte der Actionhandlung, beziehungsweise der Fleischschau.

Denn dem Autor selbst kommt es nämlich bei diesem Comic gar nicht auf eine vernünftige Handlung oder ähnliches an: Der wahre Grund ist nur allzu offensichtlich der, die Heldin möglichst oft möglichst nackt zu präsentieren. So verliert sie dann auch ständig auf alle nur erdenkliche Arten ihren ohnehin sehr knappen Lederbikini. Auf die immer neue Variation dieses Themas konzentriert der Autor seine ganze Phantasie - alles andere scheint relativ unwichtig.

Zeichnerisch ist **Romero** gar nicht so schlecht. Der Comic ist sauber und lebensecht gezeichnet, jedoch ist die Darstellung von Menschen ausgerechnet die große Schwäche. Jeder für sich allein sind sie ebenso gut gelungen wie der Rest. Aber: Die Männer haben alle identische Körper und extrem ähnliche Gesichter. Die Frauen sehen sogar (einschließlich **Axa**!) bis auf die Frisuren und die Kleidung absolut gleich aus!

Also mag sich der, dem die Zurschaustellung nackter Frauen zur Unterhaltung genügt, diesen Comic kaufen (jedoch sind die sogenannten 'Herrenmagazine' billiger, oder?). Allen anderen rate ich ab. ■

Stefan Puschmann  
Wannweil

J.Ch. Kraehn / Patrice Pellerin / J. Chagnaud

**Die Nacht der Gaukler**

(La Nuit des Jongleurs)

- Das Zeichen der Adler 1 -

Reiner Feest Verlag

A.d.Franz. von Elke Hoffmann

Lettering: Katja Braasch

Erschienen 1988

14/80, 48 Seiten

**Von Thomas F. Sturm**

Frankreich im Jahre 1241 unter der Herrschaft von **Ludwig IX.**, später bekannt als Ludwig der Heilige (1297 heiliggesprochen). Er begann damit, die französischen Kleinstaaten und Vasallentümer zu einem homogenen Staat zu verschmelzen.

**Ludwig** übergibt seinem Bruder **Alphonse** als Erbteil die Grafschaften Poitou und Auvergne. Damit wird **Hugo von Lusignan**, Graf de la Marche, sein - widerwilliger - Vasall. Nicht zuletzt seine Frau **Isabelle**, Witwe des englischen Königs **Johann ohne Land** (ja, der böse Prinz John bei 'Robin Hood') und Mutter des regierenden englischen Königs **Heinrich III.**, der riesige Teile Frankreichs besitzt, spornt ihn zur Rebellion an. Mit in die Verschwörung verwickelt ist einer seiner Barone, **Sir Enguerran von Crozenc**. Äußerlich bewahrt er aber noch Treue zu seinem Lehensherrscher, insbesondere als dieser ihm den **Landvogt Bertrand von Noyon** zur Stippvisite vorbeischickt.

Zu dieser Zeit gelangen auch die beiden Gaukler **Hughes** und **Sigwald** - genauer gesagt: die beiden vorgeblichen Gaukler - auf Burg Crozenc. Da sie aus Notwehr einen Eber töteten, werden sie als Wilddiebe bis zur Aburteilung durch **Enguerran** erst einmal in den Keller gesperrt, der sie jedoch nicht lange halten kann. Der Grund für ihr Kommen ist ein Geheimversteck in der 'Bibliothek' der Burg, in dem sich ein nicht bezeichneter Gegenstand befinden soll - aber nicht befindet.

Bei ihrer geheimen Durchsuchung überraschen sie einen Mann Enguerrans, der den Landvogt nach einer vergeblichen Beraubung ermordete. Diesem fällt es jedoch leicht, die beiden 'Gaukler' vor seinem Herrn als Mörder hinzustellen. Als sie aufgespürt werden, kommt es zu einem wilden Kampf, bei dem **Hughes** gefangen genommen wird.

"Die Nacht der Gaukler" ist die erste Comic-Arbeit des Zeichners Kraehn - und gleich eine sehr gute!

Beim ersten Lesen ist die Story (genauer: ihre Hintergründe) nicht so leicht zu durchschauen - mit all den Adligen, bei denen nicht sicher ist, wer sich nun gegen wen auflehnt. Aber gerade daraus bezieht das Album auch einen Teil seiner Spannung. Von Anfang an ist klar, daß die beiden 'Gaukler' natürlich keine solchen sind. Wer sie nun wirklich sind, will ich hier aber nicht verraten. Und ihre genauen Motive, die Burg zu besuchen, bleiben in diesem ersten Band der Serie sowieso noch im Dunkeln.

Bislang noch nicht erwähnt habe ich **Alix**, die Tochter Enguerrans. Ihre Auftritte in Badewanne und Damenschlafgemächern dienen hauptsächlich der Zerstreuung des Lesers, weniger der Handlung, aber ich tippe jetzt schon mal darauf, daß aus ihr und dem jungen **Hughes** in den späteren Bänden noch einmal was wird.

Zwar gehen dem Album Fantasy-Elemente ab, aber so ein historischer Abenteuer-Comic kann (in sehr großzügiger Auslegung) vielleicht auch als 'Schwert und Magie' bezeichnet werden, nur daß die beschriebene Welt halt 'zufällig' eine historische ist. Was die 'Erschaffung' dieser Welt angeht, so haben sich **Pellerin** und **Kraehn** erfreulich eng an die Historie gehalten - eine saubere Ausarbeitung einer 'echten' Welt.

Etwas negativ fielen mir zahlreiche Rechtschreibfehler auf - gleich in der Einführung z.B. wird von Ludwig **IX.** anstatt von Ludwig **IX.** gesprochen.

Insgesamt fand ich dieses Album als sehr interessant konstruiert und kurzweilig; eine Abenteuergeschichte, die nicht aus aneinandergereihten Gemetzeln besteht. Dieser erste Band hat mir sehr gut gefallen. ■

Thomas F. Sturm  
Landshut

Francois Dermaut / Daniel Bardet

## Malefosse der Söldner Band 3

(Les Chemins de Malefosse/La Vallée de Misère)

- Malefosse 3 -

Reiner Feest Verlag

A.d.Franz. von Helmut Neumayer

Lettering: Christian Holl

Erschienen 1988

14/80, 48 Seiten

---

Von Thomas F. Sturm

---

Erneut befinden wir uns im historischen Frankreich, diesmal im Jahre 1589, in dem mit **Heinrich IV. von Navarra** das Haus Bourbon auf den Thron gelangt. Es ist die Zeit der blutigen Hugenottenkriege. Mitten in den Wirren der Auseinandersetzungen zwischen den Hugenotten und der katholischen sogenannten *Heiligen Liga* bewegen sich die beiden deutschen Söldner **Malefosse** und **Fritz** im Auftrag **Heinrichs IV.** Wie der jedoch genau lautet und wie die Vorgeschichte der beiden verlief, vermag ich leider nicht zu sagen, da ich die beiden ersten Bände der Serie nicht kenne. Das Album ist jedoch in sich relativ abgeschlossen.

Also: Unsere beiden Söldner befinden sich auf dem Weg von Gisors nach Paris. Die Kriegszeit wird dem Leser gleich bei ihrer ersten Station zu Bewußtsein gebracht, bei einer Hütte, in der sie die Leiche eines Mannes und seine geschändete Frau samt einer Frühgeburt vorfinden. Sie bringen Frau und Kind zu ihren Eltern und kehren für die Nacht in einem zwielichten Gasthaus ein. Neben allerlei Gesindel treffen sie hier auch auf einen vornehm wirkenden jungen Mann.

Nach einem Intermezzo mit zwei 'Schankmaiden' in der Nacht finden sie sich am nächsten Morgen beraubt wieder und müssen ihren Weg zu Fuß nach Pontoise fortsetzen. Doch dort werden sie gleich von hugenottischen Söldnern inhaftiert - nicht zuletzt deshalb, weil sie Geleitbriefe von beiden Königen besitzen. Der vornehme Mann aus dem Gasthaus, von seinen galgengesichtigen Untergebenen *Erzengel* genannt, hilft **Malefosse** und **Fritz**, zu entkommen, da er sich von den beiden noch einen Profit erhofft - die genaue Begründung befindet sich wohl in den ersten zwei Bänden. Gemeinsam reisen sie in das von der Liga besetzte Paris, in ein Gauner- und Elendsviertel, dem der *Erzengel* als eine Art König vorsteht.

Obwohl auch in diesem Comic-Band das Abenteuer an erster Stelle steht, bemühen sich **Dermaut & Bardet** sehr darum, einen realistischen Eindruck der geschilderten Zeit zu geben. Statt Romantisierung wird ein abschreckendes Bild des Religionskrieges gezeichnet, in dem beide Seiten letztlich vor nichts zurückschrecken, das Land verwüsten und die Menschen ausbeuten, wo es nur geht. Die Grausamkeit jener Zeiten wird also ziemlich ungeschminkt dargestellt. Und auch die beiden Helden, **Gunther Malefosse** und sein Freund **Fritz**, sind keine ausgesprochenen Gutlinge, wenn auch zumeist positiv dargestellt.

Doch das Abenteuer steht im Vordergrund und wird auch zuweilen mit Humor gewürzt - in der Szene mit den zwei Huren z.B. beschwert sich **Malefosse** bei den Zeichnern und dem Erzähler, ob denn immer in ihren Werken die Hüllen fallen müßten, um den Verkauf zu fördern. Die Rache der Angesprochenen folgt auf dem Fuß, da sie dem Söldner sein Vergnügen im Anschluß nicht gönnen...

Zur Einbindung dieses Bandes in die Gesamtzerzählung kann ich leider nichts sagen, da mir - wie erwähnt - die ersten zwei Alben nicht bekannt sind. Bis auf die Beweggründe des *Erzengels* den beiden Söldnern gegenüber kann dieses Album aber auch sehr gut allein da stehen.

Der Zeichenstil gefiel mir mit seinem Realismus recht gut. Einzig die Darstellung der Gesichter fand ich teilweise etwas karikaturhaft überzogen - ist jedoch Geschmacksache.

Insgesamt ist dieses Album durchaus lesenswert. Trotz aller Eigenständigkeit würde ich aber trotzdem empfehlen, bei Band 1 anzufangen, um die Zeit des Geschehens und die Vorgeschichte vermittelt zu bekommen. ■

Thomas F. Sturm  
Landshut

Henri Vernes / William Vance

# Operation "Chevalier Noir" / Die Giganten von Mu

- Bob Morane 1 &amp; 11 -

Reiner Feest Verlag

A.d.Franz von Georg F.W. Tempel (Band 1) und Walter Tempel (Band 11)

Lettering: Steffen Boiselle (Band 1) und Christian Holl (Band 11)

je 12/80, je 46 Seiten

## Von Stefan Puschmann

"Bob Morane" ist (so das Comic-Magazin "Rraah!") eine Abenteuerreihe, die mit wechselnden Zeichnern und in wechselnden Verlagen schon seit 1959 erscheint. Daher beginnt der Feest-Verlag auch mit den Alben eins und elf, denn er mußte die Rechte für die ersten zehn Alben bei einem anderen Verlag einkaufen als für den Rest, und beide Lizenzgeber wollen ihr Geld natürlich bald sehen. Der Reiner-Feest-Verlag scheint nun nur die 18 von Vance gezeichneten Alben veröffentlichen zu wollen, was aber nicht gar zu tragisch ist, da es sich um keine inhaltlich zusammenhängende Serie handelt. "Bob Morane" war ursprünglich eine normale Abenteuerreihe, aber Vance' Arbeit daran beginnt zu einer Zeit, als daraus schon eine SF-Serie geworden war.

Beide Bände verwenden im Grunde genommen das *Lost Race*-Motiv.

Im ersten Band werden die beiden Helden - **Bob Morane** und sein Freund **Bill Ballantine** - von einer Frau aus dem Volk der 'Hyperboräer', das vor Jahrtausenden schon hochtechnisiert war und die gesamte Welt beherrschte, um Hilfe gebeten. Sie sollen einen vor langer Zeit von den Hyperboräern in eine Umlaufbahn gebrachten Satelliten (der 'Schwarze Ritter' aus dem Titel) zerstören, da dieser äußerst gefährliche Waffen an Bord hat. Die wenigen aus einem Kälteschlaf erwachten Hyperboräer selbst sind dazu körperlich nicht mehr in der Lage - sie sind schon im Sterben begriffen. Diese Aktion wird jedoch kräftig von der privaten Spionageorganisation SMOG gestört, die von dem Ganzen erfahren hat und die Technik der Hyperboräer in ihren Besitz bringen will.

Auch in Band elf werden die beiden von einer Frau zu Hilfe geholt. Die Geschichte findet in einer großen Höhle unter der Osterinsel statt, wo sich der Rest der Zivilisation des untergegangenen Kontinents Mu befindet. Dort ist vor langer Zeit ein

Fremder aus einem anderen Universum mit seinem Raumschiff gelandet und unterdrückt die Leute von Mu seitdem. **Bob Morane** wird aufgrund seiner Ähnlichkeit mit einem Helden der Vergangenheit hergeholt und soll helfen.

Wie unschwer zu erkennen ist, handelt es sich um simple Abenteuer Geschichten. Wer also etwas komplexeres oder Geschichten mit Tiefgang möchte, sollte sich diese Comics nicht kaufen. Es wird auch mit Klischees reichlich dick aufgetragen. In beiden Bänden ist es auffälligerweise eine schöne Frau, die die beiden um Hilfe anfleht; **Bill Ballantine** ist der rothaarige, ewig kalauernde Sidekick in Reinkultur und zum dritten sind die beiden Helden die typischen Männer ohne Eigenschaften: Sie erleben ihre Abenteuer und damit basta. Irgendwelche Charakterzüge offenbaren sie nicht.

Auch wirkt der Text oft recht holprig und hölzern, wobei dies in Band elf jedoch weit weniger der Fall ist. Dies mag nun an mit der Zeit steigenden Fähigkeiten des Textautors liegen, vielleicht ist aber auch der Übersetzer von Band elf fähiger als der von Band eins (Anm.d.Red.: Oder der Letterer, ahem...). Auf's höchste albern wird es dann noch, wenn man liest, wie sich die beiden Helden anreden. Irgendwoher hat **Bob Morane** den Titel 'Kommandant' und so wird hier nun die Hierarchie unter den beiden in der Weise klar, daß **Bill Ballantine** seinen Freund (!) mit 'Kommandant' und 'Sie' anredet, während dieser ihn duzt und 'Bill' nennt! Die Geschichten sind, wie erwähnt, sehr einfach gestrickt - es ging den Autoren aber auch um nichts anderes als einfache Abenteuer Geschichten zu erzählen. Allerdings sind sie in diesem Fall viel zu simpel geraten und haben obendrein die erwähnten 'Macken'.

Im graphischen Bereich wird es nun zwiespältig. Vance' Menschendarstellungen sind schwach. Seine Figuren erhalten ihr

Aussehen danach, welche Funktion sie erfüllen. Die beiden Hauptpersonen haben absolut das gleiche Standard-Heldengesicht (eckig, mit kräftigem Kinn). Sie sind nur anhand ihrer Frisuren zu unterscheiden. **Bob Morane** hat glatte, schwarze Haare, während **Bill Ballantine** getreu seiner Funktion als Sidekick seine roten Haare leicht gewellt trägt und eine Locke in die Stirn hängen hat. Die Hyperboräer haben ein blasses, schlaffes Gesicht und lassen die Schultern und den Kopf leicht hängen, damit jeder sofort sieht, wie schwach sie schon sind. Die bösen SMOG-Typen schließlich haben sämtlich brutale Schlägervisagen.

In Band elf geht **Vance** diesem seinem Problem etwas aus dem Weg, indem er äußerst wenig verschiedene Personen agieren läßt. Es sind ganze sechs, von denen zwei jeweils nur einmal zu sehen sind. Die anderen vier sind die beiden Helden, die schöne Frau und der böse Außerirdische, der diesmal einfach nur häßlich ist. Es scheint aber, daß **Vance** hier schon etwas bessere Fähigkeiten, Menschen zu zeichnen,

hat, wobei dies bei so wenigen Personen natürlich schwer zu beurteilen ist.

Eine große Stärke von **Vance** ist aber ohne Zweifel die Darstellung von Landschaften und technischem Gerät. Dies gelingt ihm schon in Band eins sehr gut und in Band elf noch besser. Hier sind es vor allem das Innere der Höhle, die Anlage einer verfallenen Stadt und das außerirdische Raumschiff, die gefallen können; das Raumschiff zum einen durch sein kathedralenartiges Äußeres und zum anderen durch das völlig fremdartige Innere, das aussieht wie die Kulissen eines deutschen expressionistischen Films der 20er Jahre, wie **Bob Morane** sehr treffend bemerkt.

Die Comics haben also viele Schwächen und eine Stärke. Sie vermögen insgesamt aber durchaus kurzfristig zu unterhalten, wenn man keine gar so hohen Ansprüche stellt, wobei Band elf höher einzuschätzen ist als Band eins. ■

Stefan Puschmann, Wannweil

Rosinski / van Hamme

## Galeere des Todes / Jenseits der Schatten

- Thorgal 5 & 6 -

Carlsen Edition Comic Art  
Deutsch von P. Daibenzeiher  
Reinbek 1988  
je 14/80, je 48 Seiten

---

Von Bertram Böhringer

---

Im fünften Band beginnt **Thorgals** Kampf gegen einen despotischen Herrscher im Gebiet der Wikinger. Er versucht sich zunächst aus dem Widerstand gegen diesen Herrscher herauszuhalten und mit seiner Frau in Frieden zu leben. Doch seine Frau wird entführt und deshalb wird er aktiv.

In "Galeere des Todes" erlebt er die brutale Unterdrückung und Ausbeutung auf einer Galeere und im sechsten Band muß er in der Unterwelt für ein längeres Leben seiner Frau bitten. Insgesamt also typische Fantasythemen, die besonders im fünften Band zu brutalen Auseinandersetzungen im Stile der *Heroic Fantasy* kulminieren. Die hervorragende Umsetzung in einen Comic mag aber die meisten Leser ob dieser Szenen wieder versöhnen.

Doch was nutzt ein zeichnerisch hervorragend gemachter Comic, der zwar eine wahre

Augenweide ist, wenn das Thema langsam langweilig wird. Es ist ja nicht zum ersten Mal in der Serie, daß **Thorgals** Frau **Arica** entführt wird und er sie befreien muß. Eine andere Thematik, wie etwa in den ersten Bänden, würde den Comic für mich jedenfalls wieder interessanter machen. Wegen der detaillierten und hervorragend zur Handlung passenden Zeichnungen wünsche ich mir das wenigstens. ■

Bertram Böhringer  
Darmstadt

Marc Michetz/Serge Bosmans

## Frühling der Verräter

(Le Printemps Ecartele, 1987)

Carlsen Edition Comic Art 81793

A.d.Franz. von Helmut Mennicken

Lettering: Gerhard Förster

Oktober 1988

14/80, 46 Seiten

### Von Thomas F. Sturm

Nach "Der Blutrote Lotos" (s. RW 22) und "Der Schatz der Eta" (s. RW 25) liegt nun der dritte Band des Japan-Epos um den Samurai **Nakamura Kogaratsu** vor. Der Ort der Handlung ist die Provinz Hoso-I auf der Insel Hokkaido.

Im Frühling 1611 geraten die Dinge ins Rollen. **Fürst Bando** beginnt mit seiner kleinen, zusammengewürfelten Armee den Krieg gegen seinen tyrannischen Onkel **Kishiji Mitsuru**, der einst die Macht durch die Ermordung seines Bruders **Yoshida**, Bandos Vater, errang.

Mit der riesigen Kanone der Eta, die er im zweiten Band der Serie aufspürte, kehrt **Kogaratsu** zu seinem Herrn **Fürst Bando** zurück und deckt gleich die Rolle eines Verräters unter den Gefolgsleuten des Fürsten auf. Durch seine Ungestümheit droht er jedoch auch die Identität des geheimnisvollen Ninja zu enthüllen, welcher ihm früher sehr hilfreich war. Diesem bleibt nur ritueller Selbstmord übrig.

**Fürst Tokkuri**, ein Gefolgsmann Mitsurus, erfährt vom Anrücken der Rebellenarmee und stellt sich dieser mit seiner überlegenen Streitmacht entgegen. Da ihn und seine Männer jedoch der alte Ehrbegriff leitet, nützt ihm seine Überlegenheit nichts gegen **Fürst Bando**, der den Sieg rücksichtslos mit allen Mitteln (und modernen Waffen) erringt. Nach dem Sieg rückt die Armee weiter vor bis vor die Tore von Ishikari, wo sich sowohl der übergeschnappte **Kishiji Mitsuru** als auch die Prinzessin Ishi aufhalten, **Kogaratus** große Liebe.

Dieser Band wird beherrscht von der Kriegssituation und natürlich von der großen Schlacht gegen Tokkuri. Diese Schlacht nimmt einen breiten Raum ein und erdrückt den Titelhelden **Kogaratsu** ziemlich, der in dieser Phase eine (kämpfende) Statistenrolle erhält. Neben dem Kampfgeschehen erhält **Fürst Bando** im Vergleich mit **Kogaratsu** die weitaus interessantere Charakterisierung. Sein lieber Onkel wurde ja bereits in

den ersten Bänden als typischer Psychopath gezeichnet. In diesem Band bekommt der Jüngling **Bando** nun die Züge des rücksichtslosen Machtpolitikers, der seine Untergebenen als bessere Schachfiguren ansieht. Sein Kommentar zum Selbstmord des Ninjas aufgrund **Kogaratus** Ungeschicklichkeit ist z.B.: "Es war sehr ungeschickt von Euch, ein so 'vollendetes Werkzeug' zu zerstören. Ich erwarte von Euch die selben Dienste, die er mir geleistet hätte..."

In der Schlacht finden sich dann gleich mehrere Szenen, die **Bando** als eiskalten und in **Kogaratus** Augen ehrlosen Feldherren zeigen. Im Gegensatz dazu wahren die bösen Feinde perfekt die Kriegerehre, die ja auch **Kogaratsu** so am Herzen liegt. Hinterhalte und Feuerwaffen bringen schließlich die Entscheidung, aber nicht zuletzt durch diese Schlacht verwischen sich die Unterschiede zwischen 'Guten' und 'Bösen'. Und zugleich ist in dem Ganzen natürlich noch immanent die Botschaft versteckt, daß Krieg keine saubere Ehrensache nach den Regeln einer 'guten, alten Zeit' ist, sondern eine reichlich schmutzige Angelegenheit mit üblen Tricks. Mangelhaft dargestellt ist jedoch der innere Konflikt **Kogaratus**, der sicherlich bestehen wird, zwischen seiner Treueverpflichtung **Bando** gegenüber und der Abscheu vor dessen Ehrlosigkeit. Ich halte es aber für möglich, daß **Michetz** und **Bosse** sich diesen Konflikt und seine Auswirkungen für spätere Bände aufheben. Womöglich wird **Kogaratsu** nach dem endgültigen Sieg gegen **Mitsuru** zum Rebellen gegen **Bando** werden - aber das ist reine Spekulation.

Gegenüber den ersten beiden Bänden hat sich der Stil der Zeichnungen verändert - verschlechtert, wie ich meine. Um genau zu sein: Die Federzeichnungen haben sich kaum verändert - die Änderung kommt durch die Kolorierung, die durch **Janet Gale** erfolgte. Obwohl sie immer noch sehr gut ist, erscheint sie mir doch nachlässiger als bei

den beiden Vorläufern. Sie bringt diesmal die klare Linie der Federzeichnungen etwas zum Verschwimmen anstatt sie zu unterstreichen. Zwar ist die Qualität nach wie vor sehr gut, aber eben im Vergleich schlechter als vorher.

Insgesamt ist beim "Frühling der Verräter" in der Handlung weniger los (liegt wohl an der Schlacht), aber dafür fand durch den Sieg eine Änderung der Handlungspositionen

statt, die hoffentlich den vierten Band nicht nur zur Wiederholung der Kampfhandlungen veranlaßt.

Ich sehe die Qualität dieser Serie ungebrochen und kann daher auch diesen Band, wie schon seine Vorgänger, mit ruhigem Gewissen empfehlen. ■

Thomas F. Sturm  
Landshut

## transFer 3

**Interessengemeinschaft  
für wissenschaftlich-phantastische Literatur ANDYMON**

**im Kulturbund der DDR, Kreis Berlin-Treptow**

### Von Siegfried Breuer

Allen Zweiflern (und zu denen muß ich mich wohl auch zählen) zum Trotz ist es nun endlich erschienen - transFer 3, das Clubzine des **SFC ANDYMON**. Es hat sogar eine Auflagenerrhöhung von 200 auf 300 Exemplare erfahren und umfaßt nun 12 Seiten. Zugegeben, an westlichen Fanzines gemessen sieht das Blatt recht mager aus, aber bei uns ist eben noch alles in der Entwicklung begriffen, es gibt nicht einmal ein richtiges Fandom. Daher ist es schon ein Erfolg, daß es transFer überhaupt gibt.

Was den Inhalt betrifft, so sind die ständigen Rubriken wie Neuerscheinungen, Kurzrezension und Leserzuschriften, beibehalten worden. In der Ausgabe 2 war ja ein Aufruf, seinen besten Schriftsteller zu nominieren - die diesjährigen TRAUMFABRIKANT-Preisträger sind nun veröffentlicht. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die wirklich gelungene Rezension **Gerd Houdelets** zu **Michael Szameits** Roman "Drachenkreuzer Ikaros" und die Grafiken von **G. Houdelet** und **G. Frey**.

Die leichte Inaktualität des **Erik Simon**-Interviews (das Chefredakteur **Hardy Kettlitz** führte) erklärt sich durch die lange Bearbeitungszeit durch den Kulturbund, denn das Heft sollte ja ursprünglich schon im Mai zu den "2. Tagen der Phantastischen Kunst" erscheinen.

Der Schwachpunkt des Heftes sind ohne

Frage die SF-Gedichte von **Erik Simon** auf Seite 8. Sie beweisen nur, daß der bekannte SF-Schaffende immer neue Wege für die Science Fiction sucht, dennoch hätte man sicher etwas Besseres auf der Seite unterbringen können.

Unter dem Strich kann man sagen - das Heft ist, trotz kleiner Fehler eine echte Rarität, immerhin das einzige gedruckte Fanzine in der DDR. ■

Siegfried Breuer  
Berlin - Ost

Anm.d.Red.: Aufgrund dieses Umstandes habe ich mir auch erlaubt, meinen Vorsatz, keine Fanzine-Rezis zu veröffentlichen, wieder einmal zu brechen. Ich hoffe nur, daß das kein Dauerzustand wird, denn die letzte 'Ausnahme', nämlich die letzte Ausgabe von **SAGITTARIUS**, war erst im RW 24...

Hier nun auch die Preisträger des TRAUMFABRIKANTEN '88 lt. transFer 3:

ROMAN:

1. **Angela & Karlheinz Steinmüller:** "Pulaster"
2. **Michael Szameit:** "Drachenkreuzer Ikaros"
3. **Alfred Leman:** "Schwarze Blumen auf Barnard 3"



## STORY:

1. **Andreas Melzer:** "Fluchtweg achteraus" (Lichtjahr 5)
2. **Angela & Karlheinz Steinmüller:** "Sterntaler (Lichtjahr 5)"
3. **Arne Sjöberg:** "Kein Weg zurück" (Anth. Zeitreisen)

## GRAFIKER:

1. **Karl-Heinz Wieland:** Schutzumschlag zu "Lichtjahr 5"

2. **Michael de Maiziere:** Gestaltung von "Mondphantome, Erdbesucher"
3. **Hans-Christoph Rackwitz:** Gestaltung von "Drachenkreuzer Ikaros"

## SONDERPREIS:

1. **Olaf R. Spittel:** für seine besonderen Leistungen bei der Herausgabe der DDR-SF-Bibliographie
2. **Ekkehard Redlin und Erik Simon:** für Verdienste um die Entwicklung und Förderung der SF in der DDR

## LESEZEICHEN

### Von Siegfried Breuer

**Lesezeichen** ist eine alljährlich stattfindende Rahmenveranstaltung für eine einwöchige Disco, welche dieses Jahr vom 10. bis 16. Oktober vom **SFC ANDYMON** ausgerichtet wurde. Wie zu erwarten, war das Interesse der Disco-Typen gering, jedoch ist gegenüber dem Vorjahr, wo überhaupt nichts lief, eine Verbesserung zu verzeichnen. Eine der Ursachen, warum SF-interessiertes Publikum rar war, ist wohl in der mangelnden Werbung für diese Veranstaltung zu sehen.

Dennoch muß man dem Schriftsteller **Michael Szameit** und den Elektronik-Musikern **Paul Schönfeld** und **Paulke** Anerkennung zuteil werden lassen, denn sie haben sich bemüht, die Leute von der Tanzfläche weg und zur SF hinzulocken.

**Frank Schönfeld** ist bisher nur live aufgetreten, daer existieren meines Wissens keine Tonaufnahmen von ihm - es würde sich aber gewiß lohnen. Auf jeden Fall hat der SFC ANDYMON ihn gleich für die "3. Tage der Phantastischen Kunst" engagiert.

**Michael Szameit** war die ganzen sieben Tage anwesend und hat neben Buchlesungen auch zahlreiche Gespräche mit Fans geführt. Unter anderem ließ er neues über die neue Newcomer-Anthologie verlauten. Diese wird vermutlich schon im nächsten Jahr beim Verlag Neues Leben erscheinen - herausgegeben von Szameit selbst (**Michael Szameit** ist ja auf diesem Gebiet kein

unbeschriebenes Blatt, u.a. hat er auch die Anthologie "Aus dem Tagebuch einer Ameise", 1985, Neues Leben, herausgegeben). Diese Anthologie eröffnet eine neue SF-Taschenbuchreihe des Verlags.

Selbstverständlich waren die Clubmitglieder selbst auch nicht untätig. Geplant - und auch vorbereitet - hatten sie mehrere Lesungen zu den Themen DDR-SF-Geschichte, Antikriegsstories, SF - selbstgeschrieben und SF-Liebesgeschichten. Davon fanden aber nur die Liebesgeschichten Anklang - ein Beweis für die Qualität des Publikums. Gekauft wurde allerdings viel, fast sämtliche von den Ausrichtern bereitgestellten Bücher konnten verkauft werden. ■

Siegfried Breuer  
Berlin - Ost

# MACHEN SIE MIT!

Einladung zur Aktion: „Alternative Pharmavertreter“ besuchen ihre Hausärzte

Ohne Zweifel: Arzneimittel, so wichtig sie uns auch scheinen mögen, sind in die Diskussion geraten. — Schlucken wir zu viele? Oder falsche, zu teure? Und wer soll für die ständig steigenden Kosten im Gesundheitswesen aufkommen? — Die Patienten über höhere Eigenbeteiligung? Die Ärzte, die weniger verschreiben sollten? Die pharmazeutische Industrie, die billiger anbieten hätte? Die Gesundheit freilich ist mehr als die Behandlung von Krankheit. Sauberes Trinkwasser, eine ausgewogene und möglichst unbelastete Ernährung, psychisches Wohlbefinden und eine intakte Umwelt können Krankheiten verhindern, die durch Medikamente bestmöglich im Nachhinein zu therapieren sind. Dies gilt für die reichen Industrieländer ebenso wie für die arm gehaltenen Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Die „Geißeln der Tropen“ heißen nicht Gelbfieber und Malaria, sondern Agrobusiness und Verschuldung.

Die Arzneimittelwerbung und die Hochglanzbroschüren der Pharmaindustrie erwähnen in der Regel nicht den beschränkten Stellenwert, den Medikamente in der Bekämpfung von Krankheiten haben. Es sind umsatzfördernde Informationen, die die 47 000 verschiedenen Präparate, die allein in der Bundesrepublik gehandelt werden, der verschreibenden Arzt und den Verbraucher bringen sollen. Etwa 5 Milliarden DM gibt die Pharma-Industrie für Werbung und die Information der Ärzte aus. Wenig steht darin über die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die ganze 270 Medikamente für ausreichend hält, um 95% aller Symptome und Krankheiten zu behandeln.

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens will **medico international** diesem Informationsdefizit einmal auf andere, gewiß ungewöhnliche Weise begegnen. **medico mental**, die kritische Schachtel, deren Inhalt sich nicht einfach schlucken läßt und auf 11 Informationskärtchen praktisches Wissen über Gesundheit und Medikamente liefert, soll in den folgenden Wochen landesweit an Arztpraxen verteilt werden. Es gilt, den Milliarden, die die Pharmaindustrie für Werbung aufwendet, die tatkräftige und überzeugte Aktion von Tausenden von Menschen entgegen-

das einzigartige  
Antirepressivum

# MEDICO MENTAL<sup>©</sup>

zusetzen und mit Hilfe von **medico mental** etwas gegen Unwissenheit, Ignoranz und Mythen über die Ursache von Krankheiten, vor allem in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu tun.

● **Machen Sie mit!** — Übernehmen Sie in den nächsten Tagen einmal für ein/zwei Stunden die Rolle eines „alternativen Pharmavertreters“ und besuchen Sie Ihren Hausarzt, vielleicht auch Ärzte in ihrer Nachbarschaft.

● Entscheiden Sie selbst, ob zu dieser Rolle die entsprechende Kostümirung mit Anzug, Schlips und Musterkoffer gehört.

● Überreichen Sie Ihrem Arzt und den Praxismitarbeitern die kritische Schachtel und überzeugen Sie sie von der natürlichen Wirksamkeit von **medico mental**.

● Lassen Sie sich das Einverständnis geben, in den Wartezimmern das **medico mental**-Plakat aufzuhängen (Größe DIN A2) und die mit dem vorliegenden Text bedruckten Faltblätter auszu-

legen. ● Unser Ziel ist es, viele Mitstreiter zu finden, die die Schachtel, Plakat und Faltblätter bei **medico international** abrufen, um die Aktion auf Geschäftsstellen der Krankenkassen, auf die Anschlagtafeln der Krankenhäuser, Sozialämter, Jugendzentren usw. auszuweihen. Auch bei Bekannten und Nachbarn läßt sich auf **medico mental** hinweisen. (Preis pro Schachtel: DM 3,-, per 5er-Pack: DM 10,-) Plakate & Faltblätter können Sie auch in größerer Stückzahl kostenlos bestellen.

● Und vergessen Sie nicht: teilen Sie Ihren Besuch beim Arzt der lokalen Presse mit, die gewiß über die Aktion und die Schachtel berichten wird. Halten Sie Verbindung mit **medico international** und berichten Sie uns von Ihren Taten und Erfahrungen, damit wir die Ergebnisse der bisher einmaligen Aktion auswerten und den überregionalen Medien vorstellen können. Was sind am Ende 5 Milliarden DM Pharma-Werbung gegen das persönliche Engagement von Tausenden von kritisch denkenden und handelnden Menschen!

Hier die Kontaktadresse:  
**medico international, Obermainanlage 7, 6000 Frankfurt-1, Telefon: 069/499 00 41-2**

